Nr. 207 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Sonntag, den 30. Juli 1933 Einzelpreis 20 Pfg.
In Polen: 40 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende oberschlesische Zeitung

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woch... und nach gesetzlichen Feiertagen als Mittagblatt) mit fünf Bei... Sonntags mit der Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsch... Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Bote... 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebüh... 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 ... Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... nen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferu...

...Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, ...Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, ...el. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

HEUTE:
Sonderbeilage
„Oberschlesien — ein Wirtschaftsgebiet"

KPD.-Neugründungen ausgehoben

Kommunistischer Ring um Breslau

Zersetzungs- und Aufstandspläne — Erfolgreiche Zugriffe der Polizei
Verbindungsgruppen nach Prag und Polen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Juli. Im Anschluß an die große Verkehrsrazzia ist es in den letzten Tagen der Polizei an verschiedenen Stellen des Reiches gelungen, neugebildete kommunistische Widerstandsnester auszuheben. Alle Feststellungen zeigten einwandfrei, daß die Kommunisten immer noch versuchen, sich im Reich neu zu organisieren und den Kampf gegen die Regierung Hitler und gegen die deutsche nationale Revolution aufzunehmen. Einen besonders erfolgreichen Schlag konnte jetzt die Polizei in Breslau ausführen, wo sie in der Stadt und ihrer Umgebung eine geschlossene kommunistische Gruppe mit Verbindungen über die Grenzen hin ausheben konnte.

Der Breslauer Staatspolizeistelle war bekannt geworden, daß in der letzten Zeit in der näheren und weiteren Umgebung von Breslau Kommunisten eine rege Tätigkeit entwickelten, deren Ziel und Zweck dahin gingen,

Vorbereitungen zu einer Machtübernahme durch die KPD.

zu treffen. Die in dieser Richtung angestellten Ermittlungen führten zur **Festnahme von 14 Personen**, die aus Breslau-Schwoitsch, Breslau-Cavallen, Steine, Hüstendorf, Kreis Breslau und aus Haasenau und Hennigsdorf, Kreis Trebnitz stammten. Es wurde festgestellt, daß innerhalb **der genannten Orte unter den Festgenommenen eine feste Einheit bestand, die sich einem gut organisierten Nachrichtendienst und in geheimen bewaffneten Zusammenkünften der einzelnen Mitglieder ausprägte.**

Bei fast sämtlichen Festgenommenen wurden

Schuß-, Hieb- und Stichwaffen sowie Munition und zahlreiches kommunistisches Zersetzungsmaterial

vorgefunden und beschlagnahmt. Die Herbeischaffung dieses Beweismaterials gestaltete sich insofern ziemlich schwierig, als die **Waffen in sicheren Verstecken untergebracht waren.** Ein Teil der **Waffen war bis zu einem Meter Tiefe unter bebautem Boden vergraben.** Einer der Festgenommenen befand sich sogar im Besitz von Sprengstoffen. Unter den Festgenommenen bestand ein reger Waffenhandel. Bei den geheimen Zusammenkünften erschienen die Teilnehmer meist bewaffnet. **Es waren auch**

Terrorgruppen

gebildet worden. Als organisatorischer Leiter dieser staatsfeindlichen Bewegung ist ein erst vor ¾ Jahren von Polen nach hier eingewanderter Kommunist, der ebenfalls festgenommen werden konnte, anzusprechen.

Die Organisation dieser staatsfeindlichen Elemente beabsichtigte, um Breslau herum einen bewaffneten Gürtel zu bilden und Zersetzungsversuche in die nationalen Verbände hineinzutragen, um im gegebenen Augenblick einen bewaffneten Widerstand in Szene zu setzen. Es bestanden sogar Richtlinien dafür, daß durch die **Bildung von kommunistischen Zellen in einzelnen Ortschaften die**

Verbindung bis an die polnische Grenze

hergestellt werden sollte. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß drei der Festgenommenen in den Monaten April und Mai d. J. sich in Prag aufhielten und in tschechisch-marxistischen Kreisen Unterkunft gefunden hatten. Gegen sämtliche Festgenommenen wird ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet werden.

Einen weiteren Beweis für das Bestehen kommunistischer Neuorganisationen und Umsturzpläne ergab die

Aufdeckung hochverräterischer Umtriebe in Leipzig und Umgebung.

Durch die politische Abteilung des Leipziger Polizeipräsidiums war festgestellt worden, daß in der Nähe von Leipzig die **verbotene KPD. unter getarnten Namen** fortbesteht. Es wurde daraufhin am 15. Juli die Durchsuchung eines Landortes durchgeführt, wo **Parteimitgliederbücher und Mitgliedskarten der KPD., die in letzter Zeit neu ausgestellt worden waren, gefunden wurden.** 20 Personen, unter denen sich Kuriere der KPD. befanden, wurden festgenommen. Daß diese Mitglieder im Besitz von Waffen gewesen sind, wurde festgestellt, **die Waffen bei der Durchsuchung jedoch nicht gefunden.** Die Erhebungen ergaben, daß die

Waffen nach anderen Orten gebracht worden waren, wo sie im Schornsteine eingemauert vorgefunden wurden.

Darauf hin konnten im Stadtgebiet **50 Personen, meist Funktionäre der neuen Organisation der KPD. festgenommen werden.** Weiter befinden sich 12 Personen in Haft, die **Mitglieder einer der KPD. unterstehenden staatsfeindlichen Organisation sind.** Alle festgenommenen Personen haben **restlos gestanden, daß sie sich bis zu ihrer Festnahme am Neuaufbau der KPD. beteiligt haben. Sie haben sich somit des Hochverrates schuldig** gemacht und werden dem Reichsanwalt zur Aburteilung zugeführt werden.

Der moderne Cäsar

Von
Hans Schadewaldt

„Liberalismus und Demokratie, diese Eroberungen von 1789, müssen wir verspeisen wie eine Schüssel Makkaroni: Sie haben sich abgenutzt und können dem Strom der neuen Zeit nicht mehr standhalten — die Zukunft gehört uns, die wir verkünden, daß die wenigen Auserwählten Italien regieren müssen!"
Mussolini.

Benito Mussolini, das politische Energienzentrum Europas, steht vor der Welt als Künder und Vollender jener epochalen Staatsidee, die als Faschismus ihren Platz zwischen Demokratie und Bolschewismus eingenommen hat. Der Fünfzigjährige gilt heute noch als Heros der Jugend, erfüllt von hinreißendem Temperament, politischer Weitsicht und einer nationalistischen Willenskraft, die nur im deutschen Führer Adolf Hitler ein Ebenbild hat. Dieser unglaublich krafterfüllte Mann, dessen zündende Artikel, dessen feurige Reden, dessen unnachahmliche Gesten die vaterländische Begeisterung immer aufs neue speisen, stieg auf als armer Dorfschmiedsohn, der sich frühzeitig für Cäsar und Vergil begeisterte und als Junglehrer der hitzigste Revolutionär, Anwalt des Proletariats und extremste Pazifist war, der sein Wissen aus Marx und Lassalle, aber zugleich auch aus Macchiavelli und Nietzsche sog, seinen klassenkämpferischen Sturm mit Landesverweisung und österreichischem Kerker büßen mußte und bis zum Weltkrieg schwere Jahre des Leids und des Blutes durchmachte, trotz allem aber seinen Elan nur immer noch leidenschaftlicher für Revolution und Proletariat einsetzte. Er fühlte den politischen Marschallstab schon in seiner Hand, als er mit 20 Jahren den Kampf gegen den Parlamentarismus und gegen den Klassenstaat zum Inhalt seiner öffentlichen Wirksamkeit machte; er fühlte sich Führer, wo immer er die Stationen des Lebens durchschritt: Nichts Menschliches ist ihm fremd geblieben; er hat geliebt und gelitten, gehungert und gedichtet, hat in die Nacht hinausgeschaut voll stürmischer Sehnsucht nach dem liebsten angebeteten Mädchen — und verlor doch nie das Ziel, den Sieg aus dem Auge: ein Mann der Tat, der Wirklichkeit, der Verantwortung mit einem Leben in Arbeit, Aufbau und Erfolg!

Der Feuerkopf, dem Zeit seines Lebens Kompromisse fremd waren, der bald mit spitzer Feder, bald mit scharfem Schwerte für Freiheit und Größe von Volk und Vaterland focht, hat immer wieder zum Zielpunkt seiner Arbeit die Jugend gewählt, die Hoffnung auf die Jugend, die die Zukunft jedes Volkes trägt und als unerschöpfliche Kraft des Vaterlandes das Neue begeisterungsvoll und kämpferisch gestaltet. Aber wie wechselvoll und abenteuerlich sich das politische Leben Mussolinis abspielte, stets ist sich der innere Mensch gleich geblieben in seinem Sinn für die feinen Regungen der Seele, für die Schönheiten einer Landschaft, für die Süße seiner Geigentöne, stets ist er sich gleich geblieben in der „Liebe für Bäume und Wiesen, für Vögel und süße Erinnerungen", für Bücher und Zeitungen und für das pochende Herz der Aermsten der Armen, deren Jugend in den Staat nationalsozialistisch einzubauen ihm Aufgabe und Erfüllung war.

Mit 145 altgedienten Frontsoldaten begann im März 1919 der Fascio: Diese kühne Kämpfertruppe war der Kern jener „Schwarzhemden", deren Marsch auf Rom die unglaubliche Organisationsleistung und politische Willenskraft Mussolinis unter Beweis stellte. Wenn aus dem einstigen Pazifisten der Imperialist, aus dem syndikalistischen Parteisekretär, extremsozialistischen Redakteur und Agitator der Führer des Faschismus wurde, wenn durch ihn Staat und Uebermensch, Sozialismus und Nationalismus jene neue Prägung im Faschismus fanden, der heute Seite an Seite mit dem deutschen Nationalsozialismus den Vernichtungskampf gegen die bolschewistische Weltrevolution führt, so war der Erfolg des staatsmännischen Willenseinsatzes nur gegeben, weil dem Führer von vornherein ein festbestimmtes Ziel, ein klarumrissenes Programm und eine zweckvoll vorbereitete öffentliche Meinung zur Verfügung standen, denn „eine Revolution kann nur gelingen, wenn sie von der öffentlichen Meinung unterstützt wird — sie ist unrettbar verloren, wenn diese Unterstützung fehlt."

Und als dann der Sieg des Faschismus sichergestellt war, der Führer sich im In- und Ausland durchgesetzt hatte, da setzte die staunenswerte Aufbauarbeit ein, die Italien zu der zukunftsreichsten Nation Europas werden ließ.

Der große Mensch in Mussolini formte den faschistischen Staat, band immer aufs neue die Massen an sich und überzeugte sie von der Notwendigkeit, politisch, wirtschaftlich, sozial und moralisch Liberalismus und Demokratie verschwinden zu lassen und den Kommunismus als den größten Fluch der Menschheit mit Strunk und Stil auszurotten. Wie der moderne Cäsar die Interessen Italiens gegenüber den Pariser Vorortsverträgen verficht, wie er als Wortführer der Revision des Versailler Vertrages wiederholt hervorgetreten ist, wie heute weder im Mittelmeer noch im Donauraum Entscheidungen ohne Italien getroffen werden können, wie die gesamte Produktion des Mussolini-Staates systematisch gefördert, der ständische Aufbau der Wirtschaft zu einer kräfteauslösenden Neugliederung des sozialen Körpers wurde und durch Eugenik und Volkshygiene ein gesundes italienisches Volkstum aufgezüchtet wird, und wie alles dies im Zeichen der Zusammenarbeit aller Volksglieder vor sich geht bei verständnisvoller Schonung und Anerkennung jeder für Staat und Volk wertvollen Lebenserscheinung (z. B. des Kapitals!), das ist auch dem deutschen Zeitgenossen als Werk Mussolinis gut bekannt.

Der Duce, der neben Hitler als Führer eines neuen Glaubens, einer neuen Ordnung, eines neuen Vaterlandsgefühls vor uns steht, erscheint wie von der Geschichte bestellt, zu regieren, zu handeln, zu schaffen — noch mit 50 verkörpert er eine Jugend, für die es sich lohnt, in Disziplin, Pflichttreue und Opfermut zu kämpfen für Freiheit und Vaterland! Und die Wegbereiter für die beiden Führer der Neuen Zeit: Glaube und Willen, Seele und Mut!

Die heutige Ausgabe erscheint in einem Umfang von 38 Seiten.

Am 27. Juli wurden im Stadtgebiet

zwei Kuriere der KPD. festgenommen,

die Beitragsmarken und Flugschriften bei sich hatten. Bei ihrer Vernehmung ergab sich, daß sie ihren Dienst von einem in der Nähe von Leipzig liegenden Ort aus durchführten. Durch rasches Zugreifen der politischen Abteilung war es möglich, **in dieser Sache sechs Männer und eine Frau festzunehmen, die neue KPD.-Marken bei sich hatten.**

Auch in Hamburg ist nach wochenlangen Beobachtungen der Staatspolizei und dem Kommando z. b. V. ein vernichtender Schlag gegen den

„Bezirk Wasserkante der Kommunistischen Partei"

gelungen. Das Kommando z. b. V. war in den **Besitz des neuesten kommunistischen Organisationsplanes für diesen Bezirk gekommen.** Daraus ging hervor, daß **der gesamte Parteiapparat sehr geschickt neu aufgebaut** war. Die einzelnen Leiter sowie der gesamte Informations-, Kurier- und Nachrichtenapparat der Partei waren aus ihm ersichtlich. Es bedurfte langer Arbeit, um aus dem **oft vier- bis fünffach verschlüsselten Decknamen die eigentlichen leitenden Funktionäre herauszufinden. Diese Funktionäre wohnten unangemeldet, bedienten sich falscher Papiere und wechselten ständig ihre Wohnungen.**

Der **„Bezirk Wasserkante der KPD."** umfaßte die Bezirke Hamburg, Lübeck, Kiel, Neumünster, Altona, Itzehoe, Flensburg, Uelzen und Cuxhaven. Die politische Leitung des gesamten Bezirks hatte der ehemalige Landtagsabgeordnete Walter Duddins, der von der Zentrale der KPD. in Berlin vor etwa acht Wochen mit der Leitung des Bezirks Wasserkante beauftragt war. Duddins wurde festgenommen.

Als Leiter des Bezirks Hamburg arbeitete der frühere Bremer Parteisekretär Egon Nickel mit zahlreichen Helfern. Auch sie sind festgenommen worden. Nach den bei ihnen gefundenen Aufzeichnungen gelang es, **den größten Teil der politischen Leiter der einzelnen Stadtteile ebenfalls dingfest zu machen.**

Weiter konnte der

Leiter des gesamten Kurierdienstes und der größte Teil der Kuriere festgenommen

werden. Sechs Motorräder wurden sichergestellt. Die Verbindung zwischen der Bezirksleitung Hamburg und der Zentrale in Berlin wurde durch das frühere Mitglied des Preußischen Staatsrates Karl Gudjah als Kurier und Instrukteur aufrecht erhalten. Er konnte festgenommen werden. **Insgesamt sind durch die Festnahmen 93 maßgebende Funktionäre der Kommunisten unschädlich gemacht worden.**

Selbstverständlich gehört zu den Gebieten, in denen der rote Terror wieder Fuß zu fassen sucht, auch das

Ruhrgebiet

Aus Bochum meldet dazu die nationalistische „Rote Erde" (Generalanzeiger):

Durch den Nachrichtendienst der SA.-Standarte 17 konnte **wiederum eine neuorganisierte kommunistische Bewegung ermittelt und vernichtet** werden. Unter dem Namen **„Dissidentische Fürsorge"** und **„Fördert den Kirchenaustritt!"** hatten **sich Tausende von Kommunisten im Ruhrgebiet zusammengeschlossen.** Der Sitz der Organisation war Essen. Der dortige Vorsitzende ist ein alter, übel beleumdeter Kommunist. Die Bochumer Ortsgruppe umfaßt 35 Mitglieder, die größtenteils festgenommen werden konnten. Unter den Festgenommenen befindet sich der Ortsgruppenleiter und Kassierer. Die gesamte Kartothek konnte sichergestellt werden. In Verbindung hiermit wurde die

Geschäftsstelle in Essen festgestellt und die gesamte Einrichtung beschlagnahmt. Hierbei wurden etwa 4000 bis 5000 Mitgliedskarten aufgefunden. Auch der Leiter der kommunistischen Geheimorganisation im Ruhrgebiet wurde verhaftet.

Die Geheimorganisation erstreckt sich über das gesamte Industriegebiet. Neben kommunistischen Hetzschriften wurden wieder einige Ausgaben von der 3.-Juni-Nummer der „Roten Fahne" beschlagnahmt. Dieses Pamphlet bezeichnet zwar als Erscheinungsort Berlin, ohne Zweifel ist dieser aber in einer anderen Stadt, wenn nicht sogar im Ausland zu suchen. Das Exemplar strotzt von Hetzüberschriften. Viele Ueberschriften richten sich in ganz gemeiner Weise gegen unseren Volkskanzler. Auch in Greuelpropaganda macht das Hetzorgan. Ein Artikel wendet sich an die „werten Genossen der Sozialdemokratie". Darin heißt es: **„Gemeinsam mit der SPD. will man die Reichsregierung Hitler stürzen."**

In Stadthagen,

Schaumburg-Lippe,

hatte die Polizei schon lange Zeit vermutet, daß die verbotene KPD. wiedererstanden sei. Es wurde eine große Aktion gegen die Volksverräter angesetzt und insgesamt 23 Personen verhaftet. Zum ersten Male nach der nationalen Erhebung konnte der KPD. eine Neuorganisation nachgewiesen werden. Man fand u. a. die neueste **Anweisung, wie im „faschistischen Deutschland" die proletarische Herrschaft zu organisieren und durchzuführen** sei. Die Schrift „Kampferfahrungen", Herausgeber Bezirksleitung der Niedersächsischen KPD., Blatt 1 (vom Juni 1933) gibt genauen Aufschluß darüber. Weitere Anordnungen sind enthalten in den „Anweisungen" für die Hauptkassierer. Sämtliches Material wurde unter Brennholz versteckt aufgestöbert. — Alle Verhafteten, darunter auch zwei Frauen, sind geständig. Man fand weiter bei einem der Verhafteten eine Geheimschrift, die entziffert werden konnte und wertvolle Fingerzeige für das Vorhandensein kommunistischer Organisationen im Reich gab. Die Schaumburg-Lippische Ortsgruppe wurde ins Leben gerufen durch kommunistische Funktionäre in Hannover. Bei allen Ortsgruppen konnte das **gesamte Kassenmaterial einschließlich des Bargeldes beschlagnahmt werden.** Abends versammelten sich die einzelnen Mitglieder und hörten im Rundfunk die Anweisungen und Sendungen aus Moskau. Die weiteren Untersuchungen ergaben endgültig das

enge Zusammenarbeiten mit ehemaligen Sozialdemokraten und Reichsbannerangehörigen,

die ebenfalls in Schutzhaft genommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurden.

Im Berliner Süden

war am Freitag früh auf dem Tempelhofer Felde ein **Polizeibeamter von unbekannten Tätern angeschossen worden.** Das Geheime Staatspolizeiamt hat für Mitteilungen, die zur Ergreifung der Schützen führen können, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Im Verlauf der Fahndungsmaßnahmen ist gleichzeitig in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vom Geheimen Staatspolizeiamt unter Beteiligung der Kriminalpolizei, SS., SA. und des Schutzpolizeikommandos z. b. V. in Tempelhof an drei verschiedenen Stellen eine große Aktion durchgeführt worden, **da bestimmte Spuren darauf hinweisen, daß es sich bei den Schützen um Kommunisten handelt, die vermutlich auch die Hindenburg-Eiche auf dem Tempelhofer Feld abgesägt haben.**

Die Aktion begann mit einer Durchsuchung des Laubengeländes am Priesterweg, erstreckte sich dann auf den eigentlichen Tatort östlich vom Zentralflughafen und wurde mit einer Razzia auf dem Laubengelände südlich vom Flughafen im Tempelhof und Mariendorf beendet. Neben einer Anzahl Waffen wurden gesetzwidrige Druckschriften in großer Menge beschlagnahmt; mehrere Personen wurden festgenommen.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt weiter mitteilt, haben die noch vorhandenen illegalen Reste der KPD. versucht, **für den von der KPD. traditionsmäßig als Antikriegstag begangenen 1. August durch Inschriften an Häusern, Zäunen und durch Ankleben von Flugblättern Propagande** zu machen. Eine der Hauptklebekolonnen der KPD. wurde überrascht und festgenommen.

*

Wuppertal, 29. Juli. Von der Politischen Polizei wurden sechs Männer festgenommen, die einen Handgranatenanschlag auf den Polizeipräsidenten von Wuppertal, SA.-Brigadeführer Veller, vorbereitet hatten. Die polizeiliche Vernehmung ergab, daß bereits bestimmte Personen zur Beschaffung von Handgranaten und zur Ausführung des Anschlages auserwählt waren. Die Festgenommenen werden dem Sondergericht zugeführt werden.

Zwischenbescheid im Haag

Einstweilige Verfügung gegen Polen abgelehnt — Aus formellen Gründen

(Drahtmeldung unsererer Berliner Redaktion)

Haag, 29. Juli. Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat am Sonnabend im deutsch-polnischen Streitfall wegen der Enteignungsbeschwerden der deutschen Minderheit in Posen und Pommerellen einen wichtigen Zwischenbescheid gefällt. Er hat es abgelehnt, dem deutschen Antrag entsprechend, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, durch die die polnischen Behörden verpflichtet werden sollten, bis zur Erledigung des Streitverfahrens keine weiteren Enteignungen vorzunehmen und keine neuen Siedler auf dem umstrittenen Gebiet anzusetzen.

Es handelt sich bei dieser Entscheidung des Haager Gerichtshofes nur um einen Zwischenakt des Prozesses, der jedenfalls dem endgültigen Ausgang in keiner Weise vorgreift, so sehr er auch geeignet ist, die deutsche Minderheit in Posen und Pommerellen zu enttäuschen. Die Veranlassung zu dem Antrag auf Erlaß einer derartigen einstweiligen Verfügung hatte darin bestanden, daß die deutsche Minderheit eine Beschleunigung der Enteignungsmaßnahmen während der Dauer des Prozesses zur Schaffung vollendeter Tatsachen befürchtete. Unter diesen Umständen ist nach Ablehnung der einstweiligen Verfügung dringend zu wünschen, daß das

Hauptverfahren sobald wie möglich

stattfindet.

Der Antrag ist hauptsächlich aus formalen Gründen abgelehnt worden; es läßt sich aber leider auch nicht verkennen, daß die Mehrheit des Gerichtshofes der besonderen Lage der deutschen Minderheit gar kein Verständnis entgegengebracht hat. Erfreulich ist nur, daß die vier Richter, die gegen die Abweisung des deutschen Antrags gestimmt haben, und zwar der italienische, belgische, der holländische und selbstverständlich der deutsche (Professor Schücking) ihren entgegengesetzten Standpunkt in eingehenden Gutachten begründet haben. Der italienische Richter Anzilotti stellt darin im Gegensatz zu dem Spruch der Mehrheit fest, daß es sich geradezu um ein

Schulbeispiel für den Erlaß einer einstweiligen Verfügung

handelt, und auch der Belgier, Baron Jacquemin, spricht sich ähnlich aus. Der Holländer Jonkheer van Eysinga und Professor Schücking weisen darauf hin, daß der deutsche Antrag völlig mit dem Vorschlag des vom Völkerbundsrat eingesetzten Juristenausschusses übereinstimmt, dem Vertreter Englands, Italiens und Japans angehört haben. Sie bringen darin zum Ausdruck, daß der deutsche Antrag eine falsche Auslegung gefunden habe.

Gnadenerlaß für Straftaten aus wirtschaftlicher Not

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Juli. Der Preußische Ministerpräsident Göring hat an den Preußischen Justizminister Kerrl ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß er bei Straftaten aus Not oder zur Abwehr dringender Not prüfen will, ob durch Niederschlagen oder gnadenweisen Erlaß der Strafe einem Täter die Möglichkeit gegeben werden kann, an dem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit teilzunehmen. Selbstverständlich handelt es sich nur um zurückliegende Straftaten, und die Begnadigung soll den Zweck haben, „in dem Augenblick, wo die Strafjustiz das wahre Verbrechertum mit aller Schärfe und Schnelligkeit niederkämpfen soll, diejenigen von diesem Verbrechertum abzulehnen, die

vor Beendigung der nationalsozialistischen Revolution aus wirtschaftlicher Not straffällig wurden, ohne deswegen Volksfeinde zu sein."

Mit der Durchführung dieser Gnadenmaßnahmen ist Justizminister Kerrl beauftragt worden. Der Erlaß über die Nachprüfung von Straftaten aus wirtschaftlicher Not umfaßt zwei Gruppen.

Einmal sollen **Taten nachgeprüft werden, die**

durch den übermäßigen Steuerdruck verursacht

waren. Dabei wird es sich nicht um reine Steuervergehen handeln, deren Verfolgung oder Nichtverfolgung in erster Linie Sache des Reichsfinanzministeriums ist, sondern um solche, die durch den Druck der Steuer mittelbar hervorgegangen sind, z. B. Widerstand gegen Steuerbeamte. Voraussetzung ist aber, daß **nicht Gewinnsucht, sondern wirkliche Not** der Grund waren, und einer der Zwecke ist es, **zu verhüten, daß durch die Belastung einer solchen nicht aus niedriger Gesinnung entsprungenen Handlung die Fortführung eines Betriebes gefährdet wird.** Die Zahl der Fälle wird vermutlich nicht besonders groß sein.

Zahlreicher werden die Gnadenfälle in der zweiten Gruppe sein; sie umfaßt Straftaten, die ihre Erklärung in der unverschuldeten Notlage des Täters oder seiner Angehörigen infolge

Verlustes der Arbeitsstätte oder Zusammenbruches des eigenen Wirtschaftsbetriebes

finden. Hier wird sich vielfach Gelegenheit geben, Menschen, die nicht aus gemeiner Gewinnsucht in Konflikt mit den Gesetzen geraten sind, **zu Kämpfern gegen die Krise zu machen, indem man sie aus den Opfern der Krise herausreißt.**

Für die **erste Gruppe** ist der **30. Januar der Stichtag**, der Tag, an dem Adolf Hitler die Führung des Reiches übernommen hat.

Für die **zweite Gruppe** ist der **15. Juli** gewählt worden, der Tag, an dem der Reichskanzler die **Revolution für beendet erklärt** hat. Hier sind also auch die einbezogen, die sich unter der Herrschaft der jetzigen Regierung eine Strafverfolgung zugezogen haben. Aber auch hier ist der Tag, eine scharfe Grenze für Taten, die im Zuge der nationalen Revolution geschehen sind und solchen, die nach dem 15. Juli ihre eigenen Interessen verfolgten.

Preise gestiegen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 29. Juli. Die vom Statistischen Reichsamt für den 26. Juli berechnete Meßziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 94,2; sie ist gegenüber der Vorwoche (94,0) um 0,2 Prozent gestiegen. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 87,1 (plus 0,7 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,0 (minus 0,3 Prozent) und industrielle Fertigwaren 113,2 (plus 0,2 Prozent).

Reichszuschuß für Instandsetzung von Gebäuden

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 29. Juli. Für die Instandsetzungs- und Umbauarbeiten von Gebäuden, die Teilung von Wohnugen usw. sind vom Reich wieder 50 Millionen RM bereitgestellt worden. Die Arbeiten müssen spätestens **vor dem 1. September 1933 begonnen und am 1. März 1934 vollendet sein.** Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt sind, dürfen nicht berücksichtigt werden. Der Reichszuschuß wird in einer Summe nach Fertigstellung der Arbeiten ausgezahlt. Reichszuschuß wird nur gewährt, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück **mindestens 100 Reichsmark betragen;** der Reichszuschuß beträgt ein Fünftel der Kosten.

Für die Teilung und den Umbau von Wohnungen kann gleichfalls ein Zuschuß gewährt werden unter der Voraussetzung, das jede Teilwohnung für sich abgeschlossen sein muß.

Hitler beglückwünscht Mussolini

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Juli. Reichskanzler Adolf Hitler hat an Mussolini das folgende Telegramm gerichtet:

„Ew. Exzellenz bitte ich, heute meine herzlichsten Glückwünsche entgegennehmen zu wollen. Das ganze deutsche Volk ermißt an diesem Tage dankbar die großen Verdienste, die Ew. Exzellenz sich durch Ihre bewunderungswürdige Tätigkeit um die Festigung des europäischen Friedens erworben haben. Möge Sie die Vorsehung auch in Zukunft Ihrer hohen Mission erhalten."

So arbeitet Ostpreußen

(Telegraphische Meldung)

Tilsit, 29. Juli. Als erste größere Stadt Deutschlands ist es Tilsit gelungen, die **Arbeitslosigkeit vollkommen zu beheben.** Gleichzeitig sind **sämtliche Arbeitslosen des Regierungsbezirks Gumbinnen** in Arbeitsstellen eingewiesen worden. Ihre Zahl betrug nach amtlicher Feststellung am 28. Februar d. J. 24 738 und am 30. Juni 1930 noch 13 800. Darüber hinaus sind noch mehrere tausend Landhelfer und Jugendliche aus dem übrigen Reich im Regierungsbezirk untergebracht.

In der Zeit vom 1. Juni 1933 bis zum 1. August 1933 haben die Gemeindevorsteher in den Gebieten des Preußischen Staates, in denen die Anerbensitte vorherrscht, d. h. in ganz Preußen mit Ausnahme des Rheinlandes und Nassau, Erbhöferollen anzulegen.

*

Im Anschluß an die Nachricht, daß aus Ersparnisgründen in diesem Jahre die Manöver des Reichsheeres ausfallen, teilt das Reichswehrministerium mit, daß auch die diesjährigen Herbstverbandsübungen der Reichsmarine aus denselben Gründen eingeschränkt sind.

Nach Solowky /

Aus „Solowky" von Vitaliy Jurtschenko

Uebersetzt von Georg Hudon, bearbeitet von Günther Berofke

IX*)

Ich stieß ihn von mir. Er hob den Kohlenkasten.

„Halt, du Idiot! Er ist doch der Vorstand. Das geht nicht," wollten ihn seine Kameraden beruhigen.

„Ich werde den Schakal töten," brüllte er weiter und ging wieder auf mich los.

Meine Leute klopften an die Tür.

„Was klopfst du dort? Du . . ." folgte ein gemeines Schimpfwort."

„Rufen Sie sofort den Wachhabenden. Hier ist wieder der Teufel los."

„Im 32. ist wieder Radau? Es wird notwendig sein, ein Pärchen herauszunehmen," hörte man durch die Tür, und kreischend öffnete sich diese wieder.

„Genosse Wächter, da haben Sie das Ergebnis meiner Bemühungen.

Ich wollte Ordnung machen, und da würgte man mich."

„Wo ist die Kanaille? Komm' raus!"

„Bürger Wächter, glauben Sie diesem Kulaken nicht. Sie rauften miteinander und machten dabei diesen Lärm", verteidigten die Barfüßigen ihren Mann, als sie sahen, daß sie wieder etwas abkriegen würden.

„Schweigt, ihr Schufte", machte der Wächter dem Raudau ein Ende. Komm raus, Du Hundesohn!"

Aus einer Ecke zog man den verwachsenen, verschmutzten, zerlumpten Barfüßigen heraus.

„Unsinn treiben willst Du? Glaubst Du, am Odessa-Quai zu sein, Du Bandit?" Und er schlug ihn mit dem Pistolenkolben ins Genick. Der Barfüßige sank zu Boden, und der Wächter begann, ihn mit den Füßen zu treten.

„Nehmen Sie ihn fort, Bürger Wächter, sonst kann das noch schlimm werden", baten die Bauern von den unteren Schlafbänken den Wachhabenden.

„Werft ihn raus, den Hundesohn", befahl dieser.

Man warf den Barfüßigen in seiner zerrissenen Weste in den Schnee hinaus, und niemand hat ihn wiedergesehen.

Dieses Exempel wirkte auf das Gesindel. Sie wurden still. „Wir sind Dummköpfe", hörten wir einige von ihnen sagen.

Wenn wir schon vorgehen wollen, dann müssen wir alle zusammen vorgehen;

die sollen dann untersuchen! Und nicht so, im Guten." Die Klügeren änderten ihre Taktik, begannen, sich bei uns einzuschmeicheln und verurteilten die „Rauhbeine". Die Feigen unter ihnen wurden still. Der ganze Tag verging ohne Skandal, und in der Nacht konnten wir ruhig schlafen.

Am dritten Tage hatten wir einen längeren Aufenthalt. Wir waren in Moskau. Schon lange hatten wir etwas kaufen wollen. Hier endlich erlaubte man es uns. Den Vorständen der einzelnen Wagen wurde befohlen, Geld zu sammeln, und dann führte man uns in kleinen Trupps in eine Vorstadt. Wie Kinder freuten wir uns, nach dem dreitägigen Aufenthalt im finsteren, übelriechenden Waggon, wieder

freie, frische Luft

zu atmen. Frisches, klares Winterwetter empfing uns. Ich wünschte, daß diese Vorstadt irgendwo am Ende der Welt wäre . . . Wir vergaßen, daß um uns acht Bajonette blitzten.

Zu unserem Bedauern war der Weg nicht lang. Gleich hinter dem Bahnhof zog sich eine Reihe weniger niedriger Häuser hin, in denen sich Läden befanden. Man führte uns paarweise hinein, aber zu kaufen gab es da nicht viel. Die ersten zwei Paare erbaten und erhielten als „Häftlinge" noch einige Päckchen Zigaretten und wenige kleine Schachteln schlechte Karamelbonbons, die nächsten bekamen außer Zündhölzern nichts mehr.

Unser Einkauf war also bald beendet. Man stellte uns in der Mitte der Straße auf, drei Konvoiren blieben zu unserer Bewachung zurück, und die übrigen gingen in die Läden, um für sich einzukaufen; als Beamte bekamen sie immer etwas. Um uns sammelten sich unterdessen die Passanten, Russen.

„Wozu denn Konvoiren?

Ukrainer, Ukrainer",

murmelte die Menge.

„Das ist die Kollektivisierung!"

„Unglückliche Chachols, Ukrainer." Bei uns ist schon lange Ruhe, aber dort unten gärt es immer noch.

„Immer noch gibt es bei denen Verschwörungen, Konterrevolutionen, Separatismus . . ."

„Auseinandergehen da, Leute", bemühte sich ein Konvoir, die Umstehenden fortzujagen. „Schert Euch fort, was gibts hier zu sehen?"

„Dich, Du Dummkopf!"

„Los, marsch weiter, predige hier nicht, sonst wirst Du noch was erleben . . ."

„Du bist ein Tölpel. Gegen wen fällst Du Dein Bajonett?"

„Was schwätzest Du da? Wie heißt Du? Deinen Ausweis", faßte der Konvoir einen am Kragen.

„Nur nicht so aufgeregt, Du! Ihr seid zu schrecken gewöhnt. Genug! Es ist die höchste Zeit, daß wir auch einmal den Mund aufmachen. Schon zu sehr macht Ihr Euch breit, Ihr bauchnackigen Regierungskünstler."

„Bubenzow, ruf mal den Führer her. Wir werden diesem bürgerlichen Agitator schon die Spuckschale wieder gerade klopfen. Der redet zu viel."

Und die Leute sammelten sich um uns und fragten uns aus. Sie hatten Mitleid mit uns, schenkten uns Zigaretten, manche sogar Geld. Die Konvoiren schrien, schlugen auf die Menge ein und versuchten, sie zu zerstreuen. Aber es half nichts.

Mein Nebenmann, der Vorstand vom Wagon Nr. 30, ein noch junger Bauer, stieß mich verstohlen an. Ich erriet sofort, was er wollte, aber

ich wagte es nicht,

ich fürchtete einen Mißerfolg. Er blinzelte mir noch einmal zu, zog eine Zigarette heraus und wandte sich an die Umstehenden:

„Gebt mir Feuer, Onkelchen!"

Noch wußten die Onkelchen nicht, wer da Feuer verlangte, als er mit einem langen Schritt an einen der Umstehenden herantrat und plötzlich mit einem Riesensatz in der Menge verschwand.

„Halt! Halt! . . . Haltet den Sträfling! Da, hier ist er . . . Haltet ihn!" Ein durchdringender Pfiff schrillte, man hörte die Schritte der auf dem knirschenden Schnee laufenden Leute.

Peng, peng, zerschnitten zwei Schüsse die silbrige Stille. Zwei Konvoiren kamen ganz außer Atem angelaufen.

„Wieviele waren es? Einer? Wohin ist er gelaufen? So ein Hundesohn . . ."

„Legt Euch, Ihr Schufte", befahl uns der Führer und lief aufgeregt hin und her. „Einer laufe ihm nach, der zweite macht dem Wachhabenden Meldung, und ich laufe zur Miliz. So ein verfluchter Chachol! Fort, Leute, sonst schieße ich!"

Das Publikum trat einige Schritte zurück, ging aber nicht auseinander. Alle waren

um den glücklichen Ausgang des gewagten Fluchtversuches besorgt,

jeder wollte wissen, wie er enden würde.

„Wird er entkommen?"

„Wird er mit dem Leben davonkommen?"

„Wird er angeschossen werden?"

„Werden sie ihn fangen?"

„Dann ist er verloren!"

„Nach diesem Fluchtversuch werden sie sicher nicht sehr sanft mit ihm umgehen."

Vom Zuge kamen noch fünf Konvoiren. Das Suchen begann. Etwa eine Stunde lagen wir in der Mitte der Straße im Schnee. Die Verfolgung verlief ergebnislos,

der Flüchtling hatte Glück.

Der angebrochene Abend ließ ihn im Nebel untertauchen. Die Konvoiren brachten uns wütend in die Waggons.

Von dieser Flucht sprach der ganze Zug. Die Wächter begannen, strenger mit uns umzugehen. Am nächsten Tage, während eines Aufenthalts, ließ der Zugkommandant eine Durchsuchung vornehmen. Auch die Wände wurden bei uns aufmerksam untersucht. Und nicht vergebens. Auf der Seite der Barfüßigen stellte man ein durchgesägtes Querbrett fest. Es genügte, dasselbe auf der anderen Seite ebenfalls durchzusägen,

und alle Kosaken wären in fünf Minuten frei gewesen.

„Aha, Ihr verfluchten Lumpen!", rief der überraschte Wachhabende aus. „Konvoir, her mit den Gewehren! Wer eine Säge oder ein Messer hat, gebe es sofort heraus, sonst werde ich ihn auf der Stelle erschießen."

Gespanntes Schweigen.

„Vorstand, wer hat hier gesägt?", wandte sich der Wachhabende an mich.

„Für meine Hälfte bürge ich, aber für die dort kann ich es nicht."

„Bürger Wächter!", lenkte einer von den kühneren Barfüßigen das ihnen drohende Gewitter ab, „ich soll meine Freilassung nicht erleben, wenn einer von uns das ausgesägt hat. An dieser Wand lag die ganze Zeit der Barfüßige, den man fortgeschafft hat."

Diese Erklärung erschütterte die Entschlossenheit des Wächters. Er ließ den ganzen Wagen umdrehen, man zog uns vollständig aus, untersuchte sogar die Nähte unserer Lumpen, aber es wurde nichts gefunden. Zur Nacht stellte man in unserem Waggon eine Wache auf.

Das war uns willkommen, wir konnten ruhig schlafen. Die Barfüßigen schliefen auch. Aber dafür machten sie am folgenden Tage ein Sodom und Gomorrha; das widerliche Gebrüll der Barfüßigen riß nicht ab,

die Raufereien nahmen kein Ende,

bis aufs Blut rauften sie um ein Stück Brot und rissen uns die Zigaretten aus den Händen. Aß einer von uns etwas, so starrten ihn gleich zwanzig gierige Augen an, und von allen Seiten bettelte es:

„Onkelchen, gib etwas auf das Konto der Brotsammlung."

Zündete man sich eine Zigarette an und hatte sie noch nicht einmal richtig in Brand gesetzt, so streckten sich schon zehn Hände aus:

„Onkelchen, gib mir den Stummel."

Gibt man ihn nicht, so wird er einem entrissen. Gibt man den Stummel einem dieser Lumpen, so ruft man den Zorn der anderen hervor, die auf diese Zurücksetzung mit Tätlichkeiten, Drohungen oder mit einer „dreistöckigen" Beschimpfung antworten.

Die Hand muß man immer in der Tasche haben; vergißt man es einmal, dann sind die Zigaretten verschwunden, das Taschentuch, die Geldtasche oder sonst etwas fehlt.

Uns zu verspotten und zu quälen, bereitete ihnen das größte Vergnügen. In der Nacht löschten sie das Licht und würgten den Priester, damit er die „Moneten" hergebe, zerschnitten einem Bauern die Stiefel, weil dort der „Kulakenschatz" verborgen sei, verbrannten mit glühenden Kohlen unsere Kleider, um uns zu „braten", warfen uns Kohlenstaub in die Augen, oder sie zogen sich vollständig aus und heizten den Ofen bis zur Weißglut, „um den Kulaken die Hölle heiß zu machen". Ein mit einem ekelerregenden Ausschlag behafteter Barfüßiger, der die ganze Zeit nackt auf seiner Schlafbank lag, meinte zu seinen Genossen:

„Langweilig ist es, Brüderchen, ohne Beschäftigung! Wollen wir nicht einen von jenen Dickhäutern ein wenig kitzeln? Die langweilen sich." Und schon

bearbeiteten sie einen Bauern mit der eisernen Schürstange.

Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen, die „Unterhaltung" der Barfüßigen wurde unterbrochen.

Man reichte uns unser Mittagessen — Fische — herein. Noch in den Händen des Konvoiren wurde der Eimer leer. Wie die Wilden balgten sich die Barfüßigen um die fauligen, wurmigen Fischchen und würgten sie gierig und heißhungrig hinunter. Ich glaube, sie hätten ebenso um das Aas eines krepierten Hundes gerauft.

In solchen Verhältnissen verbrachten wir elf ewig lange, bis zum Wahnsinn öde, unerträglich schwere Tage. Das Gesindel setzte uns so zu, daß wir

der Verzweiflung nahe

waren. Die Bauern, die zum ersten Male in ihrem Leben dieses Pack kennenlernten, weinten über den Spott, den Hohn und die Roheiten der Barfüßigen. Nicht nur einmal waren wir mit unserer Geduld am Ende. Die Mutigeren unter uns wollten sich mit Gewalt der Lumpen erwehren, wollten mit Gewalt das Pack bändigen, wenn die Beamten nichts gegen diese Lumpen unternähmen. Sie bestürmten mich, als Vorstand entschiedener gegen sie aufzutreten. Schandrak, der besonders mit mir unzufrieden war, warf mir sogar Feigheit vor. Ich sah das blutige Ende eines solchen Versuches voraus und riet von einem gewaltsamen Vorgehen gegen dieses Gesindel ab. Das Wagnis war zu groß. Wir waren achtzehn und sie zweiundzwanzig Mann. Bei uns schieden vier alte, schwache Bauern und der Priester aus, und das im Raufen geübte Gesindel würde wie ein Mann sich auf uns werfen und beißen und stechen.

Zu einem allgemeinen Zusammenstoß kam es nicht mehr. Beinahe am Ende unserer Geduld, baten wir Gott um das Ende dieser qualvollen Fahrt.

Am Morgen des zwölften Tages unserer Fahrt hielt der Zug, und die Konvoiren riefen:

„Alles heraus!"

Nach fünf Minuten sprangen wir, erschöpft und mitgenommen von der langen Fahrt, aus der Enge und Schwüle des überheizten Waggons hinaus und standen bis an die Schultern im Schnee, im Lande der Mitternachts-Sonne, in Solowky.

*) Vergl. Nr. 152, 158, 165, 172, 179, 186, 193 und 200 der Ostdeutschen Morgenpost.

Das goldene Kreuz

Aus „Solowkj" von Vitaliy Jurtschenko.

Unterwegs holte mich ein Fuhrmann von der Transportabteilung des Rayonsowjets ein. Ich zündete mir gerade eine Zigarette an.

„Genosse, haben Sie nicht auch eine Zigarette für mich übrig? Ich würde Sie dafür mitnehmen."

„Warum denn nicht? Selbstverständlich!"

„Vielen Dank! Schon drei Tage lang gibt es im Kooperativ keinen Tabak mehr. Setzen Sie sich, Sie werden eher zu Hause sein. Wer sind Sie denn, und wo sind Sie her? . . ."

„Lehrer, ich habe meinen Zug versäumt."

„Ah, also unser Mann! . . ." Die Pferde liefen rasch.

„Wie lange können sie so laufen?", erkundigte ich mich.

„Zwei, drei Monate. Das zweite Jahr arbeite ich schon in der Transportabteilung, und alle zwei, drei Monate wechseln wir die Pferde. Wenn mein Vorgesetzter fährt, mußte Du Dich festhalten. Auf jeder Fahrt verletzt sich ein Pferd oder geht sogar zugrunde. Sie meinen: Es tue ihm leid? Ach woher,

der Rat gibt halt wieder Geld für neue Pferde, und er selbst, der Vorstand, verdient dabei.

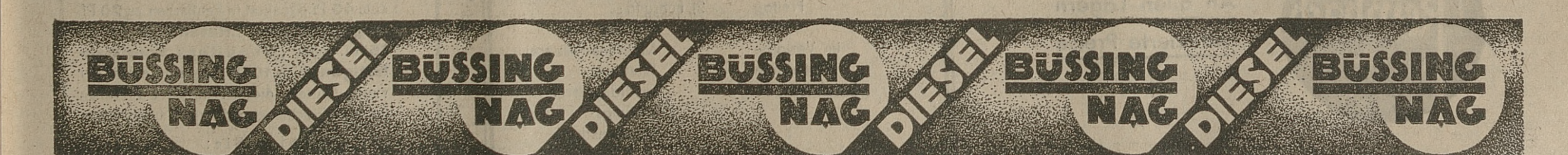
Er setzt ein Protokoll auf, daß das Pferd krepierte, verkauft es aber für 50 Rubel. Ich verdiene auch fünf Rubel dabei, weil ich das Protokoll unterschreiben muß, daß das Pferd wirklich krepiert ist.

„So gewissenlos handeln Sie?"

„Was geht das mich an? Sie sollen nur kommandieren, diese Proletarier, wir werden schon sehen, wie weit sie kommen werden", trieb gleichgültig die Pferde wieder an und schaute dabei besorgt nach seiner Zigarette, ob sie etwa schon zu Ende gehe.

„Sie sind doch, wie es scheint, auch ein Proletarier. Haben Sie denn kein Vertrauen zu Ihrer Regierung?"

(Fortsetzung folgt.)



Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Maschinenschlosser Richard Krömer, Beuthen: Sohn; Landgerichtsrat Dr. Otto Tzschentke, Neiße: Sohn; Gemeindevorsteher Dr. Wichmann, Bobrek-Karf: Sohn; Rechtsanwalt Dr. Wichmann, Bobrek-Karf: Tochter; Dr. Gustav Dettmann, Gleiwitz: Tochter.

Verlobt:

Ruth Fraenkel mit Alfred Kornfeld, Ratibor; Gretl Schachler mit Heinz Nowak, Hindenburg; Trudel Strzelczyk mit Bruno Eilich, Beuthen; Magda Kuron mit Dr. jur. Erich Litzka, Frankenstein/Gleiwitz.

Vermählt:

Max Czermionka mit Elfriede Pazur, Beuthen; Georg Wollnitza mit Alice von Bergwelt, Lubie.

Gestorben:

Ilse Drobny, Ratibor, 19 J.; Möbelkaufmann Paul Siara, Ratibor; Dolmetscher-Obersekretär Philipp Fuß, Gnadenfeld; Krankenhausverwalter Adolf Lattka, Gleiwitz; Amtsgehilfe Ignatz Bawey, Zembowitz; Viktor Dziwisch, Gleiwitz, 36 J.; Pastor i. R. Hans Nauck, Beuthen; Provinzialstraßenwärter Josef Bartsch, Neunz, 48 J.; Wilhelm Kottusch, Gleiwitz; Maria Knappik, Beuthen, 60 J.; Veronika Pietruschka, Miechowitz, 47 J.; Hausbesitzerin Julie Orzol, Hindenburg, 71 J.; Theresia Boldy, Gleiwitz; Werkmeister i. R. Josef Kolodziej, Gleiwitz, 59 J.; Tony Plotke, Hindenburg, 60 J.; Johann Drzisga, Gleiwitz, 77 J.; Kalkulator Robert Richter, Hindenburg, 59 J.; Reichsbahn-Obersekretär Hermann Redel, Hindenburg, 72 J.; Edmund Meier, Gleiwitz, 65 J.; Bäckermeister Paul Kunze, Kattowitz, 66 J. Emilie Wojczak, Kattowitz, 54 J.; Clara Binas, Schlesiengrube; Theresia Tögel, Kamitz, 90 J.; Hausbesitzerin Helene Broll, Hohenlohehütte, 83 J.; Bäckermeister August Schmiech, Kattowitz, 32 J.; Hermine Lomnitzer, Kattowitz, 50 J.; Obersteiger a. D. Wilhelm Schlick, Beuthen.

Heirats-Anzeigen

Gerichtsinspektor i. D., 47 J., 1,78, stattl. Erscheing., wünscht Briefwechsel mit geb. Dame von gutem Aeußeren zwecks späterer
Heirat.
Zuschr. unt. A. b. 884 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Junger Mann, selbständ. Unternehmer, sucht
Damenbekanntschaft zwecks Heirat
Etwas Vermög. erw., jed. nicht Bedingung. Zuschr. mit Bild unter O. 1530 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Oppeln erbeten. Diskretion wird zugesichert.

Kunst und Wissenschaft

Das älteste Lebewesen der Welt

Der „Baum von Tule" 4000 Jahre alt

Das älteste Lebewesen der Welt ist eine Zypresse, die im indianischen Dorfe Santa Maria del Tule, unweit der mexikanischen Stadt Oaxaca steht. Vor 30 Jahren wurde das Alter dieses berühmten Baumes zum ersten Male wissenschaftlich von Dr. Hermann von Schrenk geschätzt, und derselbe Spezialist, der in St. Louis als Forstingenieur arbeitet, hat dieser Tage eine neue, gründlichere Altersschätzung durchgeführt. Auf Grund dieser jüngeren Schätzung glaubt Dr. von Schrenk, daß der „Baum von Tule" mindestens 4000 Jahre alt sein muß. Der Baum steht unter Naturschutz und darf in keiner Weise beschädigt werden.

Der Baum von Tule ist 45 Meter hoch und hat einen Umfang von fast 40 Meter. 24 Menschen können ihn mit ausgebreiteten Armen knapp umfassen. Wie an den Jahrungsringen dieser Zypressen ersichtlich, wachsen diese Bäume außerorentlich langsam und haben einen ungeheuren Wasserbedarf. Deshalb wundert man sich, daß der „Baum von Tule" an seinem heutigen Standort existieren kann. Bis der italienische Botaniker Cosiano Canzatto entdeckte, daß eine unterirdische Wasserader an den Wurzeln der Zypresse vorbeifließt und den Baum mit Wasser versorgt.

Bären — am Nürburgring!

Längst ist Meister „Petz" aus den Hochwäldern der Eifel verschwunden. Wohl kommt gelegentlich noch ein Bär aus den Argonnen herüber, aber sonst begegnet man ihm nicht mehr in deutschen Wäldern. Jetzt ist das anders geworden. Vor einigen Jahren hat ein Forstbesitzer zwischen dem Ohrenberg, der Nürburg und Hillesheim drei Waschbären und im Jahre darauf noch zwei weitere Tiere ausgesetzt. Wie erwartet, haben sich die Tiere sehr rasch vermehrt, und jetzt können schon zahlreiche Bären in der Eifel beobachtet werden. Da die Tiere sehr harmlos, aber außerordentlich wertvoll sind, wollen die Tierfreunde der Eifel versuchen, ein Schongesetz für die Waschbären durchzusetzen. Wer also in Zukunft zum Nürburgring fährt, braucht nicht erstaunt zu sein, wenn sich ihm plötzlich Meister „Petz" — allerdings im verkleinerten Format des Waschbären — in den Weg stellt.

Kaffeegenuß und Keimdrüsen

In zahlreichen Arbeiten hat Professor Dr. Hermann Stieve, Universität Halle, zeigen können, daß der Genuß von Bohnenkaffee die Fruchtbarkeit in schwerster Weise beeinträchtigen kann. An den Keimdrüsen männlicher Kaninchen sind nach dem Genuß von Bohnenkaffee schwere Veränderungen festzustellen. Die nämlichen Beobachtungen konnte Professor Stieve nun auch (laut „Forschungen und Fortschritte" Nr. 22), an den Keimdrüsen weiblicher Kaninchen machen. Schon nach kurzer Kaffeebehandlung gehen in den Keimdrüsen weiblicher Kaninchen alle diejenigen Eizellen zugrunde, die am weitesten in der Entwicklung fortgeschritten sind, also in kürzester Zeit aus dem Eierstocke ausgestoßen und befruchtet werden sollen. Gibt man den Weibchen längere Zeit hindurch größere Kaffeemengen, so sterben immer mehr Eizellen in den Eierstöcken ab. Nach vier- bis sechswöchiger Behandlung haben sich die Eierstöcke sehr stark verändert und vielfach völlig auf einen Ruhezustand zurückgebildet; die Tiere sind dann für längere oder kürzere Zeit unfruchtbar. Alle Kaninchen erhielten in den Versuchen stets nur so große Kaffeemengen, daß keine schweren Veränderungen am Gesamtkörper und seinen einzelnen Organen zu beobachten waren. Die Versuche wurden an mehreren hundert Einzeltieren ausgeführt; sie zeigen deutlich, daß der Kaffee auch für das weibliche Lebewesen ein ausgesprochenes Keimgift ist. Die Giftwirkung ist ausschließlich auf das im Kaffee enthaltene Koffein zurückzuführen. Gibt man koffeinfreien Kaffee selbst längere Zeit hindurch, in sehr großen Mengen, so wird die Fruchtbarkeit in keiner Weise nachteilig beeinflußt, auch sind keine Rückbildungserscheinungen an den Keimdrüsen zu erkennen. Gibt man aber reines Koffein in wässeriger Lösung, so beobachtet man die nämlichen Schädigungen wie nach dem Genuß einer entsprechenden Menge von Bohnenkaffee.

Die Ergebnisse der Versuche lassen sich zunächst nur mit Vorsicht auf den Menschen übertragen. Immerhin muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch beim Menschen die Keimdrüsentätigkeit beider Geschlechter und dadurch die Fruchtbarkeit durch allzu reichlichen Kaffeegenuß beeinträchtigt werden kann.

Hochschulnachrichten

Wenige Monate vor Vollendung seines 59. Lebensjahres ist der Ordinarius für chemische Physiologie an der Universität Frankfurt, Prof. Dr. Gustav Embden, einem Herzschlag erlegen. — Das frühere Mitglied der Deutschen Reichsschulkonferenz, Prof. Dr. Robert Seidel, Ordinarius für Pädagogik an der Technischen Hochschule Zürich, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. — Auf den Lehrstuhl für anorganische Chemie an der Technischen Hochschule Danzig ist der Privatdozent an der Universität Göttingen, Dr. Adolf Butenandt berufen worden. Dr. Butenandt ist der Entdecker des Sexualhormons.

Die Vertreter der Universität Breslau in der Provinzialsynode. Zu Vertretern der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau für die schlesische Provinzialsynode sind der Ordinarius für alttestamentliche Wissenschaften, Prof. D. Anton Jirku, und zu seinem Stellvertreter Prof. Dr. Carl Steuernagel, Ordinarius für systematische Theologie, gewählt worden.

Der Heidelberger Nationalökonom Alfred Weber 65 Jahre alt. Am 30. Juli vollendet der kürzlich von seinen Amtspflichten entbundene Ordinarius für Nationalökonomie, Staats- und Kultursoziologie an der Universität Heidelberg, Geh. Hofrat Prof. Dr. Alfred Weber sein 65. Lebensjahr. Zu den bedeutendsten Schöpfungen Webers gehört das Werk „Ueber den Standort der Industrien", dessen scharfdurchdachte Theorien einen außerordentlichen Einfluß auf die nationalökonomische Wissenschaft ausgeübt haben. Außerdem hat sich Geheimrat Weber, der ein Bruder des Nationalökonomen Adolf Weber ist, als Mitherausgeber des „Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" einen bedeutenden Namen erworben.

65. Geburtstag des Leipziger Historikers Brandenburg. Am 31. Juli vollendet der Historiker und Ordinarius für neuere Geschichte an der Universität Leipzig, Geh. Hofrat Prof. Dr. phil. Erich Brandenburg, sein 55. Lebensjahr. Seine ersten Arbeiten gehören der mittelalterlichen deutschen Geschichte an. Neben einem grundlegenden Werk über Martin Luther als Vorkämpfer des deutschen Geistes hat Geheimrat Brandenburg eine große Zahl Arbeiten über die Reichsgründung verfaßte.

Radium gegen die Zuckerkrankheit!

Vor kurzem berichteten französische Forscher über ein neues Behandlungsverfahren, mit dem sie bei leichter und mittelschwerer Zuckerkrankheit gute Erfolge erzielt haben. Sie bestrahlten die Gegend der Nebennieren mit Radium und bekamen darauf eine Besserung des Leidens, vor allem eine Verminderung des Blutzuckers. Bekanntlich wird der Zuckerstoffwechsel jedes Menschen von zwei Hormondrüsen reguliert: von der Bauchspeicheldrüse und den Nebennieren. Beide Drüsen wirken gegeneinander und halten sich beim Gesunden das Gleichgewicht. Während die Bauchspeicheldrüse mit ihrem Hormon, dem Insulin, den Zuckergehalt des Blutes senkt, vermehrt ihn die Nebenniere mittels des Adrenalins. Beim Diabetiker funktioniert nun die Bauchspeicheldrüse nur mangelhaft; die Folge ist eine dauernde Erhöhung des Blutzuckers, die oft so hohe Grade annimmt, daß ein Teil dieses wertvollen Stoffes nutzlos durch die Nieren ausgeschieden werden muß. Die französischen Forscher bezweckten nun durch vorsichtige Radiumbestrahlung der Nebennieren eine Hemmung dieser Drüsen, damit sich das Verhältnis wieder ausgleicht und die Stoffwechselstörung beseitigt wird. Sie hatten auch tatsächlich gute Erfolge; zu den in letzter Zeit angewendeten physikalischen Behandlungsverfahren des Diabetes mit ultravioletten Strahlen, Diathermie und elektrischen Kurzwellen kommt also jetzt noch das Radium hinzu.

Enteneier sind giftig

In letzter Zeit wurden verschiedentlich Vergiftungen bei Menschen beobachtet, die nur durch den Genuß von Enteneiern hervorgerufen sein konnten. Und tatsächlich ist es so, denn auf den Schalen der Eier und in ihrem Innern lebt ein Bazillus, der diese Vergiftungen zur Folge hat. Es ist daher nötig, daß Enteneier vor dem Genuß gut gekocht werden. Wenn auch Todesfälle aus dieser Ursache bisher nicht beobachtet worden sind, so ist doch größte Vorsicht am Platze. Vor allem dürfen keinesfalls Enteneier roh gegessen werden, da sich in diesem Falle leicht ernste Störungen der Gesundheit einstellen können.

Grundbegriffe der Volks- und Rassenkunde

Von Obersteiger Overbeck, Beuthen OS.

I.

„Nicht nur fort sollt ihr euch pflanzen, sondern hinauf!"

(Nietzsche.)

Zum Begriff des Volkes gehört:

1. das lebendige Gefühl der Zusammengehörigkeit, gegründet auf gemeinsamer Geschichte.
2. eine besondere Gemeinsamkeit der Kultur und
3. eine gemeinsame Sprache (Ausnahme die Schweiz).

Das Wichtigste ist die gemeinsame Geschichte, das Geborensein in eine ganz bestimmte, einzigartige Lage, die bedingt ist durch den Lebensraum, die Landschaft, die Nachbarn und vor allem das in der Vergangenheit Geschehene. Eine Lage, der sich wohl der einzelne, nie aber das ganze Volk entziehen kann.

Rasse

Die Menschen haben gewisse Eigenschaften, die nicht Ergebnisse ihrer Geschichte sind, sondern schon von Natur in der betreffenden Menschengruppe oder Rasse liegen. Die Rasse ist ein naturgegebener Rohstoff mit seinen Bedingungen und Möglichkeiten, nämlich Land und Menschen. An ihm, wie auch ihnen, vollzieht sich sein Schicksal, das rückwirkend auch seinen Rohstoff teilweise verändert, woraus sich neue Bedingungen des weiteren Geschehens ergeben. Rasse ist nicht das Erzeugnis eines Schicksals, sondern sie hat Schicksal: Völker vergehen, Rassen bestehen!

Die Rassenkunde betrachtet den Menschen zunächst lediglich als Naturgegenstand; da man das Ganze der Rasse nicht aus der Zusammenfügung körperlicher Merkmale und seelischer Eigenschaften erkennen kann, braucht die Forschung einen neuen eignen Ansatzpunkt, nämlich die erlebte Rassenhaftigkeit. Das Rassenhafte ist nicht nur durch den Unterschied im Aeußeren, z. B. Größe, gegeben, es besteht nicht etwa in den Gedanken des Menschen, ob er gottlos, ehrlich oder gemein ist, das Rassenhafte ist das Eigenartige, das einer Menschengruppe gemeinsam ist, das uns mehr oder weniger klar entgegentritt, das spürbar ist trotz verschiedener Berufe, Geistesrichtungen und Gewohnheiten. Das Rassenhafte liegt tiefer als das Geistige, als Bildung (ob Lebens- oder Schulbildung), tiefer auch als Prägung durch gemeinsames Schicksal. Moden, Bildungsgüter, Schicksale wechseln, — das Dauernde, alles Durchwirkende, Rassische, verbindet die einzelnen unter sich und mit ihren Ahnen. Diese tieferen Schichten der Seele sind zugleich die dauerhafteren. Sie durchdringen viele Geschlechter und machen den einzelnen zum Gliede eines großen Ganzen, nämlich der Rasse. Das Rassenhafte ist ein lebendiges Wirken, das uns in allem entgegentritt, was ein Mensch denkt und tut, wie er arbeitet und ringt, forscht und feiert — in ihm selbst und in seinen Werken. Aus der Rasse wird ein Volk geboren mit dem Erwachen des Geistes. Das ursprüngliche Leben wird überprägt vom Geistigen. Die Menschengemeinschaft gestaltet ihr Leben nunmehr bewußt selbst. Sie gewinnt aus ihrer Rassenseele bestimmte Antriebe, sich selbst zu verwirklichen und legt ihre Lebenslinie in ihren Werken fest. Im kulturellen Leben kann ein Volk immer noch einhellig sein, auch wenn andere Rassen in ihm aufgegangen sind. Das gemeinsame Schicksal prägt ihm immer wieder eine gemeinsame Haltung auf. Das Rassische — das Lebendige, bedarf nicht des Erfaßtwerdens, um zu wirken, während das Geistige nichts ist ohne das Leben.

Aus der großen Mutter (Naturschöpfung), dem unbegreiflichen Strom allen Lebens, sondert sich die Rassenseele und aus ihr die Seele des einzelnen.

Das Menschengeschlecht teilt sich in Gruppen, die unter sich verschieden sind und diese abweichenden Eigenschaften auf ihre Nachkommen übertragen. Diese Gruppen, bei denen die äußere Erscheinung durch gemeinsame erbliche Körpermale bedingt ist, nennt man Menschenrassen.

Es gibt drei Hauptrassen, die weiße, die gelbe und die schwarze Rasse. Zur weißen Rasse gehören:

1. Arier (Germanen, Romanen und Slawen),
2. Armenier (Kurden, Iranier, Inder),
3. Semiten (Araber und Abessiner),
4. Hamiten (Berber, Tuarex und Nordafrikaner).

Die Arier teilen sich in

1. die nordische Rasse,
2. die dinarische Rasse,
3. die mediterranische Rasse (westindische Rasse),
4. die alpine Rasse (ostische Rasse).

Die hauptsächlichsten Merkmale bei der

nordischen Rasse

sind schmale, gerade Nase, hoher Körperwuchs, blondes, schlichtes oder welliges Haar, blaue Augen und sehr helle Haut;

der dinarischen Rasse

sind, langes, unten spitzes Gesicht, hoher Kopf, hoher Wuchs, dunkle Augen und Haare;

der westischen Rasse

sind geringe Körperhöhe, schlanker Wuchs, Haar und Augen sehr dunkel, hellbräunliche Haut;

der ostischen Rasse

sind gebogene breite Nase (Stumpfnäschen), breiter, untersetzter Körper, dunkle Augen und Haare.

Die Rassenunterschiede prägen sich am stärksten am Kopf aus. Auf dem Schädel wirken hauptsächlich zwei Einflüsse formverändernd ein. Einmal das Wachstum des Gehirns und das andere Mal die Wirkung des Gebisses. Im Laufe der stammesgeschichtlichen Entwicklung tritt die Wirkung und damit auch die Größe des Kauapparates gegen die Entwicklung des Gehirns und damit gegen die Größe der Gehirnkapsel zurück. Beim Schädel der meisten Rassen unterscheidet man lange, mittlere und kurze Formen. Die nordische Rasse ist kurzschädlig, schmal und oval, die Stirn ist geneigt und hat leichte Ueberaugenbogen. Beim dinarischen Schädel ist das Gesicht lang, die Hirnkapsel kurz und das Hinterhaupt steil und hoch; der Rücken der großen Nase ist konvex. Die westische Rasse hat ein mittellanges Gesicht und ihre Hirnkapsel ist breit und oval. Bei der ostischen Rasse ist die Hirnkapsel kugelig, die Wangenbeine und Nase sind breit und abgeflacht.

Die Vererbung

Jedes Lebewesen, vom mikroskopisch kleinsten Bewohner des Wassertropfens an durch die Reihe des Tier- und Pflanzenreiches bis zum Menschen, hat die Fähigkeit, durch Fortpflanzung wieder seinesgleichen zu erzeugen, mithin seine Eigenschaften auf seine Nachkommen erblich zu übertragen. Es werden aber nicht alle Eigenschaften vererbt, denn es gibt auch Eigenschaften, die nur ihrem Träger angehören, mit ihm verschwinden und nicht auf seine Nachkommen vererbt werden. Die elterlichen Eigenschaften, die die Nachkommen wieder besitzen, sind die erblichen, die anderen die nicht erblichen.

Bei völlig gleicher erblicher Beschaffenheit kann der Erscheinungstypus ganz verschieden sein. Diese Verschiedenheit ist bedingt durch die äußeren Verhältnisse, unter denen das Lebewesen aufwächst, wie Nahrung, Luft, Licht usw. Deshalb dürfen wir niemals sagen, dies oder jenes ist der Erbtypus, sondern immer nur, dies oder jenes ist der Erbtypus unter diesen oder jenen äußeren Bedingungen. Der Erscheinungstypus ist das Ergebnis der Wirkung des Erbtypus einerseits und des Milieus andrerseits. Z. B. der geborene Verbrecher handelt im Gefolge einer schlechten Erbanlage; er ist unverbesserlich, da er seiner Erbanlage eben so folgen muß, wie das geborene musikalische Genie nicht durch Mangel an Ausbildung unmusikalisch werden kann (Der taube v. Beethoven). Auch durch die beste Erziehung wird man höchstens imstande sein, ihn soweit zu bringen, daß er seine bösen Lüste beherrscht, nie aber seine Erbanlage ändern. Mit hoffnungsloser Sicherheit überträgt er seine verbrecherischen Erbanlagen auf seine Nachkommen. Umgekehrt kann ein Mensch mit guter Erbanlage durch schlechte Umgebung auf die schiefe Bahn geraten, aber seine Nachkommen werden nichts von seinen schlimmen Eigenschaften erben.

Ein Zwischenglied zwischen Erblichkeit und Nichterblichkeit ist die Keimvergiftung. Alkoholhol z. B. kann den ganzen Körper auf dem Wege über die Geschlechtszellen vergiften. Die Keimvergiftung ist aber keine Vererbung, denn sie klingt in den nächsten Geschlechterfolgen ab. Die Stoffe, auf denen die Vererbung beruht, werden von selbst immer wieder ergänzt, sodaß die kommende Generation immer das mitbekommt, was die vorige hatte.

Der Vorgang der Vererbung — Uebertragung — ist trotz allerfeinster Einzelheiten in seinem Wesen stets gleich. Zum Studium der Vererbung werden geeignete Lebewesen nach unserem Willen zur Fortpflanzung gebracht. Es müssen hierbei nicht nur sehr viele Individuen benutzt werden, sondern es ist auch das genaue Studium mehrerer aufeinanderfolgender Generationen nötig. Zu solchen Versuchen eignen sich demnach solche Pflanzen und Tiere, die man leicht nach Wunsch zur Fortpflanzung bringen kann, die sich leicht in großer Menge aufziehen lassen, und die sich schnell wieder fortpflanzen. Z. B. Erbsen, Bohnen, Fliegen, Wanzen, Spulwürmer, Seeigel usw.

Da nun die Vererbung z. B. der musikalischen Begabung genau nach denselben großen Gesetzmäßigkeiten erfolgt wie die Vererbung einer besonderen Färbung auf dem Kleide eines Insektes, so gelten die hierbei aufgefundenen Gesetzmäßigkeiten auch für den Menschen. Das wichtigste Gesetz der Vererbung ist das

„Mendelsche Gesetz"

„Mendel" (Prälat in Brünn) fand um das Jahr 1858 bei seinen Kreuzungsversuchen (Bastardierungen) eine ganz scharf ausgeprägte Gesetzmäßigkeit bei der Vererbung. Die Nachkommenschaft zeigt in den meisten Fällen keine Misch- oder Zwischenform, sondern sie spaltet sich auf nach dem Merkmal eines der Eltern. Dieses Merkmal heißt das „dominierende", das andere, das verschwunden ist, heißt das „rezessive-latente". Es ist aber nur scheinbar verschwunden, denn bei der zweiten Generation zeigt ein Viertel wieder das rezessive Merkmal. Dieses eine Viertel bleibt auch in der weiteren Nachzucht im rezessiven Merkmal konstant. Von den letzten drei Vierteln ist nur ein Viertel konstant bezüglich der Dominante für die weitere Aufzucht (Homozygoten). Die restlichen zwei Viertel spalten in der nächsten Generation in die beiden elterlichen Stammformen auf.

(Fortsetzung folgt).

Europa und der deutsche Freiheitskampf

Von Dr. Herbert Leisegang

In diesen Wochen ist der Geist des deutschen Volksaufbruchs oft mit dem der Erhebung von 1813 verglichen worden. Unzweifelhaft besteht eine starke Verwandtschaft zwischen den beiden Epochen, — der Bedeutung unserer Tage wird ein solcher Vergleich jedoch nur unzulänglich gerecht. Damals wurde eine äußere Fremdherrschaft abgestreift, heute geht es um mehr. Was bei anderen Ländern noch unter dem System des Parlamentarismus schwelt, ist bei uns infolge der viel drückenderen Not zur lodernden Glut des Freiheitskampfes emporgeflammt. Mit diesem geistigen Vorstoß Deutschlands ist zugleich eine europäische Angelegenheit in ihr entscheidendes Stadium eingetreten. Es geht um die Austragung eines 2000jährigen Krieges, es geht um die Herrschaft des nordisch-germanischen oder des mittelländischen Prinzips. Deutschland war seit je das Kernland des nordischen Wesens: es warf sich stets von neuem in den Schmelztiegel immerwährender geistiger Umwandlung, um Steigerung und Leistung ins Höchstmögliche zu erreichen. Diesem Wesenszug steht auf der anderen Seite der mittelländische entgegen, der im französischen Volke seinen deutlichsten Ausdruck findet. Ihm ist der Begriff Nietzsches vom deutschen „Werden" fremd, es beharrt in der beständig gewordenen Form des eigenen „Seins". Werden und Sein sind Deutungen für alte und junge Völker. Schon Goethe sagte: „Wir müssen nichts sein, sondern alles werden wollen." Mit viel größerer Leidenschaft greift Nietzsche diese Idee auf: „Nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt." Nietzsche geht noch weiter, in identifiziert „Werden" und „deutsch sein". „Deutscher werden" ist eine rein deutsche Vervollkommnungsidee, wie sie etwa entsprechend England oder die romanischen Länder nie haben können. Denn diese Völker sind bereits so ausgeprägt, daß sie „englischer" oder „romanischer" nicht mehr denkbar sind. Der Deutsche selber ist nicht, er wird, er „entwickelt" sich: Er muß außer sich und über sich hinausgehen — das ist deutsche Bestimmung.

Das Alter eines Volkes richtet sich nicht lediglich nach seinen Jahren, sondern vielmehr nach seiner Kraft zur verjüngenden Umwandlung, die aus der Dynamik eines unverbrauchten Blutbestandes geboren wird. In diesem Sinne ist das deutsche Prinzip ein ewig junges, ist das mediterranische Prinzip ein vergreistes. Die Unterhöhlung Europas und damit auch Deutschlands nahm seinen Anfang, als für eine kurze Zeit der Versuch zu glücken schien, durch eine imperialistische Ueberseepolitik dem in sich erstarrten Europa neues Leben zuzuführen. Die harte Wirklichkeit, die bald die Illusion von Größe verscheuchte, hat am deutlichsten gezeigt, wie hoch aufgepfropfte Systeme zu bewerten sind.

Wieder sind wir heute in stärkstem Maße Zeugen der Bestürzung und der Furcht des greisenhaften Westens vor der deutschen „Barbarei", die in Wirklichkeit alles andere ist als Barbarei, sondern eine unerhörte Kraft geistiger Intuition auf zurückgedrängter volksbewußter Grundlage. Eben infolge seines ewigen Wandelns ist Deutschland von jeher dem Mißtrauen anderer Völker begegnet. Immer wird das schon Gestaltete, das noch im Urgrund Strebende hassen, immer wird das Ringende, das in sich das Unvereinbare zu vereinigen sucht, einen Hauch von Fremdheit ausstrahlen. Von dieser Vielgestaltigkeit sagte Nietzsche einmal: „Ein Deutscher, der sich erdreisten wollte zu behaupten, „zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust", würde sich an der Wahrheit arg vergreifen, richtiger, hinter der Wahrheit um viele Seelen zurückbleiben". Das ist der Grund, warum die Deutschen immer in der Welt ein Volk waren, dem man mit Zweifel begegnete.

Dieser Geisteshaltung vermag der Westen nur ein Mittel entgegenzusetzen: Die brutale Unterdrückung durch eine überlegene Rüstung und die Aufrichtung der eigenen militaristischen Hegemonie. Im Jahre 1813 wurde diese nach altrömischem Vorbild errichtete Hegemonie zum ersten Male gebrochen — der Weltkrieg war der letzte Versuch, mit verzweifelter Anstrengung und mit Hilfe der ganzen Welt sie wieder aufzurichten. Aber die Entwicklung ist mit künstlicher Gewalt nicht aufzuhalten, und so zeigt sich heute schon deutlich, daß der Kampf im Geistigen bereits entschieden ist. Daß selbst die auf Waffengewalt beruhende Vorherrschaft des Westens nicht mehr durch eigene Mittel gehalten werden kann, das bezeugen die riesigen Negerheere, die Frankreich seinem Lebensboden nutzbar zu machen versucht hat. Daß man sehenden Auges den eigenen Todeskeim großzüchtet, nur um die Herrschaft über Europa für die allernächste Zukunft sicherzustellen, das ist ein Verzweiflungsschritt, wie er größer nicht zu denken ist. Diese ungesunde, von Frankreich heraufbeschworene Erscheinung bildet aber nicht nur eine Gefahr für Frankreich selbst, sondern für ganz Europa; sie stellt den deutschen Freiheitskampf vor eine weitere Aufgabe: Deutschlands Befreiung ist heute die einzige Möglichkeit zum notwendigen Neubau Europas. Das neue Deutschland kämpft nicht nur für sich, es stellt wie so oft schon in der Geschichte die Sturmtruppen für Europa, für die Zukunft, für die weiße Rasse!

Tag der deutschen Hausmusik. In diesem Jahre soll der 21. November als Tag der deutschen Hausmusik begangen werden. In allen deutschen Gauen, in Stadt und Land, sollen am 21. November Hausmusikabende, Hauskonzerte, Schulfeiern, Rundfunksendungen, Ausstellungen usw. das deutsche Volk den Wert der Hausmusik empfinden lassen. Veranstaltet wird der Tag der deutschen Hausmusik von der Spitzenorganisation der Großverbände der deutschen Komponisten, Tonkünstler und Musiklehrer.

Tex Harding: Verschollen. (Auf den Spuren des Obersten Fawcett). Ein abenteuerlicher Roman. (Verlag Ullstein, Berlin. Preis brosch. 2,80 Mark, geb. 3,80 Mark). — Ein junger Deutscher, der mit 14 Jahren nach Amerika durchbrannte, schrieb diesen Abenteuerroman. Nicht am Schreibtisch, am Lagerfeuer entstand das Buch! Ohne Ruhmredigkeit gibt er darin seine Erlebnisse zum besten: Wie er in die Wirren einer mexikanischen Revolution gerät, wie er einen 20 000-Kilometer-Ritt durch das halbe Südamerika unternimmt, wie er in den Urwald fliegt, um den verschollenen Forscher Fawcett zu suchen, was für Kämpfe er mit wilden Tieren und Menschen zu bestehen hat. Wer echtes Abenteuer liebt und gern von fernen Ländern hört, wird dieses Buch lieben. Es ist eine der aufwühlendsten Erzählungen der letzten Jahre.
weiße Rasse!

Oeffentliche Ausschreibung.

Zur Vergebung
a) der Drainage- und Erdarbeiten,
b) der Belieferung mit Drainröhren,
c) der Belieferung mit sonstigen Baustoffen und Materialien wie Tonmuffenröhren, Zementröhren, Nummersteinen, Ausmündungen etc.

für die Wassergenossenschaften Lohnia 2, Ostroppa III, Koppenfeld und Schönwald IX im Kreise Tost-Gleiwitz.

Die Leistungsverzeichnisse für die nach a), b) und c) unterteilten Leistungen sind für jede der oben genannten Genossenschaften getrennt aufgestellt und können mit den übrigen Angebotsunterlagen vom Unterzeichneten gegen Entrichtung von

1,50 RM. für die Angebotsunterlagen der Leistungen laut a) oben je Genossenschaft;
1,— RM. für die Angebotsunterlagen der Leistungen laut b) oben je Genossenschaft und
0,50 RM. für die Angebotsunterlagen der Leistungen laut c) oben je Genossenschaft

bezogen werden.

Die Angebote müssen für jede der 3 Leistungsarten und für jede Genossenschaft getrennt und in festverschlossenen Umschlägen beim Kreisausschuß — Wiesenbauamt — Gleiwitz, Wernickestraße 2, von den Anbietern der Leistungen

lt. a) oben mit der Aufschrift „Angebot von Arbeitsleistungen betr. Wassergenossenschaft . . ." (Name der Genossenschaft) bis zum Eröffnungstermin am Freitag, dem 4. August 1933, vorm. 10 Uhr,
lt. b) oben mit der Aufschrift „Angebot von Dräns für die Wassergenossenschaft . . ." (Name der Genossenschaft) bis zum Eröffnungstermin am Freitag, dem 4. August 1933, 16 Uhr, und
lt. c) mit der Aufschrift „Angebot von Material für Wassergenossenschaft . . . ." (Name der Genossenschaft) bis zum Eröffnungstermin am Freitag, dem 4. August 1933, 16 Uhr,

eingereicht sein.

Einsichtnahme in Pläne sowie Auskunft täglich von 10—12 Uhr im Kreiswiesenbauamt.

Gleiwitz, den 27. Juli 1933.

Der Kreiswiesenbaumeister
als Genossenschaftstechniker.
Heinisch.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 735 ist bei der Firma **„Konrad Segnitz"** in Beuthen OS. eingetragen, daß die Maurer- und Zimmermeisterfrau Käthe Pluta, geb. Gotschlich, in Beuthen OS., jetzt Inhaberin der Firma ist. Dem Karl Pluta in Beuthen OS. ist Prokura erteilt. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 28. Juli 1933.

In das Handelsregister B. Nr. 67 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Dresdner Bank Filiale Beuthen OS."** eingetragen: Die Prokuren des Alfred Arndt und Max Berger sind erloschen. Dem Viktor Frey in Beuthen OS. ist Gesamtprokura für die unter der Firma Dresdner Bank Filiale Beuthen OS. in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung dahin erteilt, daß er ermächtigt ist, die Zweigniederlassung zusammen mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen zu vertreten. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 29. Juli 1933.

Pfand-Versteigerung

Montag, den 31. Juli, nachm. 3 (15) Uhr werde ich auf dem Zollbodenlager von Schenker & Co. (Güterabfert.), Beuthen OS., gebr.
Möbel-, Kleidungsstücke, Geldkassette usw., sow. 4 Kisten messing. elektr. Lampenteile, u.
Dienstag, den 1. August, vorm. 10 Uhr, auf der Großen Blottnitzastraße 17, gebrauchte
Bettstellen mit Auflegematratzen, Stühle, Tische, Sofa, Korbgarnitur u. verschiedene Hausgeräte
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

K. Piontek,
öffentl. angestellter u. beeidigter Auktionator,
Beuthen OS., Dr.-Stephan-Straße 35.

Jagdverpachtung.

Die Jagd des gemeinschaftlichen Jagdbezirks

Adamowitz

etwa 270 ha groß, Pachtdauer 6 Jahre, wird öffentlich bestbietend versteigert. Der Versteigerungstermin wird auf
Mittwoch, d. 16. August 1933, mitt. 12 Uhr,
im Rathaus, Magistratssitzungszimmer, festgesetzt.
Zuschlag bleibt vorbehalten.
Bietungskaution ist in Höhe des jeweiligen Gebots im Versteigerungstermin zu hinterlegen.

Groß Strehlitz, den 29. Juli 1933.

Der Jagdvorsteher.
In Vertretung: gez. Ellger.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eindrucksvolle Feier im Stadion

SA.-Zapfenstreich in Beuthen

Beuthen, 29. Juli.

Der Bevölkerung des Industriegebietes steht am kommenden Sonnabend ein ganz besonderer Genuß bevor: 3000 Beuthener SA.-Männer mit Einschluß einer Hundertschaft Schutzpolizei, unter Führung von Oberleutnant Chrobek, führen im Stadion einen großen Zapfenstreich aus, der mit zugkräftigen Ueberraschungen verbunden sein wird. Die gesamte Leitung des Zapfenstreiches untersteht dem Standartenführer Nitschke.

Adolf Hitlers Soldaten marschieren mit sämtlichen Spielmannszügen und Standartenkapellen zu abendlicher Stunde in die Kampfbahn ein, beziehen ein Lager und biwakieren mit Zelten, Feuern und Kesseln. Die Polizei stellt im Lichte der Kandelaber lebende Bilder, dann marschiert in ihren historischen Uniformen die deutsche Wehrmacht im Wandel der Jahrhunderte auf. Mit roten und grünen Fackeln bewehrt, marschiert dann

ein lebendes Hakenkreuz

auf, aus dessen Mitte sich ein Totenehrungsmal gen Himmel erhebt, während die Kapellen „Ich hatt' einen Kameraden" intonieren. Das lebende Hakenkreuz sinkt in die Knie und grüßt das Totenmal, zu gleicher Zeit senken sich alle Sturmfahnen vor der Standarte.

Nach einigen Minuten atemloser Stille und völliger Verdunkelung setzt ein ohrenbetäubender Alarm ein, der unterm Sturmsignal ein Bild von der Aktivität der Beuthener SA. geben wird. Zum Schluß wird das Bild des Führers taghell erleuchtet über der Szenerie erscheinen und mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes der Erneuerer und Retter Deutschlands geehrt werden.

Die nationale Bevölkerung des Industriegebietes wird aufgefordert, der eindrucksvollen vaterländischen Kundgebung beizuwohnen und durch ihr Interesse zu bekunden, daß sie die hohe Bedeutung unserer SA. als Schirmwehr der Südostecke des Reiches anerkennt. Jung und alt wird durch die Einzigartigkeit und Reichhaltigkeit des Zapfenstreichprogramms, das in zwei bis zweieinhalb Stunden in rascher Folge abrollen wird, sei es durch die lebenden Bilder der Schutzpolizei, sei es durch das Biwak der SA., sei es durch die Totenehrung oder durch den Alarm, ebenso erfreut wie für den guten Zweck der SA.-Darbietungen begeistert werden.

Haltet Euch den kommenden Sonnabendabend für den Beuthener SA.-Zapfenstreich frei — alles was hinter Hitler steht, erscheint in Massen!

Einen Beutel mit 185 Mark entrissen

Raubüberfall auf einen Oberpostschaffner

Beuthen, 29. Juli.

Am gestrigen Sonnabend um 9¾ Uhr wurden einem Oberpostschaffner aus Miechowitz auf dem Wege von der Kreisschenke nach dem Wetterschacht von zwei bewaffneten Burschen 185,— RM. geraubt. Während der eine den Briefträger unter Vorhalten einer Pistole in Schach hielt, entriß ihm der andere den Beutel mit dem Geld. Beide flüchteten dann in den Wald in Richtung Rokittnitz.

Die Täter werden wie folgt beschrieben: I. 19—20 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 groß, schmächtig, blasses, mageres Gesicht, bartlos, grauer, braun durchwirkter Anzug, Sportmütze und Schnürschuhe. II. Etwa 16 Jahre alt, gegen 1,50 Meter groß, grauer Anzug, graue Sportmütze. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei wurden sofort aufgenommen; sie dauern noch an. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, an das Polizeiamt Beuthen, Zimmer 19, oder die Kriminal-Nebenstelle Miechowitz erbeten. Auch der geringfügigste Fingerzeig kann für die Aufklärung wertvoll sein. Für die Ermittlung der Täter wird von der Postbehörde eine Belohnung ausgesetzt.

Die berufliche Gliederung der Kaufmannschaft

Fachgruppenbildung im Verein der Kaufleute Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. Juli.

Der Verein deutscher christlicher Kaufleute Gleiwitz berief eine Versammlung ein, in der diese Organisation des kaufmännischen Berufsstandes durch die Bildung von Fachgruppen weiter ausgebaut wurde. Der 2. Vorsitzende, Kaufmann Metzner, richtete zunächst an die zahlreich erschienenen Kaufleute den Appell, sich der Mitarbeit nicht zu entziehen, sondern die ihnen übertragenen Aemter zu übernehmen und damit

am ständischen Aufbau mitzuwirken.

Der 1. Vorsitzende, Kaufmann Klose, hielt dann einen Vortrag über die Organisation der Kaufmannschaft. Er führte aus, daß der ständische Aufbau im Fortschreiten begriffen sei und daß schon jetzt umfangreiche Vorarbeit geleistet werden müsse, wenn auch die Gesetze über die ständische Gliederung des deutschen Volkes erst in einigen Monaten erlassen werden. Häufig bestünden in der Kaufmannschaft noch Unklarheiten über das Verhältnis zwischen der kaufmännischen Organisation und dem Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand.

Der Kampfbund sei die wirtschaftspolitische Organisation der nationalsozialistischen Bewegung

und habe die Organisation des gewerblichen Mittelstandes bis ins Kleinste durchzuführen, die Auswahl der Führer zu treffen und den gewerblichen Mittelstand zu beobachten. Die Organisation der Kaufleute stelle die Berufsvertretung dar, der im Handwerk die Innungen entsprechen.

Jeder Kaufmann müsse sich sowohl seiner Berufsorganisation als auch dem Kampfbund anschließen, um dazu beizutragen, daß das große Ziel der Arbeitsbeschaffung und des Aufbaues des Ständestaates bald erreicht wird.

Kaufmann Klose gab bekannt, daß der Verein, der später in die ständische Organisation eingegliedert wird, in sieben Fachgruppen unterteilt worden ist. Die Fachgruppe des Einzelhandels mit Lebens- und Genußmitteln wird von Kaufmann Larisch geleitet, der Einzelhandel für Bekleidung und Textilien untersteht Kaufmann Metzner, der Einzelhandel für Hausbedarf Kaufmann Klose. Die Gruppen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandel sowie Technik und Mechanik werden erst aufgebaut. Der Einzelhandel mit Gegenständen der Körper- und Gesundheitspflege untersteht Apotheker Weidlich, die Gruppe der sonstigen Einzelhandelsunternehmen Zigarrenkaufmann Josef Beck.

Diese Fachgruppen sind in sich wiederum gegliedert. So sind zuständig: für Kolonialwaren Karl Bimler, Feinkostwaren Lorenz Kafsanke, Obst und Gemüse Paul Kutzner, Butter, Eier, Käse, Fette Karl Freitag, Wild und Geflügel Josef Kobron, Milch Gustav Niepel, Weine und Spirituosen Ferdinand Skiba, Tabakwaren Josef Beck, Textilien Anton Metzner, Damen- und Mädchenbekleidung Wilhelm Rengel, Wäsche Emil Taube, Wirkwaren und Herrenartikel Anton Metzner, Putzwaren Frau Taube, Lederwaren Josef Brauner, Schirme und Stöcke Josef Beck, Teppiche und Möbelstoffe Kurt Kutzner, Möbel Wilhelm Klose, Linoleum und Tapeten Franz Helbig, Beleuchtungsgeräte Heinrich Grimm, Glas und Porzellan Max Rother, Eisenwaren Robert Matheja, Sportartikel Heinrich Willimsky, Spielwaren und Korbwaren Bruno Bega, Apothekerwaren Kurt Weidlich, Drogen, Chemikalien und Parfümerien Hermann Wehner, Seifen und Bürstenwaren Robert Kullik, sanitäre Gegenstände Walter Ernst, Blumen und Pflanzen Paul Reinke, Bestattungsgeschäfte Hill, kreditgebenden Einzelhandel Wilhelm Klose.

Im weiteren Verlauf der Versammlung erging an die Kaufleute die Aufforderung, sich an der Spende für die nationale Arbeit zu beteiligen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Mitgeteilt wurde, daß die Gründung des Einigungsamtes bei der Industrie- und Handelskammer erfolgt ist und die Bestätigung seitens der Regierung erteilt wurde. Eine Aussprache schloß sich an.

Um die Schaffung des deutschen Volkstheaters

Vorbereitungen des Beuthener Landestheaters

Oberstudiendirektor Dr. Wolko im Gleiwitzer Sender

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. Juli.

In seiner Zwanzig-Minuten-Rede unterrichtete Oberstudiendirektor Dr. Wolko seine Rundfunkzuhörer über die „Deutsche Bühne" und deren Aufbau und Gliederung. Zunächst wird das Oberschlesische Landestheater nicht sechs, sondern acht Monate spielen, und es wird nicht nur die großen Städte des Industriegebietes erfassen, sondern auch die kleinen Ortschaften des flachen Landes in den Bereich seiner Kultursendung stellen. Mit der Schaffung eines Theaters der Jugend und der Kleinen stellt sich die „Deutsche Bühne", deren geistiger Leiter in Oberschlesien der vor kurzem bestätigte Intendant Bartelmus ist, bewußt in den Dienst der Volkserziehung.

In Zukunft wird es nur eine Besucherorganisation geben, die „Deutsche Bühne", der sich andere nationale Organisationen eingegliedert haben. Daraus geht hervor, daß es sich hier um keine parteipolitischen Bindungen handelt: alle Besucherstämme, ob von der „Freien Volksbühne", ob vom „Bühnenvolksbund" sollen, insofern sie gesund sind, an der geistigen Erneuerung unseres Volkes teilhaben. Die große Masse des Volkes soll jedenfalls aus dem Alltäglichen herausgeführt werden, hin zum Großen. Eine volksechte und volksverbundene Kunst soll wieder erstehen.

Der Redner verbreitete sich darauf über den Aufbau der „Deutschen Volksbühne". Die Dachorganisation stellt der Reichsverband der „Deutschen Bühne", Sitz Berlin, dar. Sie hat fünf Unterabteilungen, wie die Abteilung für Wanderbühne, die Pressestelle usw. Weiterhin gibt es 18 Landesverbände und dementsprechende Ortsgruppen, deren Leiter alle der Bestätigung durch den Reichsverband bedürfen. Die Geschäftsstelle der „Deutschen Bühne" Beuthen, befindet sich Kaiserplatz 6c (Tel. 2424).

Was der Spielplan des Oberschlesischen Landestheaters betrifft, läßt sich Abschließendes noch nicht sagen. Jedenfalls werden Dichtungen, die die landschaftliche Eigenart betonen, mit Freuden begrüßt werden. Im Schauspiel werden gepflegt: klassisches Drama, Zeitstück, Lustspiel und Volksstück.

Intendant Bartelmus ist es gelungen, einen ausgezeichneten Opernspielkörper zu verpflichten. Bartelmus, der sich zur Zeit im Reiche befindet, wird sich auch darum bemühen, eine gleichnamige Schauspieltruppe zusammenzubringen. — Jetzt schon kann man sagen, daß Mitte September das Landestheater mit der Aufführung von „Egmont" seine Pforten öffnet. Ferner wird vorgesehen: „Meistersinger", „Tannhäuser", „Wildschütz" (Lortzing), „Troubadour" (Verdi) und „Don Carlos".

An alle ergeht der Ruf, das oberschlesische Grenzlandtheater zu unterstützen! Dann wird das letzte Ziel erreicht werden, das „Deutsche Volkstheater".

Keine Familienbesuche!

Regierungspräsident Eggers in Osnabrück hat folgende Erklärung der Oeffentlichkeit übergeben:

„Der Sinn der Volksgemeinschaft verbietet es meiner Frau und mir, bei einem bestimmten Kreise durch Stellung und sonstige Verhältnisse hervorgehobener Volksgenossen oder sogenannten Gesellschaft, Familienbesuche zu machen, wie es bislang üblich war. Wir haben die Pflicht und aus heiliger Ueberzeugung den Wunsch, ausnahmslos mit allen Volksgenossen, die hinter unserm großen Führer stehen, in treuer Freundschaft zu verkehren. Heil Hitler!"

Die Tarnowitzer Bergschule kommt nach Kattowitz

Kattowitz, 29. Juli.

Durch Bemühungen des Schlesischen Woiwodschaftsamtes beim Industrie- und Handelsminister in Warschau ist man übereingekommen, daß die in Wielicka bei Krakau bestehende Staatliche Bergschule nach Kattowitz verlegt und mit der Tarnowitzer Bergschule, für die keine Mittel mehr zur Verfügung stehen, vereinigt werden soll.

Zu Oberführern ernannt

Oppeln, 29. Juli.

Eine ehrenvolle Auszeichnung bedeutet die Ernennung des Standartenführers Rudolf Scholz, Oppeln, von der Standarte 63 zum Oberführer. Er wird vorläufig die Standarte 63 weiterführen. Gleichfalls zum Oberführer wurde Standartenführer Otto Stucken, Groß Ellguth, von der Standarte 62 ernannt.

Beuthener Stadtanzeiger

Professor Dr. Brosig 80 Jahre

Am heutigen Sonntag kann der in der Beuthener Bürgerschaft bestens bekannte Gymnasialprofessor i. R., Dr. Max Brosig, Virchowstraße 16, in außergewöhnlicher Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern. Aller Augen richten sich mit Verehrung und Hochachtung auf die hehre Reckengestalt dieses erfolgreichen Philologen, wenn er aufrecht durch Beuthens Straßen schreitet. Verdanken ihm doch viele Beuthener ihre Bildung auf dem Staatlichen Gymnasium. Professor Dr. Brosig war auch mit dem alten Heere innig verwachsen und ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Am 1. April 1876 trat er zur Ableistung seiner aktiven Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger beim Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11 in Breslau ein, wurde dann Reserveoffizier und nach mehrfachen militärischen Uebungen zum Hauptmann befördert. Er wurde Ritter des Roten-Adler-Ordens 4. Klasse und erwarb die Landwehr-Dienstauszeichnung 1. Klasse. Der 61jährige Hauptmann der Landwehr, Dr. Brosig, zog bei Ausbruch der Mobilmachung 1914 ins Feld. Er zeichnete sich aus und erwarb das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Als Major kehrte er aus dem Felde zurück und nahm seine Tätigkeit am Staatlichen Gymnasium wieder auf. Einige Jahre später wurde er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. K.

Ein Bild des Horst-Wessel-Brunnens im Reichspropagandaministerium

Die Stadtverwaltung Beuthen OS. hat am Tage des achtjährigen Bestehens des Untergaues Oberschlesien dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eine sehr gut gelungene Nachtaufnahme des Horst-Wessel-Ehrenmals übersandt. Die Aufnahme ist zu der Zeit gemacht worden, als eine Ehrenwache von SA.-Fackelträgern im Lichte von riesigen, Tageshelle ausstrahlenden Scheinwerfern ihren großen Vorkämpfer in feierlicher Weise ehrte. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat an den komm. Oberbürgermeister Schmieding folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Für die Uebersendung Ihres Bildes von dem Horst-Wessel-Denkmal in Beuthen OS., das in den Räumen des Ministeriums aufgehängt wurde, läßt der Herr Minister Ihnen seinen besten Dank sagen."

*

*** Zum Dr. ing. promoviert.** Dipl.-Ing. Fritz Neumann von der Oberschlesischen Landgesellschaft Oppeln hat an der Techn. Hochschule in Aachen mit einer Arbeit auf dem Gebiet des Städtebaues zum Dr. ing. promoviert.

*** Fahnenweihe der SA.** Der Pioniersturm, Sturm 12/156 und 14/156 feiert heute im Schützenhause sein Fahnenweihfest. Zu dieser Weihe, die in würdiger und schlichter Weise stattfindet, ist die Bevölkerung Beuthens herzlichst eingeladen. Um 15.45 Uhr findet die Weihe der Fahne statt. Im Anschluß daran konzertiert die Standartenkapelle unter Leitung von Musikzugführer Cyganek. Den Abschluß der Feier bildet ein Tanzkränzchen.

*** Rheinzielfahrt.** Der SS.-Motorsturm I/48 veranstaltete eine Rheinzielfahrt, die die Teilnehmer am Sonnabend auch nach Beuthen führte. Die Wagen und Motorräder waren erkenntlich durch die Schilder, die die Bezeichnung trugen: Rheinzielfahrt Leipzig—Beuthen—Düsseldorf, Motorsturm SS. I/48. Die Schutzpolizei hatte Orientierungsposten gestellt.

*** Lehrgang für Rettungsschwimmer.** Jeder deutsche Schwimmer sollte das Rettungsschwimmen erlernen. Gelegenheit hierzu ist bereits in der nächsten Woche gegeben. Als Auftakt zu einem Lehrgang des Landesverbandes Oberschlesien der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft findet am Montag, dem 31. Juli (20 Uhr) ein Lichtbildervortrag in der Hochschule für Lehrerbildung statt (Zimmer 63). Teilnehmer früherer Lehrgänge haben zu erscheinen. Geladen sind auch alle Interessenten und Förderer des Rettungsgedankens. Der Eintritt ist frei! Anmeldungen zum kostenlosen Rettungslehrgang werden daselbst sowie ab Dienstag, den 1. August, 18,30 Uhr, im Städt. Volksbad bei Dipl.-Ing. Lux und W. Klär entgegengenommen. Lehrgangsbeginn: Dienstag, den 1. August, 18,30 Uhr.

*** Rettungsschwimmer heraus!** Diejenigen Rettungsschwimmer, die noch nicht zum Rettungswachtdienst gemeldet worden sind, treffen sich am Sonntag, 30. Juli, 14 Uhr, an der Tankstelle Ring — am Wimpel der DLRG. — zu einem Werbemarsch nach dem Gieschebad. Daselbst Rettungsvorführungen: Transportschwimmen eines Ermatteten — Zu einem — Zu zweien Transportschwimmen — Kopf- und Achselgriff — eines Bewußtlosen. Zu dem Werbefeldzug ist die Marine-Jugendgruppe mit ihrem Trommler- und Pfeiferkorps besonders eingeladen. U. a. soll die Rettungswache im Gieschebad eine Verstärkung erfahren.

*** Ein tragischer Unfall.** **In den gestrigen Abendstunden, kurz vor 21 Uhr, ereignete sich in den Büroräumen des Oberschlesischen Landestheaters Beuthen ein tragischer Unfall. Der allseitig bekannte und ebenso beliebte Schauspieler und Charakterdarsteller Herbert Albes hantierte zusammen mit einem Kollegen vom technischen Personal mit einer Handfeuerwaffe. Plötzlich löste sich aus bisher nicht bekannten Gründen ein Schuß, der Albes in den Kopf traf. Das Geschoß drang unterhalb des rechten Auges ein und bahnte sich seinen Weg durch den Hinterkopf. Ueber und über beblutet, wurde der Unglückliche mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus transportiert, wo Dr. Herrmann sofort einen operativen Eingriff unternahm. Der Unfall, der bald unter den Besuchern des Konzerthausgartens bekannt wurde, löste allgemeines Bedauern aus.**

*** Deutscher Flüchtlings-Verband Gau Oberschlesien.** Am Montag, 31. Juli, 20 Uhr, findet in Kandrzin, Proskes Hotel, eine Vertreter-Versammlung sämtlicher, dem Oberschlesischen Flüchtlingsverband angeschlossenen Flüchtlingsgruppen statt. An dieser Sitzung nimmt der Untergauleiter Adamczyk, Oppeln, teil. Mitgliederlisten sind mitzubringen.

*** Warnung vor gesundheitsgefährlichem spanischem Feuerwerk.** Es ist wiederholt beobachtet worden, daß spanisches Feuerwerk (Radauplätzchen, Teufelskracher und dergl.) in der Zündmasse gelben Phosphor enthielt. Bei einem zehnjährigen Knaben, der zwei Radauplätzchen in den Mund genommen und dann verzehrt hatte, traten Uebelkeit, Erbrechen und schließlich der Tod ein. Gelber Phosphor ist ein starkes Gift. Es wird daher dringend davor gewarnt, derartiges Feuerwerk Kindern zugänglich zu machen.

*** 15 Monate Gefängnis für einen Kellereinbrecher.** Der Arbeiter Schendziellorz aus Bobrek stand vor den Richtern der Berufungskammer. Er wurde zu Beginn dieses Jahres, als Beuthen von Kellereinbrechern zu wimmeln schien, in einem Keller auf der Dyngosstraße überrascht und der Polizei übergeben. Wenn auch kein vollendeter Einbruch festgestellt wurde, so sprachen verschiedene Umstände aber dafür, daß Sch. es auf den Keller eines Kaufmanns abgesehen hatte. Das wurde in der Verhandlung des Schöffengerichts derart erhärtet, daß dieses trotz der Unschuldsbeteuerungen des Angeklagten keine Bedenken hatte, ihn wegen versuchten Einbruches im Rückfalle zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis zu verurteilen. Auch die Berufungsinstanz war von der Schuld des Angeklagten überzeugt. Es verwarf darum die Berufung, allerdings mit der Maßgabe, daß von der Strafe vier Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

—nt.

*** Waldschloß Dombrowa.** In dem Garten des Waldschlosses findet heute um 15,30 Uhr ein Unterhaltungskonzert statt, das von der Kapelle der Karsten-Centrum-Grube unter Leitung des Kapellmeisters Gediga ausgeführt wird.

*** Montag mittag Sarrasani-Konzert auf dem Ring.** Als Auftakt zu seinem am Mittwoch beginnenden Gastspiel in Beuthen veranstalten die vereinigten Kapellen des Zirkus Sarrasani am Montag in der Zeit von 12 bis 1 Uhr ein Platzkonzert auf dem Ring. Die Leitung liegt in den Händen des Musikdirektors Steinbert sowie des Kapellmeisters Emmrich. Ueber die beiden Sarrasani-Kapellen und ihre Leistungen äußerte sich bereits vor einigen Jahren kein Geringerer als Richard Strauß dahingehend, daß sie weit über sonst üblicher Zirkusmusik ständen. In ihrer farbenfrohen Uniform treffen die Kapellen am Montag kurz vor 12 Uhr am Hauptbahnhof ein und marschieren mit Musik durch die Bahnhofstraße, Kaiser-Franz-Josephs-Platz, Gleiwitzer Straße, zum Ring. — Soeben erreicht uns noch die Mitteilung, daß Sarrasani entgegen allen bisherigen Ankündigungen aus besonderen Gründen nicht auf dem Städtischen Lagerplatz an der Holteistraße, sondern auf dem Schützenplatz seine Zelte errichtet.

*** Technische Nothilfe.** Mo. (8) Fußdienst für alle Abteilungen, Moltkekaserne. Di. (17,30) Schwimmkursus, Antreten Rathaus. Mi. (18,30) Nachrichtenstaffel, Rathaus. Antreten Pflicht, da Einsatz. Do. (17,30) Schwimmkursus, Antreten Rathaus. Fr. (20) Gaskursus Rathaus.

*** Verein der Offiziere des ehem. Schles. Pionier-Batl. 6.** Der Verein beteiligt sich an der Weihe der Fahne des Pioniersturmes 2/156. Sammeln: Stg. (15) im Schützenhaus.

*** Kath. Jungmännerverein St. Maria.** Di. (20) im Heim, Gräupnerstraße 17, Monatsversammlung mit Vortrag über das Konkordat und Diaspora-Film „Seelen in Not".

*** Sturmschar St. Maria.** Mo. (20) Heimabend der Sturmscharjugenmannschaft im Heim.

*** Schwimmverein „Poseidon".** Als Mitglied der DLRG. beteiligt sich der SV. an den Rettungsvorführungen Stg. im Gieschebad. Abmarsch (14) vom Ring.

*** Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mi. (8) hl. Messe mit Ansprache.

Der heißeste Tag

Vierziggrädig brennt von oben
Unsre Beuthner Sonne sengend,
Jedes Hemd wirkt jetzt beengend
Und man möcht' als Adamiter
Wandeln . . . und ein frischer Liter
Wäre außerdem zu loben . . .

Und man schleicht sich zu dem Bade
Durch den Stadtpark, durch die Rosen . . .
Dann wirft man die feuchten Hosen
Von sich, stürzt sich in die Kühle,
Doch auch hier ist's wieder schwüle,
Ach, wie ist das schade, schade . . .

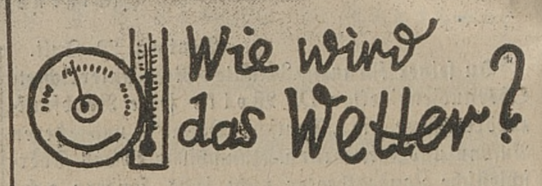
Aber, was soll man auch machen?
Soll man sich in feuchten Kellern
Bei noch feuchtern Muskatellern
Eine Lagerstatt errichten,
Trinken, träumen und gar dichten?
Dies sind zweifelhafte Sachen . . .

Jedenfalls hilft kein Beschweren . . .
Abends ist man unterwegs.
Nach der Glut des Sonnensegens:
Wenn auch Kühle nicht zu spüren,
Ist doch manche Maid zu küren.
Dies natürlich nur in Ehren . . .

Dr. Z.

„Der Stern von Valencia" in den Kammerlichtspielen

Nachdem die Kammerlichtspiele wegen Dachreparaturen ihre Pforten für einige Tage geschlossen hatten, warteten sie gestern mit einer Uraufführung für Oberschlesien auf. Der „Stern von Valencia" ist ein Spielfilm mit kriminalistischem Einschlag, deren es viele gibt. Nur sind hier die ganzen sich jagenden Ereignisse ins Seemännische verlegt. Zwei Schiffe und ihre Besatzung bilden den Konflikt: die „Valencia", ein harmlos schwimmendes Hotel, das die Mittelmeerhäfen anläuft und „Leone", ein Polizeiboot, dem die „Valencia" sehr verdächtig erscheint. Wie es sich im Verlaufe der Dinge herausstellt, auch mit Recht. Denn die „Valencia" entpuppt sich schließlich als Mädchenhändlerschiff. Eifersucht, Verleumdung, Totschlag und ein liebendes Sichwiederfinden gehören natürlich auch dazu. Das Schlagerlied „Man soll den Frauen nicht so tief in ihre schönen Augen schauen" bestimmt den lyrischen Teil. Schauspielerisch am besten schneidet Liane Haid als Marion ab. Weiterhin bemühen sich um den Publikumserfolg dieser romantischen Angelegenheit Ossi Oswalda, Peter Erkelenz und Paul Westermeier.



Im schlesischen Flachlande überschritten gestern die Höchsttemperaturen vielfach 35 Grad. In den Abend- und Nachtstunden sind etwa kühlere Luftmassen in unseren Bezirk eingebrochen. Dabei kam es zu kräftigen Sturm- und Gewitterböen; nennenswerte Niederschläge werden nur aus dem Westen unseres Bezirks gemeldet. Ein neues Störungszentrum, das sich über dem südlichen England befindet, wird ostwärts fortschreiten und die Witterung unseres Bezirks beeinflussen.

Aussichten für Oberschlesien:

Beendigung der sehr warmen Föhnwitterung, Winddrehung nach West, Wetterverschlechterung, Bewölkungszunahme, verbreitete Niederschläge, z. T. in Gewitterbegleitung, Abkühlung.

Das Wetter vom 30. Juli bis 5. August:

Die Abschnürung des mitteleuropäischen vom ausgedehnten nordatlantischen Hoch scheint wieder nicht eine endgültige Umgestaltung des hochsommerlichen Wetters herbeizuführen, da ein aktiver Polarluftausbruch noch fehlt. Immerhin ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß die zyklonale Störung im Labradorgebiet sich rascher als gedacht nach Nordeuropa entwickeln könnte.

Ehrt Eure deutschen Meister . . .

Die Lage des Beuthener Malerhandwerks

Der neue Staat ist ein einheitlicher Organismus. Ein Rad greift in das andere und der alte Spruch: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt", läßt sich auf jeden Berufsstand, jedes Handwerk und jedes Gewerbe ausdehnen. Kein Stein aus dem großen Gebäude der Wirtschaft läßt sich herausnehmen, sonst wankt das ganze Haus und muß einstürzen.

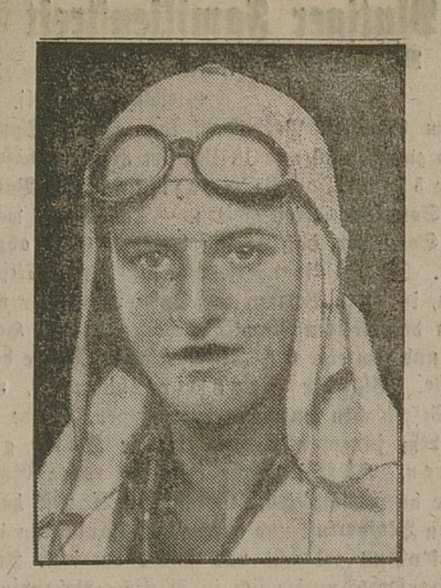
Das deutsche Handwerk hat durch Krieg, Inflation, verkehrte Regierungsmaßnahmen längst keinen „goldenen Boden" mehr. Gerade in unserem Grenzlande war es vor dem endgültigen Zusammenbruche nicht mehr weit entfernt. Nun scheint aber doch jener „Silberstreifen" am Horizonte aufzuglimmen, dem die Morgenröte einer besseren Zeit folgt.

Wie uns der stellvertretende Malerobermeister F. Worhna, den wir über die augenblickliche Arbeitslage im Malerhandwerk Beuthen Stadt und Kreis befragten, mitteilt, erholt sich das Malerhandwerk, weil sich durch gerechte Arbeitsverteilungen die Gesamtarbeitslage gehoben hat. Jahrelang lag das Malerhandwerk, zumal in Beuthen, brach. Woran lag die Schuld? Zunächst an der allgemeinen Geldknappheit. Und dann war Beuthen ein wahres Eldorado für Schwarzarbeiter von hüben und drüben. Mit allen Mitteln versuchten einige Handwerksmeister, diesen Uebelstand zu beheben. Sie schrieben Berge von Eingaben und Gesuchen, sie liefen von Büro zu Büro, von Behörde zu Behörde, fanden zwar wohlgeneigte Ohren, es wurden hier und dort Versprechungen gemacht, aber dabei blieb es auch. Der „Amtsschimmel" hatte die Sache „im Auge behalten" wie so vieles andere. Damit hatten die Behörden ihre Schuldigkeit getan, und mit dem Handwerk ging es weiter bergab . . . .

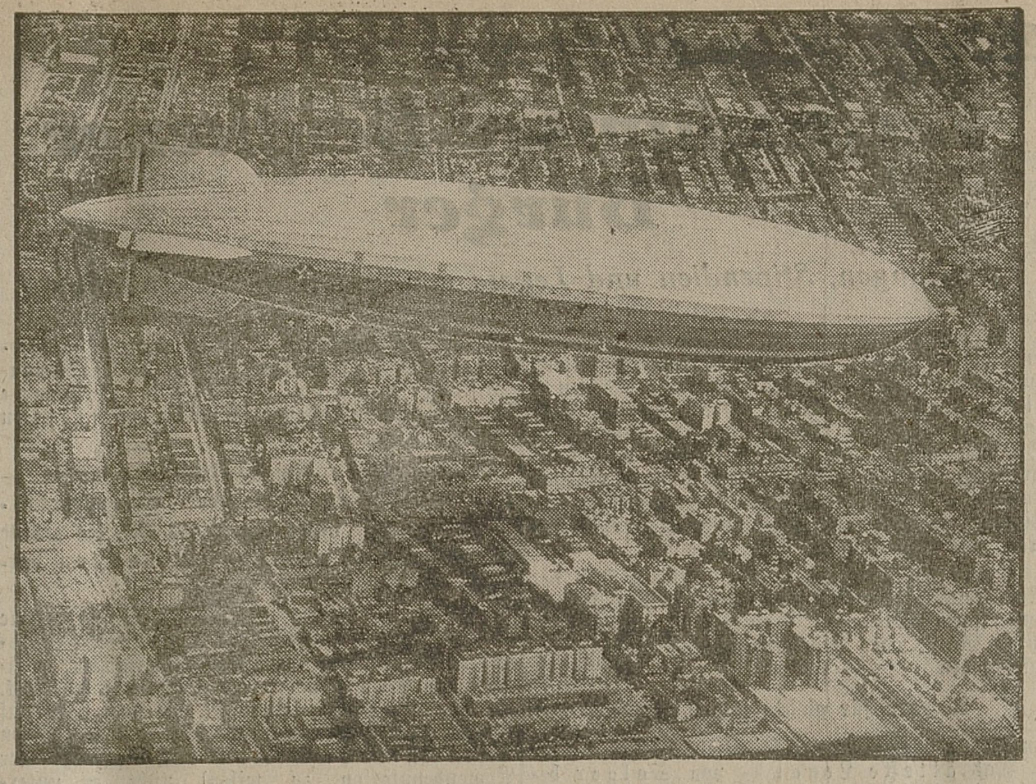
Dem ordentlichen Handwerker wurde jedenfalls alle Möglichkeit genommen, Qualitätsarbeiten auszuführen, denn die Schwarzarbeiter waren bedeutend billiger, weil sie keinerlei Abgaben an Staat, Gemeinde, Krankenkassen usw. machten. So stand Ende vergangenen Jahres mancher brave Handwerker vor dem Nichts.

Die neue Regierung führt aber auch hier den Reinigungsprozeß mit eisernem Besen durch und wird jeden Schädling des ehrlichen Handwerks mit harter Strafe belegen. Jetzt kann der selbständige Handwerker wieder aufatmen und die berechtigte Hoffnung hegen, daß wir in absehbarer Zeit wieder ein blühendes und starkes Handwerk besitzen werden.

Die Maler-Zwangsinnung Beuthen Stadt und Kreis hat 85 eingetragene Innungsmitglieder. Diese zu berücksichtigen ist erste Pflicht eines deutschen Auftraggebers. Zur Zeit werden hauptsächlich Malerarbeiten in Schulen, Verwaltungen und Hausreparaturen ausgeführt. Ungefähr die Hälfte sämtlicher Altbauwohnhäuser ist anstrichbedürftig! Hier liegt noch ein großes Feld unbearbeitet. Und die Beuthener Hausbesitzer könnten durch Vergebung von Arbeiten ganz wesentlich am Aufbau des Malerhandwerks mithelfen!



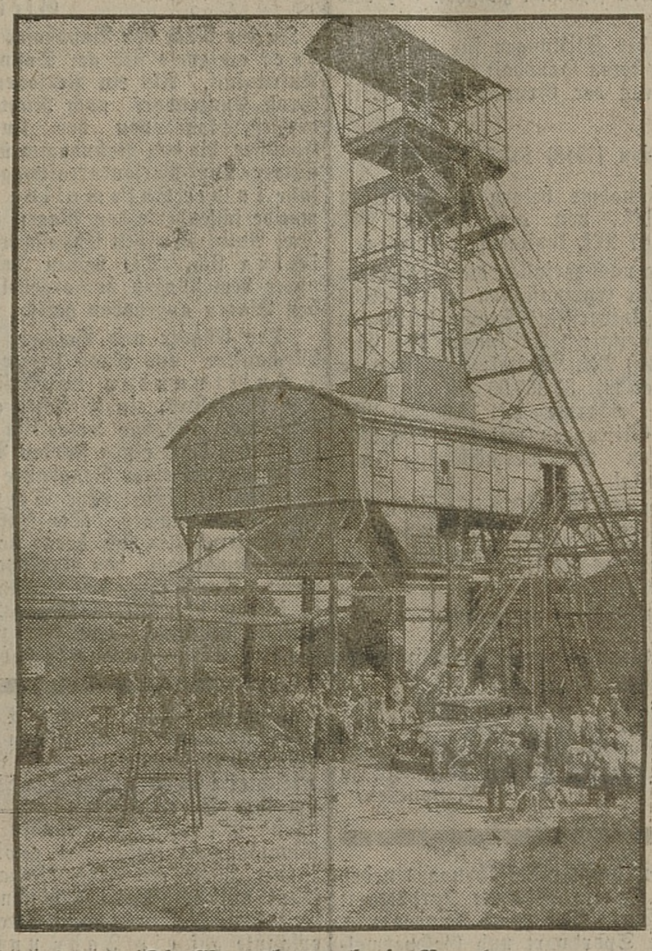
Die erste Pilotin für Verkehrsflugzeuge
Fräulein Edith Wachtler erhielt den österreichischen A-Flugschein, der sie berechtigt, Passagierflugzeuge zu führen.



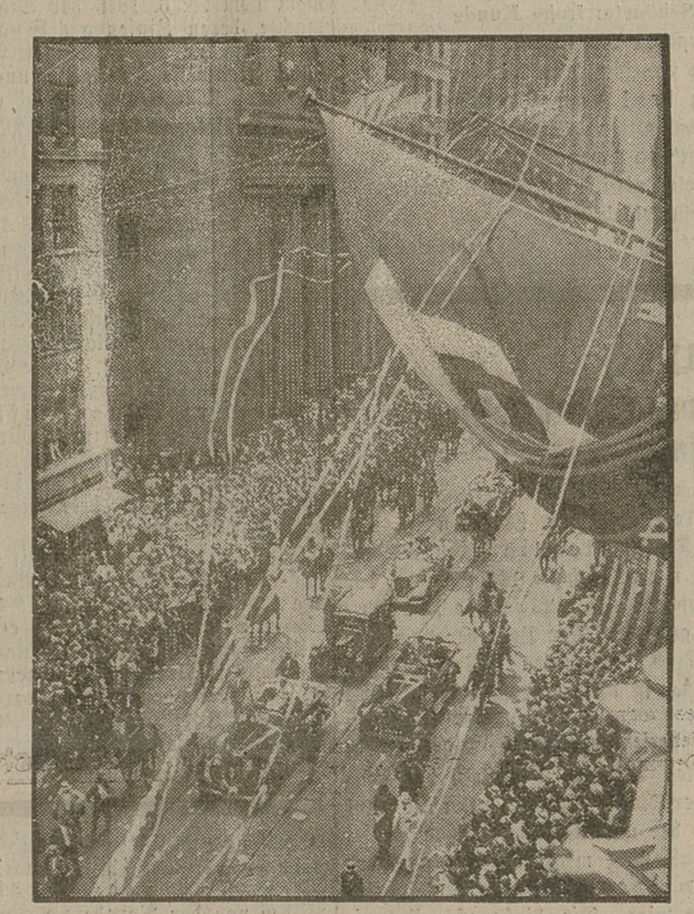
Amerikas Luftschiff „Macon" kommt nach Europa



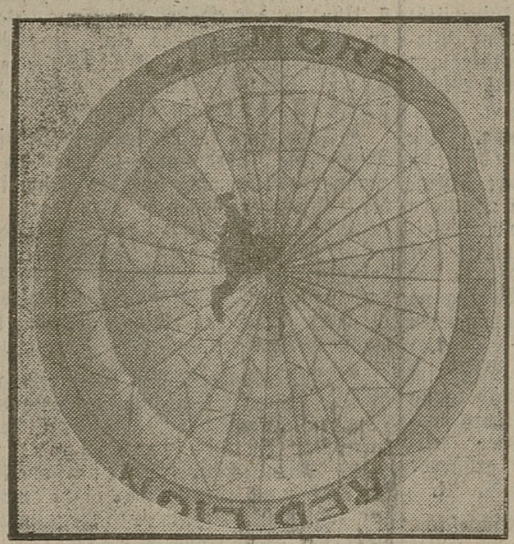
Der neue Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Hochschulen, Professor Dr. Friedrich Schucht



Die Wenceslausgrube in Neurode



New York huldigt Balbo



Fallschirmabsprung von unten.



Dr. Diem in die Türkei berufen



Gömbös Besuch in Rom



Ozeanflieger Ulm beim Start verunglückt



Der Bischof von Paris segnet die „Automobile" der Kinder.

Blick in die Welt

Das war ein Ding, ein gut gedrehtes:
Reichsrazzia im ganzen Land!
Auf keine Kuhhaut, Freunde, geht es,
was man dabei so alles fand.
Es zeigte sich: Die Staatsmaschine
lief gut — ein Zeichen des Erfolgs!
Und reichlich länglich ward die Miene
so manchen Bolschewistenstrolchs . . .

Doch nicht allein in Erden-Zonen
ist vieles Neue jüngst passiert;
o nein, auch in den Luftregionen
da klappte alles wie geschmiert:
Post flog ans Ziel mit Weltrekorden.
Auch Beinhorns Elli kam gut an,
und Balbo kriegt so viele Orden,
daß er sie kaum noch schleppen kann.

Was nicht geklappt hat, war das Wetter:
April im Juli — welch' ein Graus!
Vielleicht wird's demnächst doch noch besser,
man kennt sich wirklich nicht mehr aus.
Genau so wenig weiß man heute,
was man von Dollfuß denken soll;
in Innsbruck ist schon alles pleite —
Herr Dollfuß nennt das wundervoll!

Doch nun das Schönste: frohe Kunde
von hoffnungsvollem Morgenrot.
Beseligt klingts von Mund zu Munde:
Ostpreußen frei von Stempelnot!
Nichts ward geschafft von der Konsorte,
die uns „geführt" so lange Zeit —
nun weicht durch Taten, nicht durch Worte,
der Alp der Arbeitslosigkeit!

Germanicus.

Stiftungen, die uns nicht erreichten

Vermächtnisse Beuthener Bürger

Stiftungen, Stipendien und Legate vor und nach der Inflation

Es war für Gemeinden in der Vorkriegszeit unbeschadet der im Gegensatz zu heute bedeutend günstigeren Haushaltsverhältnisse eine wesentliche Erleichterung ihrer sozialen Aufgaben, wenn edle Menschenfreunde unter ihren Bürgern die Stadt zur Trägerin und Vollstreckerin ihrer wohltätigen Bestrebungen machten und ihr mit mehr oder minder verklauselten Bestimmungen einen oft sehr unterschiedlichen Betrag zu treuen Händen übereigneten.

Es ist daher gerade in der heutigen Zeit der Not breitester Massen nicht uninteressant, sich an jene Vermächtnisse zu erinnern, die ihrer Zeit, ihrer Größe oder Zweckbestimmung nach immer wieder den

Ansporn für gleiche Zuwendungen

im Sinne praktischer Nächstenliebe gaben.

Das älteste Legat — von Solger bereits in seiner 1859 geschriebenen Abhandlung über Beuthen erwähnt — ist das des Kreissteuer-Einnehmers Ernst Donner, der laut Testament vom 26. 6. 1846 der Stadt 200 Taler vermachte, deren Zinsen an Stadtarme verteilt werden sollen. Der Grundstock dieses Legats ist durch teilweise Kapitalisierung der Zinsen bis 1918 auf 1200 Mark Kapital angewachsen.

Dem folgen die beiden Mikeska-Stipendien für Volksschüler von 1867 und aus demselben Jahr die Weihbischof Wlodarski-Stipendien-Stiftung für Volksschüler.

Das Gegenstück dazu, die letzte Stiftung vor der Inflation, ist die Felix und Ida Benjamin-Stiftung für bedürftige Bürger und Hinterbliebene von Gefallenen des Weltkrieges von 1917. Diese Benjamin-Stiftung ist gleichzeitig auch dem Kapitalwert nach die bedeutendste Zuwendung, da sie 32 500 Mk. beträgt, der als nächst größte Zuwendungen die Mikeska-Przikling-Stiftung mit 13 756 Mark je zur Hälfte für bedürftige Witwen und zur Kapitalisierung bestimmt und die Kommerzienrat Zerkowski-Stiftung mit 13 500 Mark Kapital für bedürftige Bürger und verschämte Arme folgen.

Die kleinste Stiftung mit 100 Mark Stammkapital ist die Oberkontrolleur Wilhelm Hoffmann-Stiftung vom 1. 4. 1898, die laut Stiftungsurkunde **überhaupt erst in Wirksamkeit tritt, wenn das mit Zins- und Zinseszins angesammelte Kapital den Zinsgenuß von 100 Mark ergibt.** Bei dem dafür vereinbarten Zinssatz muß das Kapital zu diesem Zweck 2858 Mk. betragen. Da diese bisher bestimmungsgemäß angesammelten Beträge im Jahre 1918 aber erst 184,43 Mark ergaben, die Inflation aber auch hierbei zur Auswirkung kam, wird die Hoffmann-Stiftung wohl die längste Zeitspanne brauchen, um überhaupt in Wirksamkeit zu treten!

Die größte Gesamt-Verteilungssumme — 1600 Mk. — ergibt die Benjamin-Stiftung, welche auch mit je 533 Mk. die größte Einzelsumme bei nur drei Bedachten darstellt.

Die geringste Gesamt-Verteilungssumme — 13,50 Mk. — entspringt dem Mikeska-Volksschüler-Stipendium für zwei Volksschüler, während das Ernst Donner-Legat mit 3,37 Mk. die kleinste Einzelquote ist, die noch dazu auf Grund ihrer Bestimmung (54 Mk. sind zu gleichen Teilen unter 16 Armen nach Auswahl der Armendeputation zu teilen) nicht zu unterschätzende Vorarbeit zu leisten fordert. Die Verzinsung der Kapitalien schwankt zwischen 3½ und 5 Prozent.

Mit Ausnahme der Stiftungen für die Oberrealschule, welche in deren Haushalt gesondert verwaltet werden, betrug der Grundstock der Stiftungskapitalien

vor der Inflation (1918) 133 518,79 Mk.

Die Gesamtzinseneinnahme betrug zu demselben Zeitpunkt 5883,55 Mk., von denen 5470,48 Mk. ausgezahlt und 413,07 Mk. kapitalisiert wurden.

Der Bestimmung nach zerfallen die Stiftungen in: 7 Stipendien für Gymnasiasten mit 9269,33 Mk. Kapital; 2 Universitäts-Studienstiftungen mit 6178,20 Mk. Kapital; 2 Stiftungen für Elementarschüler mit 300 Mk. Kapital; 4 Stiftungen für verarmte Bürger mit 35 355,90 Mk. Kapital; 16 Stiftungen für Ortsarme mit 33 904,28 Mk. Kapital; 5 andere Stiftungen mit 48 511,08 Mk. Kapital; zusammen 36 Vermächtnisse mit 133 518,79 Mk. Kapital.

Leider hat die unselige Inflation sich auch an diesen Geldern voll ausgewirkt und es ist ein schwacher Trost für die Stadtverwaltung, daß diese Beträge

doch mit 29 Prozent aufgewertet

wurden. Schon auf Grund ihrer Zweckbestimmung hätten diese Kapitalien unbedingt als mündelsicher gelten müssen und es ist daher im Interesse der Gemeinden sehr zu begrüßen, daß bereits Erwägungen darüber im Gange sind, diesen Mangel an Weitblick im Sinne der Stifter allgemein zu korrigieren.

V. Benesch.

Blutiger Familienstreit

Mit deu Dolch gegen den Vater

Gleiwitz, 29. Juli.

Im Stadtteil Petersdorf kam es am Sonnabend zwischen 16 und 18 Uhr im Hause Schäferstraße 5 in der Familie Wyczisk zwischen Vater und Sohn zu Streitigkeiten. Der Vater warf dem Sohn vor, daß er sich weigere, Geld abzugeben. Die Auseinandersetzung führte zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Sohn den Vater mit einem dolchartigen Pfadfindermesser in den Hals stach und ihm eine 6 Zentimeter lange Wunde beibrachte. Als der Hauswirt hinzueilte, um die Streitenden auseinanderzubringen, wurde er von dem jüngeren Wyczisk in die Hand gestochen. Hierbei wurde ihm der rechte Goldfinger durchgeschnitten. Der Vater Wyczisk hatte starken Blutverlust und wurde von Sanitätern ins Krankenhaus gebracht und sofort operiert. Auch der Hauswirt mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Täter stellte sich freiwillig der Polizei und wurde in Haft genommen.

Schweres Autounglück bei Groß Kunzendorf

Gleiwitz, 29. Juli.

In der Nähe des Bahnhofes Groß Kunzendorf ereignete sich am Sonnabend ein schwerer Autounfall. Als ein Personenzug den Bahnhof Groß Kunzendorf nach Richtung Deutsch Wette verließ, kam von der linken Seite auf der Chaussee, die den Bahndamm überkreuzt, ein zweisitziger Dixi-Personenkraftwagen angefahren und fuhr in die Lokomotive hinein. Die Lokomotive schleuderte den Wagen in den Graben. Das Auto riß einen Chausseestein um und überschlug sich. Die beiden Insassen konnten erst unter dem Wagen hervorgeholt werden, als man den Wagen angehoben hatte.

Der Führer und Besitzer des Wagens, ein Mechaniker aus Groß Kunzendorf, hatte starke Schnittwunden im Gesicht davongetragen. Der Mitfahrer, ein Fleischer aus Groß Kunzendorf, war offenbar wesentlich schwerer verletzt und hatte einen starken Blutverlust erlitten. Er wurde auf einer Tragbahre zum Arzt geschafft. Die Chaussee führt ohne Schranken über den Bahndamm hinweg. Der Lokomotivführer und der Heizer hatten sich, bevor sie den Zug anfahren ließen, umgesehen, den Kraftwagen aber nicht bemerkt. Der Führer des Kraftwagens gab an, daß er infolge des starken Regens, der zur Zeit des Unfalls herrschte, das Herannahen des Zuges nicht bemerkt habe.

Gleiwitz

Sinken der Erwerbslosenzahl im Landkreise

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben auch im Landkreise Tost-Gleiwitz ihren Niederschlag in einem merklichen Rückgang der Zahl der unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen gefunden. Die Zahl der vom Bezirksfürsorgeverband betreuten Wohlfahrtserwerbslosen betrug in diesem Jahr am 1. April 2407, am 1. Mai 2256, am 1. Juni 2039 und am 1. Juli 1877. Wenn auch in der Folgezeit ein weiteres so starkes Absinken der Zahl der ausgesteuerten Erwerbslosen eintritt, dann ist dank der Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo auch der Kreis Gleiwitz wieder frei von Wohlfahrtserwerbslosen sein wird. Die bisher für sie aufgewendeten Mittel können dann produktiven Zwecken zugeführt werden.

*

* **Drainagearbeiten.** In Kürze werden in Lohnia, Ostroppa, Koppenfeld und Schönwald Drainagearbeiten in Angriff genommen. Die Vergebung der Drainage- und Erdarbeiten und der Lieferung des Materials ist bereits ausgeschrieben worden. Die Angebote sollen bis 4. August beim Kreiswiesenbauamt eingereicht werden.

* **Straßensperrung aufgehoben.** Die Sperrung der Kreis-Chaussee Gleiwitz—Rudzinitz von der Stadtgrenze bis zur Hebestelle Brzezinka ist aufgehoben worden.

* **Uebergabe des Schwimmbades Sosnitza.** Am Sonnabend wurde dem Schwimmverein Sosnitza von der Stadtverwaltung das Schwimmbad übergeben, das in Sosnitza ausgebaut worden ist. Diese Uebergabe geschah zunächst nur vorläufig, da das Bad noch keine Umkleideräumlichkeiten besitzt. Der Schwimmverein errichtet zunächst eine Umkleidebaracke. Im nächsten Jahr werden voraussichtlich die Räumlichkeiten ausgebaut, und dann wird auch erst die offizielle Einweihung des Bades erfolgen.

* **Filmabend der Foto-Amateure.** Der erste Gleiwitzer Foto-Amateurverein veranstaltet in der Aula der Technischen Staatslehranstalt für Maschinenbau und Hüttenwesen einen Filmabend, der stark besucht war. Im Mittelpunkt des Abends stand der ausgezeichnete Film von Deutschlands nationaler Erhebung „Der Tag von Potsdam". Prächtige Bilder von der Parade der Reichswehr, der SA. und des Stahlhelms, umrahmt von vaterländi- Weisen und Märschen, rollten ab. Ferner wurde der erste selbstgedrehte Ausflugsfilm des Vereins vorgeführt. Der herzliche Beifall zum Schluß der Vorführungen belohnte die Mühe der Vereinsleitung.

* **Brücke gesperrt.** Die Brücke über die Drama an der Mühle Skrzipczyk, Tarnowitzer Vorstadt, ist polizeilich gesperrt worden.

*

* **Peiskretscham.** Besitzwechsel. Die im Besitz der Stadtsparkasse befindliche Ziegelei (früher Powroznik) ist durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Wieczorek, Kattowitz, übergegangen. Der Kaufpreis betrug 45 000 RM.

* **NS.-Beamtenabteilung Peiskretscham.** Die NS.-Beamtenabteilung hielt einen gut besuchten Vortragsabend ab. Der Kreisleiter der Beamtenabteilung, Englicht, Gleiwitz, sprach über „Die nationalsozialistische Revolution". Er forderte zum Schluß die Anwesenden auf, sich restlos dem nationalsozialistischen Staate zur Verfügung zu stellen und durch Opferwilligkeit am Wiederaufstieg unseres Vaterlandes tätig mitzuarbeiten.

* **Tost.** Stadtverordnetensitzung. Am Dienstag, abends 7 Uhr, findet im Rathaussaal eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt, deren Tagesordnung zehn bedeutungsvolle Punkte umfaßt. Es sind dies u. a. die Festlegung der Haushaltspläne der Kämmereikasse und deren Nebenkassen und die Beschlußfassung über die Verteilung des Gemeindesteuerbedarfs für das Rechnungsjahr 1933. — Hohes Alter. Witwe Marie Drzierzawa begeht am 2. August ihren 80. Geburtstag.

Hindenburg

* **Werbeabend des NSKK.** Nach Auflösung des Automobilklubs im ADAC. fand ein Werbeabend des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps statt, zu dem als Vertreter der Sportwart der Landesführung, Haak, Breslau, der Geschäftsführer der Bereichführung, Kelle, Oppeln, der Dezernent für Propaganda der Bereichführung, Pfitzner, Oppeln, der Sportwart der Bereichführung, Schodlok, Oppeln, der Bezirksführer Schindler, Beuthen und der Korpswart Klee, Gleiwitz, erschienen waren. Von der Landesführung wurden als kommissarischer Leiter bestimmt: Korpswart: Baumeister Dipl.-Ing. Hooge, Hindenburg, Dorotheenstraße 55; Sportwart und Geldverwalter: Bankdirektor Alfons Sklorz, Hindenburg, Kronprinzenstraße 274; Presse- und Schriftwart: Dr. Wons, Hindenburg, Kronprinzenstraße 296.

* **Bestandenes Examen.** An der Universität Kiel hat der Sohn des Lehrers Franz Pietruschka, G. Pietruschka, das Staatsexamen in Mathematik, Naturwissenschaften und Musik mit gutem Erfolge bestanden.

* **Von der städtischen Randsiedlung.** Die Erstellung der Eigenheim-Randsiedlug im Stadtteil Mathesdorf macht rüstige Fortschritte. Von 14 zu erbauenden Häusern sind bereits sieben bezogen worden. Weitere 14 Häuser werden noch bis Eintritt der kälteren Jahreszeit erstellt worden. Das in der Umgegend in genügendem Maße zur Verfügung stehende Siedlungsgelände wird im kommenden Jahre erschlossen werden. t.

* **Aufgehobener Bahnübergang.** Der im Zuge der Wilhelmstraße liegende Bahnübergang über das Hauptgleis des Eisenbahnverkehrs von und nach Gleiwitz ist eingezogen worden, weil hier im besonderen Maße die Gefahr größerer Unfälle vorhanden ist. t.

* **Die Zwangsinnung für das oberschlesische Mechanikergewerbe** hielt am Donnerstag im Hotel Kurek ihre Quartalsversammlung ab, in der den Mitgliedern der neu ernannte Vorstand mitgeteilt wurde. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: Anders (Beuthen) Obermeister, Piontek (Gleiwitz) stellvertretender Obermeister, Prassek (Beuthen) und Eckwert (Hindenburg) Schriftführer, Kolodziej und Dziuba (Beuthen) Kassierer. Obermeister Anders teilte alsdann mit, daß ihre Gesellenprüfung bestanden haben: Czech, Eipert und Plura aus Hindenburg, Sopoth aus Tworog, Drewniok aus Gleiwitz und Bloch aus Helenenhof. Die Innungsbeiträge sind auf 50 Pfg. ermäßigt worden. Fachberater Prassek (Beuthen) ernannte Peschke zum Fachgruppenleiter für Hindenburg, gab Aufschluß über die Kampfbundbewegung und schilderte die Mittel und Wege zur Bekämpfung der Schwarzarbeit und des unlauteren Wettbewerbs. Schließlich zeichneten alle Mitglieder zur Hitlerspende. i.

* **Heiratsschwindler auf ein Jahr unschädlich gemacht.** Unter der Anklage des berufsmäßigen Heiratsschwindels stand der mehrfach wegen derselben Vergehen vorbestrafte Erwerbslose Rczaczek vor dem Schöffengericht Hindenburg. Sein letztes Opfer, die Tochter eines Invaliden, hatte er um nicht weniger als 1400 Mark ärmer gemacht. Nicht genug damit, erleichterte er auch noch eine Menge kleiner Leute um ihre Sparpfennige, indem er sie unter allen möglichen Vorwänden anpumpte. Der Staatsanwalt wollte das gewissenlose Ausbeuten kleiner Leute mit neun Monaten Gefängnis gesühnt wissen. Das Schöffengericht ging aber weit über das beantragte Strafmaß hinaus und erkannte auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis. t.

* **Filmvortrag der Teno.** Die Technische Nothilfe Hindenburg lädt für Sonntag abend 7 Uhr in das Heim der Teno, Parisiusstraße, zu einem Filmvortrag ein. Zur Aufführungen gelangen die Filme: „Potsdam grüßt das neue Deutschland" und „Katastrophen-Uebung in Hannover".

* **Förderung des Baues von Kleinstwohnungen.** Durch die Stadtbaubank sind im Wege der Zwangsversteigerung auf der Zeppelinstraße zwei Grundstücke erworben worden, deren Wohnungen zu Kleinstwohnungen umgestaltet werden sollen, wobei man hofft, 65 Familien darin unterbringen zu können. Wie es heißt, beabsichtigt man auch noch das Schlafhaus der Kokswerke Skalley zu pachten, das den gleichen Zwecken dienstbar gemacht werden soll.

* **Massenkonzert.** Am Donnerstag, 3. August, 20 Uhr, veranstalten die vereinigten NSBO.-Kapellen Hindenburgs im Park der Donnersmarckhütte ein Massenkonzert.

* **Mikultschütz.** Gleichschaltung im Haus- und Grundbesitzerverein. Von den zahlreich erschienenen Mitgliedern gab der bisherige Vorsitzende Switallik in der letzten Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins eine kurze Erklärung des Begriffes „Gleichschaltung", die darin besteht, daß der Verein in das Wiederaufbauprogramm unseres Volkskanzlers eingeschaltet werden solle, um auch den deutschen Hausbesitz gesunden zu lassen. Die neuen Aufgaben sind in Zukunft von folgenden Führern im Verein zu bewältigen: Josef Kowollik und Theodor Wieczorek nehmen den ersten und zweiten Vorsitz ein, Schriftführer und Vertreter wurden Viktor Oleschko und Karl Swolek, Kassierer Heinrich Pietrzik und Foltis, Beisitzer Swierczyna, Rembatz, Negel, Bartocha und Josef Bednorz. Auf Antrag des ehemaligen Vorsitzenden beschloß der Verein die Durchführung einer Sammlung, um den Betrag von 600 Mark zur Anschaffung der Glocke für die neue Theresienkirche dem Pfarramt zur Verfügung zu stellen. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Schöffe Kowollik, sprach dann über die Ziele der deutschen Bewegung. Anschließend berichtete Verbandsvorsitzender Hoffmann, Beuthen, über das Aufwertungsschlußgesetz und die Verordnung betreffend Erlangung einer weiteren Zahlungsfrist.



Kreuzburg

* **Landrat von Baerensprung nach Wiesbaden versetzt.** Landrat von Baerensprung ist unter Ernennung zum Oberregierungsrat nach Wiesbaden versetzt worden. Er hat Kreuzburg bereits verlassen.

* **Bischofstage.** Am Donnerstag ist Fürstbischof Kardinal Dr. Bertram, im Wagen von Breslau kommend, hier eingetroffen. Ein großer Teil der hiesigen Häuser hatte Flaggenschmuck angelegt. Auf der Oppelner Straße hatten die katholischen Vereine Spalier gebildet. Vor der Kirche wurde der Kirchenfürst namens der Geistlichkeit des Kreises von Erzpriester, Geistlichem Rat Moschek, begrüßt. Hierauf zog der Zug geschlossen in das Gotteshaus, wo sich die Firmlinge bereits versammelt hatten. Nach einleitenden Chorgesängen hielt der Kardinal eine Ansprache.

* **DHV. in der deutschen Arbeitsfront.** Zum ersten Male nach seinem Zusammenschluß mit der NSA. versammelte sich wieder der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband. Nach einer Begrüßung und einer Ansprache des Vertrauensmannes hielt der Kreisgeschäftsführer Bühler, Beuthen, einen Vortrag über das Thema „Der DHV. in der deutschen Arbeitsfront". Musikalische und Gedichtvorträge umrahmten den Abend.

Rosenberg

* **Von der Mähmaschine die Füße abgeschnitten.** Ein schwerer Unglücksfall traf ein hiesiges 13 Monate altes Kind in Landsberg. Während es sich in Begleitung auf dem Feld befand, wo mit der Maschine gemäht wurde, gingen die Pferde plötzlich durch und das Kind geriet mit den Füßen in die Mähmaschine, sodaß ihm beide Füße abgeschnitten wurden. Außerdem erlitt es weitere Verletzungen.

Oppeln

* **Bestandenes Examen.** Frl. Meta Schejok, Tochter des Bürodirektors a. D. Schejok in Oppeln, hat an der Universität Breslau das philologische Staatsexamen bestanden.

* **Ausstellung eines Oppelner Lichtbildners im Kunstgewerbemuseum Breslau.** Aus Anlaß des 50jährigen Berufs- und 40jährigen Geschäftsjubiläums des als erstklassigen Lichtbildners bekannten Hofphotographen Max Glauer, Oppeln, findet in den Räumen des Kunstgewerbemuseums in Breslau, Graupenstraße 14, eine Ausstellung seiner Arbeiten statt. Diese Ausstellung umfaßt das Schaffen des Künstlers in der Zeit von 1900 bis heute und ist an Wochentagen in der Zeit von 9—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet.

* **Auto-Taxenruf für Oppeln.** Durch die Einrichtung einer Auto-Taxenrufstelle am Bahnhofsparkplatz, ist einem langgehegten Wunsch Rechnung getragen worden. Autotaxen können unter Nr. 3709 fernmündlich angefordert werden.

* **Neuer Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse.** Auf Vorschlag der NSBO.-Kreisleitung Oppeln wurde durch das Oberversicherungsamt Oppeln der SA.-Mann Karl Czaja, Oppeln, zum Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse Oppeln ernannt und durch den Vertreter des Oberversicherungsamtes und der NSBO. in sein neues Amt eingeführt. Der neue Vorsitzende dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, sein Amt jederzeit im Sinne des neuen Staates zu verwalten. In nächster Zeit wird bei der Krankenkasse auch eine Gleichschaltung der ehrenamtlichen Vertreter von Arbeitgebern und Arbeitnehmern erfolgen.

* **Aus dem Innungsleben.** In der Quartalsversammlung der Freien Tischlerinnung konnte Obermeister Klecha sieben neue Meister in die Innung aufnehmen, fünf Lehrlinge freisprechen und fünf Lehrlinge in die Innungsrolle aufnehmen. Die Versammlung nahm von der Tätigkeit des Vorstandes betreffend Arbeitsbeschaffung durch die Innung Kenntnis und beschloß ferner, für die Adolf-Hitler-Spende einen Betrag von 700 Mark zu stiften, der durch Umlage von den Mitgliedern aufgebracht werden wird.

* **Vom Haus- und Grundbesitzerverein.** Mit dem 31. Juli läuft eine für die Schuldner von Aufwertungshypotheken sehr wichtige Frist ab. Der Auftragsschuldner kann die Bewilligung einer weiteren Zahlungsfrist beantragen, wenn von der Aufwertungsstelle bereits eine Zahlungsfrist bewilligt worden ist, wenn sich die Parteien nach erfolgter Kündigung der Hypothek gerichtlich oder außergerichtlich über die Fälligkeit geeinigt haben, die Fälligkeit vor dem 31. 12. 34 eingetreten ist oder eintritt, wenn die Bewilligung der Zahlungsfrist nach dem 30. September 1931 rechtskräftig abgelehnt war, oder wenn ein Antrag auf Bewilligung der Zahlungsfrist nach dem 30. September 1931 vom Schuldner zurückgenommen worden ist, ohne sich mit dem Gläubiger zu einigen. Den Hausbesitzern, die nicht in der Lage sind, ihren Verpflichtungen rechtzeitig nachzukommen, kann nur empfohlen werden, eine weitere Zahlungsfrist zu beantragen. Die Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins steht hierzu den ganzen Tag zur Verfügung.

* **Schadenfeuer.** Bei dem Landwirt Franz Konietzko in Sczerdzik, brach ein Schadenfeuer aus. Obwohl die Wehren der Umgegend alsbald am Brandort erschienen, brannte das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder, da die Bekämpfung des Brandes unter Wassermangel litt.

Junges Hähnchen mit Pilzfüllung

½ Pfund Steinpilze oder Champignons und ¼ Pfund fetter geräucherter Speck werden feingehackt, in Butter angeschwitzt und in ein gut vorbereitetes Hähnchen gefüllt. Flügel und Beine wickelt man mit einem weißen gebrühten Faden an, der Bauch wird zugenäht. Jetzt brät man das Hähnchen in brauner Butter an, gießt dann etwas Weißwein hinzu, auch wohl noch ein paar Pilze und läßt es langsam gar schmoren. Die Soße wird mit saurer Sahne und ein wenig Mehl gebunden.

„Die neue Linie". Das Augustheft zeigt der Oeffentlichkeit die eingerichtete Amtswohnung des Preußischen Ministerpräsidenten Göring. Wilhelm von Scholz plaudert über die Landschaft zwischen Bodensee und Schwarzwald, Will Vesper über den uralten Dom zu Gurk in Kärnten, Henry Hoek über Frauen in Schnee und Eis und ein Witzbold über die Kunst, ohne Wind zu segeln. Der Modeteil gibt den Frauen die ersten Richtlinien für den kommenden Herbst. (Preis: 1 Mk. überall erhältlich, notfalls direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig).

Streifzüge durch das oberschlesische Industriegebiet

Beuthener Streifzüge

Auch Cicero erwacht aus dem Ferienschlafe . . .

Noch liegen die Schulbücher in kühlen Bücherfächern, Winkeln und Ledermappen in gesundem Ferienschlafe, aber er ist nicht mehr so abgrundtief wie vor Wochen. Es ist so wie bei den Menschen kurz vor dem Erwachen: schon dringen die Geräusche der Außenwelt hinein in den Schlaf, das Bewußtsein regt sich, und mit einem Male, — eine Brummfliege oder eine Autohupe mögen den letzten Anstoß dazu gegeben haben — befindet man sich wieder in der gegenständlichen Welt, und alle Sünden, Sorgen und Pflichten stehen hohnlächelnd um uns herum . . .

Bald geht es so den Schulbüchern, dem Cicero und Xenophon, Bardeys Aufgabensammlung und Schloemilchs Logarithmen. Caesar braucht einen neuen Einband, der gute Horaz ärgert sich darüber, daß man ihm während seines Ferienschlummers die lächerlichen Randzeichnungen wegradiert hat. Kurt, der Primaner, hat ihn so beschmiert. Hat er das nötig, er, der am Kaiserhofe lebte und immer die glänzendste Toga trug, wenn er die süß lächelnden Lalage besuchte? Na, es geht ja nun bald an ein großes Reinemachen! Zerrissene Rücken werden festgeklebt, verbotene Interlinearglossen entfernt, in die Hefte kommen weiche, neue Löschblätter, und dann kann es in Gottes Namen wieder losgehen, das Wörterbuchwälzen, das Extemporalschreiben und das Formelngequäle. Ferienende!

Und dies gerade, da uns die Sonne am allerheißesten liebt! Wo man am liebsten bis zur Unterlippe in kühlem Wasser stehen, oder sich in Katakomben und Eisdielen aufhalten wollte. Wenn auch Beuthen im Zeichen der „Saisonschlußverkäufe steht, die „Saison" kümmert sich zunächst nicht um dieses erste, leise Gefühl des kommenden Herbstes . . . Auch ich habe noch einen sommerlichen Kauf getätigt: man sieht doch jetzt die Herren meist ohne Jacken umhergehen, und da machen die alten ehrlichen Hosenträger, deren Form sich seit Urgroßväterszeiten nicht geändert hat, über einem schönen, bunten, mit Liebe geplätteten Oberhemde keinen besonders stilvollen Eindruck. Man läßt sie also zu Hause und bedient sich eines Gürtels. Aber da wir gerade kein hüftenstarkes Geschlecht sind, ist auch diese Lösung keine ideale. Man ist dauernd damit beschäftigt, seine Beinbekleidung heraufzuziehen. Und zieht man dann in stiller Verzweiflung den Gurt so fest an, daß einem der Atem wegbleibt, dann quillt wiederum das Bäuchlein hervor, als hätte man einen schweren Bruch, was auch nicht sehr ästhetisch aussieht. . . Darum war also mein Saison-Kauf ein Patenthosenträger, den man unsichtbar trägt. Vor mir liegt dies Geschlinge aus Gummi, Oesen und Schlaufen. Eine Gebrauchsanweisung ist auch dabei. Trotzdem verstehe ich die Geschichte noch nicht. Zunächst hätte ich mich beinahe erwürgt, weil mir beim Hineinschlüpfen ein Strang an der Türklinke hängen blieb und ich gerade auf einem Kirschkern ausrutschte. Nachher brach ich mir beim Hineinzwängen von Hemd und Knopf in die Oesen die Fingernägel ab, dann sausten die Hosenknöpfe an die Zimmerdecke, denn der Gummi ist neu, gut und stramm. Daß diese „inneren" Hosenträger zu den inneren Leiden gehören, möchte ich ja nicht vorschnell behaupten. Das Geschäft wird mir ja für die ersten Tage einen Kammerdiener zur Verfügung stellen. Da werde ichs schon lernen. Ich habe mir bis dahin wieder die alten Halter umgebunden und trage eine Jacke. Wenn mir auch der Schweiß dabei in die Schuhe fließt . . .

Da haben es die ganz Kleinen wesentlich besser. Sie sind beinahe „Nacketeis" und bewegen sich in Schwimmhöschen und Badeanzügen. So sitzen sie auf der Schaukel, so spielen sie Ball, und wenn der Sprengwagen kommt, ist der Jubel am größten. Denn es ist Ehrensache, sich möglichst von oben bis unten bespritzen — und dann wieder bestauben zu lassen! Den Müttern macht dies wenig Kummer. Man steckt die Schmutzfinken so, wie sie nach Hause kommen, einfach in die Badewanne und schickt sie wieder in die alles heilende und alles trocknende Sonne.

Auf dem heißen Wochenmarkt am Moltkeplatz, herrscht jeden Dienstag und Freitag sommerliches Getriebe. Gemüse und Obst bestimmen jetzt den Küchenzettel, die Feldfrüchte aller Art haben den Tiefstand an Billigkeit erreicht. Mit dieser Tatsache wollte sich eine Gemüsefrau nicht abfinden. Sie kam auf einen schlauen Gedanken, auf den sie ihre praktische Waage brachte. Sie hatte eine tiefe Schale, und da hinein, verborgen den Blicken der Käufer, legte sie eine große Tomate. Auf die andere Seite das verlangte Gewicht. Käufer kamen, Käufer gingen, denn der Tomatenbedarf ist zurzeit bedeutend. Und jeder der Käufer wurde um das Gewicht dieser im Verborgenen blühenden Tomate betrogen. Die Frau war höchst überrascht, als man ihr am Dienstag die Waage mit der verräterischen Tomate beschlagnahmte und die Händlerin zur Anzeige brachte. Sie weiß heute noch nicht, wie das geschah. Wir wollen es ihr aber gerne verraten. Ihr Stand lag dicht an der Baugewerkschule, und von einem Fenster darüber beobachtete ein Lehrer, sozusagen aus der Vogelschau, den ganzen Nepp. Es ist nichts so fein gesponnen . . . Es gibt also auch kleine Leute, die ihre gleichfalls kleinen Volksgenossen skrupellos begaunern. Der Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", scheint noch nicht ans Ohr dieser Zierde des Beuthener Wochenmarktes gedrungen zu sein . . .

—me.

Hindenburger Querschnitt

Erntezeit in der Hindenburger Gemarkung

Goldene Aehren wiegen sich im Winde, der über die Felder der Hindenburger Gemarkung streicht. Roter Feldmohn, blaue Kornblumen und lila Rittersporn leuchten aus wogendem Meere hervor. Nur noch kurze Zeit trägt oberschlesischer Heimatboden diese Festtracht, denn schon beginnt die Ernte, das große dionysische Fest der Mutter Erde. Lustig klappern die Mähmaschinen, schwingen in langen Reihen die langen Reihen die Schnitter die Sensen, gefolgt von den dicht hinter ihnen arbeitenden Binderinnen in farbigem Kattun. Den Beschluß der schweren Arbeit bildet das Erntefest, in früheren Jahren eine lustige Angelegenheit mit Entekranz, üppigem Festschmaus und dem dazu gehörigem Umtrunk und Tanz bis in den frühen Morgen hinein — und in diesem Jahre eine nur recht bescheidene Feier. Noch wenige Wochen nur, und dann arbeitet wieder der Pflug auf den abgeernteten Feldern, und ein neuer Kreislauf der Natur beginnt.

Massenbesuch haben die Bäder in und um Hindenburg aufzuweisen, wobei auch das Hindenburger Stadtbad nicht zu kurz kommt. Wie kurz ist die schöne Zeit, wo die Hitze in den Straßenzeilen die Menschen hinaustreibt in die Natur, in Luft und Wasser, um Erholung zu suchen in köstlichem Nichtstun. Denn nicht jeder kann heutzutage im Zeitalter des angezogenen Leibriemens in Bäder und Sommerfrischen reisen, wenn der Hochsommer, die Hundstage, den Aufenthalt in der glutheißen Stadt zu einer Art irdischen Fegefeuers gestaltet. Da wird ein jedes Fleckchen Grünes, jeder Baggertümpel zu einer Art Sommerfrische, wovon sich ein jeder überzeugen kann, der Gelegenheit hat, einmal am Rande des Stadtkreises entlang zu wandern.

Doch trotz der Hitze ist immer wieder etwas los in Hindenburg, was die Gemüter in Bewegung hält. Nach dem Autounfall an der Michaelstraße, dessen Erinerung schon längst verblaßt ist, der aber noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte, da die Schuldfrage nunmehr einwandfrei geklärt zu sein scheint, hatte Hindenburg ein weiteres bedauerliches Vorkommnis zu melden: einen Gattenmord aus Eifersucht. Damit endete die Tragik eines Ehelebens, vielmehr eines Nebeneinanderlebens, das längst keine Ehe mehr war und nun mit drei Revolverschüssen grausig ausklang. Die Hauptleidtragenden dabei sind zwei unschuldige Kinder, die heute noch nicht zu begreifen vermögen, was ihnen ein unerbittliches Schicksal genommen hat.

Wieviel Aerger und Unruhe gibts auch durch die vielen nicht zahlenden oder böswilligen Mieter! Wurde da dieser Tage der Witwe eines hiesigen Arbeitsopfers auf der Bismarckstraße 5, die im Erdgeschoß zwei Puppenstuben und eine Küche bewohnt, eine vierköpfige Familie aus Zaborze, die dort aus ihrer Wohnung herausgesetzt worden war, als Zwangsmieter eingesetzt. Auf die Beschwerden der Frau hin bei dem den „Umzug" leitenden Vollziehungsbeamten, wo sie nun schlafen solle, da für sie, ihr Kind und ihren Untermieter nun überhaupt kein Platz mehr da sei, antwortete dieser weniger rücksichtsvoll, die Frau möge ruhig zu Nachbarn schlafen gehen. Wohl gemerkt, eine Frau, die von ihrer kargen Pension regelmäßig und pünktlich ihre Miete zahlte. Schließlich wurde die Roheit, mit der man die Möbel der Witwe ausräumte, die Sachen und Wäsche auf einen Haufen stürzte, sogar den Nachbarn zu bunt, und so wurde der Kreisleiter der NSBO., Gregorczyk alarmiert, der sich gerechterweise sofort der Frau schützend zur Seite stellte und dafür sorgte, daß diese Ungerechtigkeit wieder gut gemacht wurde. Die unfreundlichen Eindringlinge fanden nun auf einmal ein passenderes Obdach. Warum nicht gleich so?

Und nun noch etwas wider den nationalen Kitsch. Ist auch der am Wege aller großen Geschehnisse blühende Kitsch nicht gerade tragisch zu nehmen, so kann er, allzu üppig wuchernd, doch zu einer Landplage werden. Man sehe sich darauf hin einmal die Auslagen Hindenburger Geschäfte an. Neben Taschentüchern, Feuerzeugen, Ringen, Taschenmessern usw. sind es alle möglichen und unmöglichen Gebrauchsgegenstände, die von wohlmeinenden Spießern und geschäftstüchtigen Konjunkturmachern als Träger der nationalen Wahrzeichen mißbraucht worden sind. Nun ist ja mit dem Inkrafttreten des Kampfgesetzes gegen den Kitsch eine große Zahl bereits verschwunden. Nur die sogen. Grenzfälle behaupten sich noch länger, aber auch hier ist gesorgt worden, daß in Zukunft derartiger Kitsch nicht mehr hergestellt werden kann.

J. S.

Kreuz und quer durch Gleiwitz

Einer, dem es noch nicht heiß genug ist

Gleiwitz, 29. Juli.

„Die Luft ist so blau, und das Tal ist so grün; lieb Mütterlein, laß mich nach Hindenburg ziehn!" So sprach ein Bürger der Stadt Gleiwitz in diesen Tagen und begab sich zu Fuß von Gleiwitz nach Hindenburg. Vorbei an den grünen Gefilden des Stadtwaldes, an den blühenden Wiesen und den rauschenden Wogen des Beuthener Wassers. Der Wanderer zwischen zwei Städten gehört dem reiferen Alter an, und ein junger Mensch, der sich überall an die vorhandenen Verkehrsmittel klammert, muß ja schamviolett werden, wenn er hört, daß der Mann mit seinen mehr als 50 Lenzen eben einfach zu Fuß nach Hindenburg pilgert. Mit frischem, frohem Mut marschiert er die 12 Kilometer nach der Nachbarstadt, rastet kurz an dem riesigen Findling, den uns eine eisgraue Vorzeit auf dem Rücken eines Gletschers nach Oberschlesien geschwemmt hat, und setzt dann seinen Marsch fort, ungeachtet aller sommerlichen Temperaturen. Und dieses alles nicht etwa, um eine besondere Leistung zu vollbringen, um sich etwa bewundern zu lassen, sondern schlicht und einfach, weil es ihm gerade gefiel.

Ganz klein wird man, wenn man so etwas hört. Denn wir stöhnen doch alle mehr oder minder über die Hitze und stecken den Kopf unter das kühlende Wasser, wo es nur geht. Im Verschiebebahnhof Gleiwitz allerdings sitzt ein alter Afrikaner, nicht etwa ein Neger, sondern ein alter Afrikakämpfer. Der lacht schallend, wenn einer von der Hitze spricht, denn bei 50 Celsiusgraden im Schatten lebt er erst richtig auf. Aber das sind ja Ausnahmefälle. In der inneren Stadt schleicht alles müde über den Asphalt. Zwei junge Damen sind in diesen Tagen sogar ohnmächtig hingesunken in dieser Hitze.

Das Thermometer klettert ja auch unerhört, und wer irgend kann, der begibt sich ins Seebad Laband oder in den „Sirup" im Kaiser-Wilhelm-Park. Dort nämlich badet man einträchtig mit Fröschen jeden Alters, flinken, jungen Fischlein und Wasserflöhen. Jeder Wassertropfen aus diesem Bad wird unter dem Mikroskop zu einer Wunderwelt. Schreitet man langsam in das Wasser hinein, so hupft einem unter dem vorsichtig tastenden Fuß eine Kröte weg, denn die Kröten sind höflich und wollen einem badenden Menschenbein nicht im Wege sein. Denn auch so ist der Grund glitschig und glatt. Es muß da wohl ein Wassermoos geben oder etwas ähnliches. (Naturforscher an die Front!) Wer nicht vorsichtig voranschreitet, der liegt eher im Wasser, als er es eigentlich beabsichtigt hat. Aber immerhin ist das alles noch günstiger als im neuen Schwimmbad Sosnitza. Dort ist mal eines Tages das ganze Wasser einfach unterirrdisch abgelaufen, und als die Schwimmer kamen, konnten sie höchstens noch ein Fußbad nehmen. Inzwischen wird der Anlaß zu dieser Tragödie wohl behoben sein.

Am Sonntag zieht, wer nicht die Schatten der häuslichen Penaten mehr schätzt, hinaus ins Grüne, um sich wieder einmal nach Herzenslust von den Mücken zerstechen zu lassen und sich einen Sonnenbrand zu holen. Es ist nämlich ein wunderbar prickelndes Gefühl, wenn sich die Haut in Fetzen vom Rücken löst. Lehnt man sich dann leicht irgendwo an, so wirkt das wie ein elektrischer Schlag. Nur der kann solche Vorfälle ertragen, dem lindes Oel literweise über die Schultern läuft.

Aber das sind ja alles Kleinigkeiten gegen das Erlebnis eines Mannes, der kürzlich so gegen Mitternacht vor dem Gleiwitzer Bahnhof stand. Dort hängt ein Briefkasten. Und nun muß der Mann sehr unter der Hitze gelitten haben, oder die „Löschversuche" haben ihn so mitgenommen. Er wirft nämlich ein Zehnpfennigstück in den Briefkasten und wartet. Dann wirft er wieder ein Zehnpfennigstück und noch ein drittes hinein und wartet. Kommt ein Bahnbeamter und fragt ihn, was er denn da macht. „No pieronje", sagt der Mann, „da werf ich einen „Böhm" nach dem andern rein, und es kommt keine Bahnsteigkarte heraus!"

Sehn Sie, das war ein wahres Opfer der Hitze!

R. A.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Deli-Theater: „Der verliebte Blasekopp"; „Vollblut".
Capitol: „Die Sklavenkönigin"; Zum Goldenen Anker".
Intimes Theater: „Kind, ich freue mich auf Dein Kommen".
Schauburg: „Mutter"; „Ein Tango für Dich".
Palast-Theater: „M"; „Baby".
Schützenhaus: Gartenkonzert.
Waldschloß Dombrowa: Waldkonzert.
Kreisschenke: Waldkonzert.
Café Juszczyk: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Weigt: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Konzerthaus: 5-Uhr-Tee, abends Kabarett und Tanz.
15 Uhr: Beuthen 09 — VfB. Gleiwitz, Fußballfreundschaftsspiel mit Staffelwettkämpfen der oberschlesischen Leichtathleten (Stadion).

*

Sonntagsdienst für Aerzte: Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Tel. 2057; Dr. Mletzko, Gymnasialstraße 3a, Ecke Bahnhofstraße; Dr. Weirauch, Freiheitsstraße 8, Tel. 4176.

Sonntagsdienst für Apotheken: Sonntags- u. Nachtdienst von Sonnabend, d. 29. 7., bis Freitag, d. 4. 8. 33: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 6, Tel. 3273; Marien-Apotheke, Gr. Blottnitzastraße 45, Ecke Gräupnerstr., Tel. 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstr. 18, Ecke Krakauer Str., Tel. 4296.

Sonntagsdienst für Hebammen: Frau Wichol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Gr. Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Tel. 4498; Frau Schirmer, Solgerstr. 17, Tel. 4313; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel 4779; Frau Skoruppa, Kl. Blottnitzastraße 13, Tel. 4844; Frau Tkatz, Gr. Blottnitzastraße 60, Tel. 3747.

Gleiwitz

Capitol: „Madame wird kinderlieb" und „Der Draufgänger".
Schauburg: „Zwei Herzen und ein Schlag".
UP.-Lichtspiele: „Der Sprung in den Abgrund".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Park-Café: Konzert.
Theater-Café: Konzert, abends Tanz.
Schweizerei: Konzert und Tanz.
Schützenhaus: 15,30 Uhr Konzert der Feuerwehrkapelle, veranstaltet vom Bund deutscher Osten, Reinertrag für den Bau eines Segelflugzeuges.
Jahn-Sportplatz: 16 Uhr Handball-Freundschaftsspiel zwischen RSV. Gleiwitz und RSV. Oppeln.
VfR.-Platz: 17,30 Uhr Fußball-Freundschaftsspiel zwischen VfR. B Gleiwitz und Sportfreunde B Mikultschütz.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Piechulek, Tarnowitzer Straße Nr. 2, Tel. 3912 und Dr. Samuel, Helmuth-Brückner-Straße 18, Tel. 4248.

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstr. 8, Tel. 3886, Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914, Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtliche zugleich Nachtdienst bis Sonnabend.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café Kabarettprogramm mit Familientanz. Im Trocadero ab 10 Uhr großes Nachtprogramm. Nachmittags 5-Uhr-Tee mit Kabarettvorführungen.
Admiralspalast: Im Café und Braustübl Konzert.
Lichtspielhaus: „Wege zur guten Ehe".
Helios-Lichtspiele: „Mein Freund der König".

*

Apotheken-Dienst: Sonntags-Tag- und Nachtdienst: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. **Nachtdienst der kommenden Woche:** Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.
Wohin in Beuthen

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen.
Piastenlichtspiel-Theater: „Schloß im Mond".
Reichsbahn-Sportplatz: Radrennen „Goldene Armbinde von Oppeln".
Stadion: Tennis-Repräsentativ-Kämpfe.
Arrende Czarnowanz: Familienstrandbad — Unterhaltungskonzert.
Aerztliche Nothilfe: Dr. Schumlewitz, Kaiserweg 7, Fernruf 3125; Dr. Bischler, Rosenberger Straße 3, Fernruf 2870.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung.

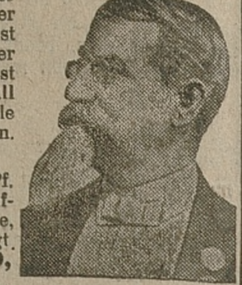
Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 30. Juli 1933

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Ich war kahl



Durch das von mir entdeckte Indianer-Elexier gelangte ich wie Tausende andere wieder zu vollem, prächtigem Haarwuchs. Es ist ein reines Naturprodukt von verblüffender Wirkung, wunderbarer Haarwuchs wird selbst in Fällen erzielt, wo Schuppen, Haarausfall u. Kahlheit schon seit Jahren bestehen. Viele Tausende v. Dank- u. Anerkennungsschreiben.

Eine Probedose für Sie!

Ein jeder erhält gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken eine Probedose nebst aufklärenden Schriften. Erwünscht Angabe, ob für Mann, Frau oder Kind verlangt.

John Hart Brittain, Berlin W 9, Gl. 163, Potsdamer Straße 13.

In allerbester Lage von Gleiwitz

zu vermieten:

Geschäftsladen, geräumig, für jede Branche geeignet, zum mäßigen Mietzins ab 1. Oktober

3-Zimmerwohnung im 1. Stock (mit Küche u. Badezimmer), 75 Mk. monatl., ab sofort od. später

2 oder 3 gewerbliche Räume im 1. Stock ab sofort oder später.

Angeb. unt. **Gl. 7078** a. d. Geschäftsst. d. Z. Gleiwitz erb.

Villengrundstück

in bester Wohnlage Beuthens, neuzeitlich eingerichtet, 1925 erbaut, mit 4 Wohnungen von 4 und 5 Zimmern, schönem Garten, Balkons, Zentralheizung usw., ist **zu verkaufen.** Anfragen auch von Vermittlern unter **V. W. 882** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Verkäufe

Eine größere, moderne National-

Registrierkasse und 1 Wendeltreppe

21 Stufen, preisw. **zu verkaufen.** Angb. unt. **Schließfach 527, Beuth.**

Gutes Zinshaus

(kleine Wohnungen) im Zentr. Breslaus, fortzugshalber günstig **zu verkaufen.** Zuschriften erbeten unter **T. 1423** an **Anzeigen Tischler, Breslau 5.**

Wegen Todesfalls verkaufe aus einer **Zahnpraxis** folgende Gegenstände zu jedem annehmbaren Preise:

Operationstisch, Instrumentenschrank u. -Tischchen, Bohrmaschine, Schleifmaschine, Instrumente u. a. m.

Frau Erna Tiesler, Konstadt OS., Ring 3

Stellen-Angebote

Perfekter jg.

I. Dekorateur

per 1. September cr. gesucht, der in Fantasie-, Stapel- und bes. in mod. zugkräft. Verkaufsfenstern Hervorragendes leistet. Guter Lackschrift- und Plakatmaler. Bevorz. gleichz. Verkäufer. Bewerb. mit Zeugnisabschr., Bild und Gehaltsanspr. an:

Bobrowsky & Zellner, Gleiwitz.
Modewaren, Seiden und Damenkonfektion

6-Zimmer-Wohnung

in **Brieg,** beste Wohnlage, 3 Min. v. Stadtpark, 1. Stock, mit all. Komf., zum 1. 10. zu vermieten. Monatsmiete 112,— RM. **Kirsch, Brieg,** Riedelstraße 3.

2 Zimmer

Küche, Entr., m. Möbel pp. bei Barzahlg. abzugeb. Miete 23,50 Mark. Zu erfragen **Beuthen,** Dr.-Steph.-Straße 13, ptr.

Miet-Gesuche

Aelt. Dame sucht für 1. Okt. im Kreise Beuthen, landschaftl. schöne Gegend, freundliche

2—3-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Entr., möglichst Bad, Balk. oder klein. Garten, Bahn-, Kleinbahn oder Autobus-Verbindg. m. Beuthen. Ang. mit Preis u. genauen Angaben unter **B. 4378** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Alleinstehende ältere Dame, pünktl. Mietzahlerin, sucht für sofort sonnige

1-1½-Zimmer-Wohnung

Gefl. Angebote unter **B. 4371** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Grundstück mit Geschäft

in Liegnitz mit gleichem Grundstück in Deutsch-Oberschlesien **zu tauschen gesucht.** Angebote unter **B. 4382** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen erbet.

Verkauf!

Erholungsheim, möbl., herrl. Lage im Riesengebirge, ca. 5000 qm groß, 28 Räume, 30 Bett., Liegehalle, Liegewiese, eignet sich als kleines Sanatorium. Preis 36 000,— Mk., Anzahlg. 20 000,— Mark. Ang. u. **B. 4368** an die G. d. Ztg. Bth.

Gelegenheitskäufe!

Opel-Lieferwagen, 3/4 To.; **Opel,** offen, 4sitzig, 4/14 PS; **Limousine,** 12/55 PS; **Mercedes-Benz,** 6sitzig; **Limousine,** 12/55 PS; **Mercedes,** Innenlenker, 5sitzig; **Limousine,** 10/50 PS; **Presto,** Innenlenker, 5sitzig; **Wanderer,** 6/30 PS, Innenlenker, 4sitzig; **Wanderer,** 8/40 PS; **Cabriolet,** 4sitzig; **Brennabor,** offen, 6sitzig, 8/24 PS; **Brennabor,** Innenlenker, 4sitzig, 7/30 PS preiswert zu verkaufen.

J. & P. Wrobel, Beuthen OS., Hindenburgstraße 10 und Holteistraße 25.

Chem. Fabrik

sucht für sofort bei Behörden u. Werken bestens eingeführten

VERTRETER

Monatsverdienst ca. 5—600 Mk. Gefl. Angebote unt. **C. B.** an die Gesch. d. Ztg. in Oppeln.



Zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät! Hergestellt in den Persilwerken.

Wanderer

Cabriolet, 8/40, gut erhalten, billig zu verkaufen. Anfragen: **Beuthen OS., Postschließfach Nr. 588**

15/60 Opel-Lieferwagen

gebraucht, fast neu, zu verkaufen. Angeb. unt. **B. 4370** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Photo-Apparat

sehr gut erhalt. (wie neu) 9×12, Anastigmat 1:4,5, mit Zubeh., billig zu verkauf. **Bth.,** Wermundstr. 3, I. lks.

Von leistungsfähiger **Papiergroßhandlung u. Papierwarenfabrik** wird zum baldigen Antritt ein bei der oberschlesischen Kundschaft nur allerbestens eingeführter, branchekundiger

Vertreter oder Reisender

gesucht, der gute Umsätze nachweisen kann. Ausführliche Bewerbungen unter **L. m. 889** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen erbet.

„Existenzaufbau"

Preßluftöler D.R.P. und D.R.P.a. wegen sein. Einfachheit bei **Berg- u. Hüttenw.** sehr gut eingeführt. Herstellungsrecht geg. eine einmalige Abfindung für OS. u. Schl. abzugeben.

Industrie-Union, Essen, Postfach 747

EXISTENZ

schaffen Sie sich d. Aufstellen meines neuen **Kugelspiel-Automaten** in Restaur. (10 Pfg. Einw.). Bei Anlage von 1000 RM. ca. 300—400 Mk. Verd. Prosp. d. **Rübner, Apparatebau, Berlin** W 30, Geisbergstraße 40.

Provisions-Reisender

von Kurzwarengroßhandlung gesucht. Angebote unter **Gl. 7080** a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem **Fachblatt „Der Globus",** Nürnbg., Maxfeldstr. 23 Probenummer kostenl.

Vermietung

4—5-Zimmer-Wohnung

1. Stock, Schießhausstraße Ecke Kirchstraße, für 1. September 1933 zu vermieten. **Gebrüder Guttmann, Beuthen OS.,** Ring 8.

4-Zimmer-Wohnung

Im Neubau Hohenzollernstraße 16: mit komfortabl. Beigelaß (Personenaufzug, Zentralheizung) für 1. Oktober cr. zu vermieten.

Reichmann & Burzik, Beuthen, Teleph. 4809.

In **Freiburg/Schles.,** mit Oberrealsch., Mädchen-Mittelschule, herrl. Umgebung, 1 Stunde von Breslau entfernt,

gr. 7-Zimmer-Wohnung

m. Gartenbenutz. umzugshalb. sof. äußerst preisw. z. verm. Evtl. kann Tel. übern. werd. **Juchelka,** Waldenburger Straße 29.

In **Beuthen,** Ring 26, ist eine elegante **10-Zimmer-Wohnung** mit Diele und reichl. Zubehör für 1. Oktober für 300 Mk., u. eine **3-Zimmer-Wohnung** mit gleichem Zubeh. für sofort für 130 Mk. zu vermieten (einschließlich Fahrstuhl, Zentralheizung und Warmwasserversorgung). Näheres daselbst beim Hausmeister.

Geräumiger Laden,

zu allen Zwecken sofort zu vermieten

Gustav Anders, Automobilzentrale **Beuthen OS., Hohenzollernstr. 7.**

Ober-Krummhübel

Landhaus, möbliert od. unmöbliert, für 1. Oktober zu vermieten. Angeb. unter **B. 4367** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Schöne, sonnige

2- und 3-Zimmer-Wohnungen

mit Warmwasserversorgung und Zentralheizung sind sofort zu vermieten. **Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Beuthen OS.,** Kalidestr. 3, Telephon 2062.

Sonnige

4-Zimmer-Wohnung

2. Etg., m. Bad, Mädchen- u. Speisek., bald z. verm. **Emil Nowak, Bth.,** Gräupnerstr. Ecke Große Blottnitzastraße.

Zu vermieten sonnige

5- u. 6-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigelaß ab 1. Oktober 1933, sowie eine **Autogarage. J. Juretko, Beuthen,** Hubertusstraße 11.

Schöne, gesunde

5-Zimm.-Wohnung

in herrlich gelegener Villa in **Obernigk,** mit 1 Mg. gr. Gart., sonn. groß. Veranda, Bad, elektr. Licht, Gas, für 1. 10. zu verm. Ang. unter **B. 4379** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Sonnige

2½-Zimm.-Wohnungen

mit Bad im Neubau für sofort zu vermieten. Zu erfragen

Baugeschäft Franz Sotzik, Beuthen, Piekarer Straße 42, Telephon 3800.

Schöne, sonnige preiswerte

2-, 2½- u. 3½-Zimmer-Wohnungen

sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

Tischlermeister Emil Marek, Beuth., Gieschestraße Nr. 25. Telephon 4510.

Ein Laden

mit 2 gr. Schaufenstern für sofort, sow. eine

3-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., 2. Etg., Altbau, für 1. August zu vermieten.

Franz Sotzik, Baugeschäft, **Beuth.,** Piekarer Straße 42, Telephon 3800.

Schöne 3 Zimmer

Beuthen, Tarnowitzer Straße 1, Putzgeschäft. (Neubauwohnung) m. Zubeh. f. 36 RM. **zu vermieten.** Licht und Wasserltg. vorh. Herrliche Lage, direkt am Kamenzer Schloßpark. Für Pension geeignet. **Wanke, Baitzen, bei Kamenz i. Schles.**

Wohnung i. Ztr. frei, 37 Mk. Miete, b. Möbelübernahme, Preis 280 Mk., Anz. 90—150 Mk. **2 sep. Zim., möbl.** f. 30 Mk. zu verm. sow. 1 Zimm. u. K. vorhd. Angeb. unter **B. 4374** a. d. G. d. Ztg. Bth.

2 Zimmer, Küche,

Entr., Altb., b. Möbelkauf sof. zu vermieten. (Schlaf-, Eßz., Küche), 40 Mk. Miete. **Beuth.,** Krakauer Str. 29, II. l.

Schöner großer

Laden

5×14 qm, ebenso gr. Keller, Ztr. d. Stadt, als Lagerraum zu vermieten. Angeb. unter **B. 4375** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

4-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., Zentralheizg., mögl. gr. Räume, für 1. Oktober **zu mieten** gesucht. Angebote erbeten unter **B. 4358** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Sonnige

2½-Zimm.-Wohnung

m. Bad u. Beig., nicht zu hoch, v. Pensionär bald oder später ges. Preis- u. Größenang. erbet. unter **J. k. 888** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Lehrerin sucht zum 1. 9. in **Beuthen,** Nähe des Bahnhofes,

3-4-Zimmer-Wohnung

Angeb. unt. **G. h. 887** a. d. G. d. Ztg. Bth.

1 Stube u. Küche

od. **zwei größere leere Zimmer** sofort gesucht. Angeb. unter **B. 4380** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Stube u. Küche

oder **1 leeres Zimmer** in Beuthen für Pensionärin gesucht. Ang. unter **K. 1643** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Akademiker,

Beamter, sucht z. 1. 8. ruhig., saub. gt. möbl. Zimmer, Nähe Wilhelmsplatz. Angeb. mit Preis unter **B. 4369** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Junggeselle, aus guter bürgerl. Famil., sucht in sauberem Haushalt

möbl. Zimmer

nebst voller Pension und Wäsche. Angebote mit Preisangabe unt. **B. 4373** an die Gschst. dies. Ztg. Bth. erbet

Sonniges, gut möbl.

Neubau-zimmer

mit Bad, evtl. für Ehep., sof. zu verm. Angebote unter **2026** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Grundstücksverkehr

Villa

in **Oberschreiberhau,** im gr. Garten ruhig gelegen, 10 Zimmer, **sofort zu verkaufen** oder im ganzen resp. geteilt zu vermieten. Zuschr. unter **Z. z. 883** an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen erbeten.

Bauplatz

in **Gleiwitz,** Winterfeld- Ecke Dieskaustraße, im ganzen oder geteilt **zu verkaufen.** Quadratmeter 5,— Mark. Zu Siedlungszwecken bestens geeignet. Angebote unter **E. f. 886** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Ein Geschäftsgrundstück mit Restaurationsbetrieb

in guter Lage Oppelns, preiswert zu verkaufen. Angebote unter **J. K.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung Oppeln.

Herrlich gelegenes

Bau- u. Garten-Grundstück

zwei Morgen groß, in **Hohenwiese i. Riesengebirge bei Schmiedeberg,** ca. 100 Obstbäume, steht zum Verkauf. Angebote unter **B. 4365** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Bäckerei-Grundstück

in **Beuthen** bei 15 000 Mk. Anzahlg.,

Geschäfts-Grundstück

in Beuthen-Roßberg bei 12 000 Mk. Anzahlung durch mich zu verkaufen. **Wechsberg, Beuthen,** Gr. Blottnitzastr. 52, I.

Grundstück,

Siedlg., 5 Zimmer u. Küche, 3 Kammern, elektr. Licht, Wasserleitg., gr. Obstgarten, 1½ Morg. Acker, **Bad Ziegenhals,** herrl. gelegen, weg. Todesf. b. 2 500,— Mk. Anzhlg. sofort zu verkaufen. Angeb. unter **B. 4363** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Einfamilienhaus

Schönberg, Oberlaus., 5 Zimmer, Zubehör. Modern m. all. Komf. zu vermieten. Monatl. 80,— Mk. — 1. 10. Herrl. gelegen. Zier- u. Gemüsegarten. **Geeignet für Beamte,** Pensionäre. Näher. **Gebr. Frieben, Breslau,** Museumplatz 7.

Geldmarkt

Beteiligung

Jg. Witwe, geschäftsgewandt, würde sich bei einem guten gastronomischen od. ähnlichen Geschäftsunternehmen mit Kapital, das sichergestellt werden muß, **tätig beteiligen.** Angebote unter **B. 4366** an die Gschst. dies. Ztg. Beuth. erb.

300 RM.

auf ½ J. geg. Faustpfand sofort gesucht. Rückgabe 350,— RM. Angeb. unter **Gl. 7081** a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Nur die Qualität

darf für Ihre Geschäfts-Drucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf.

Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

EISU Stahl- Holz- **Betten**
Schlafzimm., Polster, Stahlmatr. an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Inserieren bringt Gewinn!

Geschäfts-Verkäufe

Kur-Wannenbad!

Breslau, Hauptstr., modern eingericht., weg. Doppelbesitzes für 15 000,— Mark zu verkaufen. Gute Existenz!!! **Fa. Gebr. Frieben, Breslau,** Museumplatz 7.

Gemischtwarengeschäft

mit schönem mass. Grundstück in evgl. Kirchdorf, ca. 1000 Einwohner, Bez. **Breslau,** Scheune, kl. Garten, geräumigem Laden, anschließ. 3 Stuben u. Küche u. einer weiteren Wohnung von 2 Stuben u. Küche ist einschließlich Geschäftseinrichtung zum festen Preise von 15 000,— Mk. Umstände halber sofort bei größerer Anzahlung **zu verkaufen.** Warenlager von 3 000—5 000 Mk. müßte mit übernommen werden. Gefl. Angebote unter **N. o. 890** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Möbelgeschäft

in verkehrsreicher Straße ist veränderungshalber **sofort zu verkaufen.** Angebote unt **B. 4372** a. d. Geschst. d. Zeitg. Beuthen OS.

Gutgehendes

Obst- u. Kolonialwarengeschäft

mit einem Wohnzimmer, gute Lage **Beuthens,** krankheitshalber billig **zu verkaufen.** Angebote unt. **B. 4381** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Kolonialwarengeschäft

Eckladen, mit 2 Schaufenst., günstige Lage Beuthens, sofort zu verkaufen. Das. guterh.

National-Registrierkasse

mit Motorbetr. zu haben. Ang. unt. **B. 4376** an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.



Wandern / Reisen / Verkehr

Kleine Weltreise

15 Tage mit der Deutschen Afrika-Linie von Hamburg nach Genua / Von Hans Warkotsch, Beuthen

Bei den Ferienreisen der Deutschen Afrika-Linie (Woermann-Linie, Deutsche Ostafrika-Linie, Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg-Bremer-Afrika-Linie) handelt es sich nicht um Gesellschaftsreisen besonderer Dampfer, sondern um unabhängige, zwanglose Erholungsreisen mit den nach Afrika ausgehenden oder von dort heimkehrenden Passagierdampfern, das bedeutet, daß man Ferienreisen mit diesen Schiffen zu jeder Jahreszeit ausführen kann und außerdem, daß man in der Wahl des Reiseweges viel mehr Freiheit hat als bei Sonderreisen. Man ist, als Beispiel genannt, nicht darauf angewiesen, etwa von Hamburg nach Genua oder umgekehrt zu fahren, sondern kann die Fahrt in jedem Hafen, den das Schiff anläuft, abbrechen.

Die Schiffe der Deutschen Afrika-Linie, soweit sie für Mittelmeerfahrten in Betracht kommen, sind kombinierte Passagier- und Frachtdampfer. Außer 250 bis 300 Passagieren befördern sie 9000 bis 10 000 Kubikmeter Fracht. Der Dampfer „Njassa", der „Hapag" gehörig, soll hauptsächlich näher beschrieben werden, da mit diesem eine unvergleichlich schöne Fahrt unternommen wurde. Die „Njassa" ist ein Schiff von 8800 Bruttoregistertonnen, ist nach dem Kriege erbaut und in jeder Hinsicht modern eingerichtet. Das Schiff führt eine 1., 2. und eine Mittelklasse. Der Unterschied in den einzelnen Klassen besteht vornehmlich in der Verpflegung und Unterbringung. In der 1. und 2. Klasse werden je 70 bis 90, in der Mittelklasse 100 bis 180 Fahrgäste aufgenommen. Jede Klasse hat ihre eigenen Gesellschaftsräume und ihr eigenes Promenadendeck, während das über die ganze Länge des Decks des Schiffes verlaufende Oberdeck allen Fahrgästen ohne Unterschied der Klasse offen steht. Es bietet sich auf dem Schiff reichlich Gelegenheit zu Bewegung und Spiel im Freien, wie Decktennis, Ring- und Plattenwerfen, und vor allen Dingen ist bei schönem Wetter das Schwimmbad der Mittelpunkt ausgelassener Fröhlichkeit. Die Verpflegung auf dem Dampfer ist durchaus gut und reichlich, manchmal ist es tatsächlich schwierig, gewissermaßen zwei Hochzeitsdiners an einem Tage einzunehmen. Schon in der Frühe vor dem eigentlichen ersten Frühstück wird auf Wunsch Kaffee oder Tee, Obst und Gebäck angeboten. Das erste Frühstück hat keinerlei Aehnlichkeit mit dem, was wir landläufig als erstes Frühstück verstehen. Unter dem Einfluß überseeischer Gewohnheiten ist es zu einem sehr reichhaltigen Mahl geworden. Mittags um 12 Uhr wird das Mittagsessen verabreicht. Nachmittags um ½4 Uhr Kaffee mit Kuchen und abends um 6 Uhr wird die Hauptmahlzeit eingenommen, der wiederum abends um 10 Uhr noch kalte Platten folgen.

Das Schiff führt einen Arzt sowie eine Krankenschwester mit und bietet auch sonst alle Annehmlichkeiten wie Bäder, Frisierraum, Wäscherei, Bibliothek, eine Kapelle sorgt außerdem in den einzelnen Klassen zu bestimmten Zeiten für musikalische Unterhaltung und spielt auch zu den sehr oft veranstalteten Tanzabenden auf. Eine begrüßenswerte Einrichtung des Schiffes ist der Bordfunk, der die Passagiere mit den neuesten Wirtschafts- und politischen Nachrichten der Welt versorgt.

Am 19. Juni, nachdem die Zollformalitäten im Hamburger Hafen erledigt waren, verließ die „Njassa" um ½6 Uhr nachmittags unter den Klängen der Bordkapelle den „Petersenkai", an den St. Pauli-Landungsbrücken, an der berühmten Werft von Blohm & Voß vorbei, die Elbe aufwärts. Viel bewundert wurde der Kreuzer „Karlsruhe", der im Hamburger Hafen lag. Nach fünfstündiger Fahrt ist bei Cuxhaven die Elbemündung, aber noch nicht die freie See erreicht. Nach etwa 20 Seemeilen, die durch Feuerschiffe und Bojen gekennzeichnet sind, geht erst der Lotse von Bord, und nach Passieren des letzten Feuerschiffes geht es mit westlichem Kurs durch die Nordsee. Die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag ist nun das Schiff auf hoher See, um in der Nacht des 21. Juni in Antwerpen einzulaufen.

In Antwerpen lag das Schiff zwei volle Tage, um hier in der Hauptsache Eisenwaren, die aus dem Ruhrgebiet kamen, aufzunehmen. Die Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten, wie der Kathedrale, das Steen Museum, das Rathaus und die Gildenhäuser wurden besichtigt und Ausflüge nach Brüssel, Ypern und den

flandrischen Schlachtfeldern

unternommen.

Die „Njassa" verließ Antwerpen am 22. Juni nachmittags 4,50 Uhr und legte am Morgen des 23. Juni in Amsterdam an, wo das Schiff die letzten Waren an Bord zu nehmen hatte. Der Aufenthalt in Amsterdam, der bis zum 24. Juni nachmittags dauerte, gab Gelegenheit zu einer Besichtigung der sehr schönen Stadt.

Die Stadt Amsterdam weist, wie selten eine Stadt, Geschäfte in besonderer Schönheit und sehr gutem Geschmack auf. Auffallend, daß die Häuser nicht in dem uns geläufigen Stil gebaut sind, vielmehr ganz schmal sind und ein Möbeltransport nicht durch das bei uns normalerbaut, vielmehr ganz schmal sind und ein Möbel durch eine Winde an der Häuserfront heraufgezogen und durch die Balkone in die Zimmer befördert werden. Das typische Bild Amsterdams sind die vielen Grachten (Wasserstraßen), die sich durch die ganze Stadt ziehen und von denen die „Heerengracht" wegen ihrer stattlichen Breite von 45 Meter besonders genannt sein soll. Der Nachmittag des 23. wurde zu einer Autofahrt über Edam nach Vohlendam benutzt, um dort das typische holländische Leben kennen zu lernen. Es ist interessant, der Käsefabrikation in Edam zuzusehen. Sowohl die Kühe wie das zur Fütterung notwendige Material, die gesamte Maschinerie zur Fabrikation des Käses, alles ist unter einem Dach in der Reihenfolge der Herstellung untergebracht.

In Vohlendam war Gelegenheit gegeben, ein holländisches Wohnhaus mit seinen Eigenarten zu besichtigen und Holländer und Holländerinnen in ihrer typischen Tracht zu sehen.

Am 24. Juni nachmittags 6 Uhr verließ die „Niassa" Amsterdam und lief am 25. Juni, 6 Uhr nachmittags in Southampton zu einem nur einstündigen Aufenthalt ein. Im Hafen lag der Ozeandampfer „Mauritania". Besonders schön ist die Ausfahrt von Southampton. Vorbei an dem großen „Parkhügel" der Insel „Wight", „Needles", einer eigenartigen Felsengruppe, die sich an der Westspitze der Insel fast senkrecht aus dem Meere erhebt und besonders durch die bereits entzündeten Blinkfeuer hervorhebt, wird die Reise durch den sich allmählich zum Ozean verbreiternden Aermelkanal angetreten. Es kommen nun drei Tage der schönsten Ruhe, die leider viele Passagiere der „Njasse" nicht genießen konnten, da die Nachwehen eines Sturmes ein ziemlich beträchtliches Schaukeln des Schiffes zur Folge hatten. Vorbei an der Insel Quessant, die das Ende des Kanals und den Anfang des Golfes von Biscaya bedeutet, und an dem Kap Finesterre, mit welchem die Biscayafahrt ihr Ende fand, steuerte das Schiff entlang an der reizvollen Küste Portugals der Tajomündung zu.

Nach kurzer Fahrt stromaufwärts ist Lissabon erreicht. In Lissabon wurde der „Praca do Commercio", ein auf drei Seiten von staatlichen Gebäuden umgebener großer Platz besichtigt. Ein Spaziergang führte zu der „Avenida da Liberdade", einer prächtigen 80 Meter breiten über ein Kilometer langen Promenade mit schattigen Alleen, an der sich zu beiden Seiten herrliche Gebäude entlang ziehen. Der Abend wurde benutzt, um in einem Kaffeehaus eine Flasche einheimischen Weines zu trinken, was von den Lissaboner Bürgern mit einigem Erstaunen bemerkt wurde, da sich so etwas nur Ausländer leisten können. Am 29. Juni mittags 12,30 Uhr verließen wir Lissabon und steuerten auf die nordafrikanische Küste zu. Nachdem bereits vom Schiff in der Ferne „Gibraltar" zu sehen war, ging das Schiff am 30. 6. mittags 1 Uhr auf der Reede Ceutas vor Anker.

Die Passagiere wurden sofort ausgebootet und in schon bereitstehende Autos nach

Tetuna

gefahren. Eine herrliche Fahrt, zu dann auf ebener Strecke nahe dem Meeresufer mit dem Blick gegen das Vorgebirge des Atlas. Seltsam die vielen Gegensätze der Straße. Maurische Bauern in ihrer Tracht mit schwer bepackten Eseln, modernste Automobile, Autobusse voll von Eingeborenen. Die Ankunft in Tetuan erweckt zuerst nur den Eindruck einer südlich-europäischen Stadt, jedoch tritt man nach wenigen Schritten in eine ganz andere Welt ein. Tetuan ist der Hauptsitz der spanischen Zone des marokkanischen Protektorates und ist die Residenz eines Sultan-Stellvertreters. Die Stadt mit ihren Eigenarten ist vielleicht das größte Erlebnis der ganzen Reise. In ihrem Marktviertel bieten die Eingeborenen, in der Sonnenglut auf der Straße kauernd, ihre Waren feil. Jeder Fremde ist von einer Schar von Kindern umringt, von denen der größte Teil bettelt, die anderen Lederwaren usw. zum Kauf anbieten. Ein kleines in die Luft geworfenes Geldstück entfesselt einen erbitterten Kampf mit viel Geschrei und meistens damit verbundenen Tätlichkeiten. Wenn man im Gewühl der Straße einem kleinen Kind aus Versehen auf die Zehen tritt, macht es einen solchen Skandal, daß man gezwungen ist, die Angelegenheit mit Geld zu bereinigen. Die Straßen des Eingeborenenviertels haben im Durchschnitt eien Breite von 3 bis 4 Meter, in denen in Nischen kauernd die Lederverarbeiter und sonstigen Gewerbetreibenden vor den Augen der Fremden ihr Gewerbe betreiben. Weißbebärtete alte Schriftgelehrte, bei denen die Bevölkerung der Stadt in Schrift- und Rechtsangelegenheiten Rat holt, leben ebenfalls in ihren zu ebener Erde gelegenen Nischen. Die Besichtigung endete mit der Einnahme eines Tees in einem der führenden Hotels Tetuans. Gegen 19 Uhr verließ die „Njassa" Ceuta. Am Gibraltarfelsen vorbei wurde dann Richtung auf Malaga genommen. Am 1. 7. morgens 6 Uhr wurde die „Njassa" am Kai von Malage festgemacht. Kurz nach der Ankunft wurden Autos bestiegen zum Tagesausflug nach Granada und der Alhambra. Durch die Hauptstraßen der Stadt steigt die vorzügliche Autostraße in kurzen Kehren bergan bis auf etwa 1000 Meter Höhe. Prachtvolle Ausblicke öffnen sich von Zeit zu Zeit auf die in ferner Tiefe liegende Stadt und aufs blaue Meer. Durch einsame Gebirgslandschaft geht es weiter über Loja, einem alten Städtchen und über die historische Stadt Santa Fe', von wo aus man einen herrlichen Blick auf die schneebedeckten Gipfel des Mulhacen, der höchsten Erhebung des Sierra Nevada, hat. Inzwischen sind die Autos in Granada eingetroffen. Schon lange, bevor man in Granada einfährt, erkennt man von weitem die

Alhambra

mit ihren roten Türmen und Mauern, die aus dem Grün hoch über die Stadt aufragen. Es ist schwer, eine Schilderung der märchenhaften Schönheit dieser im Mittelalter entstandenen maurischen Königsburg zu geben. Staunend betrachtet man die aus Gips-Stuck gebildeten überaus feine und reiche Ornamentik der Böden, Decken, Wände und Säulen. Die Gartenanlagen der Alhambra übertreffen an Pracht alles Gesehene. Palmen, teils blühend, riesenhafte blühende Magnolienbäume, Zypressen, Apfelsinen- und Feigenbäume wechseln in bunter Reihenfolge ab.

Am 1. 7. abends 9,30 verließ die „Njassa" Malaga, um den Passagieren und der Besatzung am Sonntag einen Tag schönster Ruhe bei herrlichstem Sonnenschein zu gönnen. Am Sonntag-Morgen 9 Uhr ging wie ein Lauffeuer die Nachricht durch das Schiff, daß der Zeppelin auf seiner Fahrt nach Süd-Amerika unser Schiff kreuzen wird. Alles stürzte ins Freie, zückte die Photoapparate, um diesen denkwürdigen Augenblick festzuhalten.

Zuerst wurde das stolze Luftschiff als silberner Punkt sichtbar, im Laufe einer halben Stunde hatte man den erhebendsten Augenblick der ganzen Reise. Zunächst sich majestätisch vor dem Schiff verneigend, dann mit seinen Wimpeln grüßend, fuhr der Zeppelin an uns vorbei. Die Begegnung zweier deutscher Schiffe konnte für alle Passagiere und Besatzung keine größere Sonntagsfreude sein. Der ganze Tag stand im Zeichen diesen großen Erlebnisses und wurde am Abend gebührend in Form eines bayrischen Bockbierfestes für alle drei Klassen gemeinsam gefeiert.

Am 3. 7. morgens 6 Uhr ging die „Njassa" auf der Reede der Stadt Palma de Mallorca vor Anker. Der Vormittag wurde benutzt zu einer Besichtigung der eindrucksvollen Kathedrale und der Stadt, in der viele, rein deutsche Geschäfte zu finden waren. Die Inselgruppe der

Balearen,

die sich durch ihre Billigkeit auszeichnet, ren, die sich durch ihre Billigkeit auszeichnet, ist hauptsächlich von Engländern zum Sommeraufenthalt gewählt. Am 3. 7. mittags 1 Uhr verließ die „Njassa" die Rede von Palma de Mallorca zur letzten Etappe der Seereise nach Genua. Auf der Fahrt nach Genua begegneten wir in den französischen Hoheitsgewässern einer großen Menge von Unterseebooten und Kreuzern, sogar ein Flugzeug-Mutterschiff fehlte nicht. Der späte Nachmittag des 4. Juli brachte uns noch den Anblick auf die französische und italienische Reviera, wie Nizza, Monte Carlo, Monaco, Mentone. Am 5. 7. legte das Schiff in Genua an, dort verließ der größte Teil der Passagiere das allen so lieb gewordene Fahrzeug. Die „Njassa" beginnt von Genua erst ihre eigentliche Reise, und zwar wird von hier aus der Kurs auf den Suez-Kanal auf das Rote Meer und rund um Afrika genommen.

Genua ist eine gigantische Stadt mit eindrucksvollen Bauwerken. Der Vormittag wurde zum Besuch des Friedhofes der berühmten Campo Santo benutzt, der Nachmittag mit einer Fahrt nach der genuesischen Reviera, nach Nervi, wo das letzte Bad im Mittelländischen Meer genommen wurde, abgeschlossen.

Hans Warkotsch, Beuthen.

15. Deutsches Turnfest

Dr. Goebbels an die Turner

(Eigene Drahtmeldung.)

Stuttgart, 29. Juli.

Im Rahmen des 15. Deutschen Turnfestes wurde am Sonnabend abend eine nationale Feierstunde abgehalten, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Nach dem alten Turnerlied: „Ihr Turner auf zum Streite", ergriff der Führer der Deutschen Turner, von Tschammer und Osten das Wort zu einer Ansprache, in der er betonte, das deutsche Turnfeste immer Hochzeiten im Leben der deutschen Turner gewesen seien und Gelegenheit geboten, das zu zeigen, was geschaffen wurde. Doch das nicht allein,

die deutsche Turnerschaft sei Gesinnungsgemeinschaft

So seien deutsche Turnfeste immer Feste der Gesinnungsgemeinschaft gewesen. Nach dem Kriege seien die Turner wieder zusammengekommen, um ein Bekenntnis abzulegen zu dem, was die Turner erfülle, zum Vormarsch ins neue Reich. Der Führer der Deutschen Turnerschaft entbot dem Reichspräsidenten ein Treuegelöbnis und versicherte, daß sich die deutschen Turner verpflichteten, für den Wiederaufbau zur Verfügung zu stehen. Er verlas das Dankestelegramm des Reichspräsidenten, das mit den Worten schließt, daß das Zusammensein der Turner der Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Gaue dienen möge. Ein dreifaches „Sieg-Heil" auf den Reichspräsidenten und das deutsche Vaterland beschloß die Ansprache.

Lebhafter Beifall wurde laut, als der Führer ankündigte, daß morgen der Volkskanzler Adolf Hitler vor den Turnern sprechen werde. Mit der Aufforderung, in turnerischer Zusammengehörigkeit an der Zukunft zu Volk und Vaterland mitzuhelfen, gelobte er für alle Turner, das Geistesgut des Turnvaters Jahn im Dritten Reich zu ehren.

Danach betrat unter großem Beifall

Reichsminister Dr. Goebbels

die Tribüne. In seiner Ansprache zog er einen Vergleich zwischen dem ruhigen Bayreuth und dem Jubel in Stuttgart. Beides seien Beispiele deutschen Lebens und Wirkens in seiner Vielfältigkeit. Seele und Körper seien bis auf den Tod krank gewesen. Nicht allein durch den Weltkrieg. Völker gingen, sagte Dr. Goebbels, nicht an verlorenen Kriegen zugrunde, nicht die Niederlage Deutschlands sei die Ursache für den Zusammenbruch gewesen, sondern daß wir diese Niederlage unterschrieben ohne Ehre, ohne Würde, das sei die Ursache des Zusammenbruchs gewesen.

Das Turnen der Gaue — ein Erlebnis

Eine gewaltige Schau über deutsches Turnen wurde durch das Turnen der einzelnen Gaue der Deutschen Turnerschaft vermittelt. Vom frühen Morgen ab bis zur Dämmerstunde bot die Festwiese ein überwältigendes Bild. Vor zahllosen Schaulustigen, die auch die brennende Hitze nicht scheuten, zeigten 42 000 Turner und 15 000 Turnerinnen einen Ausschnitt aus dem turnerischen Leben, der Begeisterung wachrief. Unabläßig wechselte das Bild. Stets nach zwanzig Minuten wurden die Uebungen des einzelnen Turngaues abgebrochen und das Gerät gewechselt.

Die Schlesier

zeigten an acht Barren mit 96 Turnern und 24 Turnerinnen ihr Programm. Den Abschluß der Vorführungen bildeten Sonderübungen der Turnerinnen in drei großen Kreisen. Die Eigenart dieser Aufstellung wurde allgemein als angenehme Abwechslung empfunden. In feierlichem Aufmarsch hinter dem Bundesbanner ging es zu einem anderen Platz. Indessen zeigte die Hauptkampfbahn ein kaum weniger lebhaftes Bild. Hier wurden die Vorkämpfe zu den volkstümlichen Uebungen erledigt. Aber auch die Teilnehmer an den Kampfspielen, die Schwimmer und Fechter, waren nicht untätig. Immer wieder aber muß man die Organisation dieses großartigen Festes bestaunen. Alles ist bis aufs letzte durchdacht, nirgends tritt eine Stokkung ein, jeder kennt seinen Platz und seine Aufgabe.

Schön in aller Frühe begannen am Sonnabend die Vor- und Entscheidungskämpfe in den verschiedensten Sportarten. Bei wieder herrlichem Wetter herrschte auf allen Plätzen des Stuttgarter Rasens Hochbetrieb. Tausende und aber Tausende von Zuschauern folgten den hervorragenden Kämpfen. Mit großem Interesse fielen in der Leichtathletik am Vormittag wieder einige weitere Entscheidungen. Besondere Hervorhebung verdient die hervorragende Leistung von Frl. Schroeder, Nundenheim, im Kugelstoßen mit 12,93 Meter. Die übrigen **Turnfestsieger** heißen: 15 Kilometer Straßenlauf: Wirth (Karlshorst) 53:16, Steinstoßen: Bulst (Breslau) 10,06. Dreisprung: Drechsel, Dresden 13,77. **Turnerinnen.** Kugelstoßen: Frau Schoeder 12,93, Weitsprung: Frl. Mauermeyer (München) 5,38. Bei den Schwimmern gab es

drei deutsche Höchstleistungen.

Frh. Ohliger (Solingen) verbesserte im 200-Meter-Kraul die alte Bestleistung auf 3:00,8 Minuten ganz erheblich. Ausgezeichnet war auch die Zeit des Osnabrücker Bode, der im 400 Meter Kraul in 5:43,2 seinen zweiten Sieg feierte.

Um den Davis-Pokal

Französischer Doppelsieg

Paris, 29. Juli.

Am Sonnabend wurde der Davis-Herausforderungskampf Frankreich — England mit dem Doppel fortgesetzt. Es gab hier den überraschenden Sieg der Franzosen Borotra/Brugnon, die das englische Paar Hughes/Lee sicher 6:3, 8:6, 6:2 schlugen. Frankreich hat damit einen Punkt aufgeholt. An dem Endsieg der Engländer kann aber dieser Sieg kaum noch etwas ändern.

Spare noch mehr im Haushalt

Es gibt immer noch Dinge, an denen auch wir etwas ersparen könnten. Apfel-, Zitronen- und Apfelsinenschalen sind durchaus keine wertlosen Dinge. Erstere werden getrocknet und ergeben einen guten und sehr bekömmlichen Tee, der mit Zitrone und Zucker gewürzt wird. Apfelsinenschalen werden von den weißen Rinden befreit, fein geschnitzelt und mit Puderzucker in einer festverkorkten Flasche solange aufbewahrt, bis ein aromatischer Saft herausfließt. Daß Zitronenschalen als Würze jeglicher Süßspeise sehr wirksam sind, ist wohl hinlänglich bekannt.

Das Suppengrün, das nach dem Kochen scheinbar seine volle Schuldigkeit getan hat, braucht nicht fortgeworfen zu werden. Man bewahrt es auf, um es dann des Abends mit einem Rührei aufzubraten. Auch als Omelettefüllung oder Streckung von Haschee, deutschem Beefsteak usw. eignet es sich gut.

Uebriggebliebene Milchsuppe kann ebenfalls noch verwendet werden. Am Abend oder am nächsten Tage ist sie meist so dick, daß sie sich unter Hinzufügung von etwas Mondamin leicht zu einer Wurst formen läßt. Diese wird in Scheiben geschnitten, mit etwas Vanille oder Zitronenschale gewürzt und aufgebraten. Mit Fruchtsaft oder Kompott garniert, ergibt sich daraus eine bekömmliche Speise.

Eine nicht unwesentliche Sparmaßnahme liegt darin, zu Mus oder zu verschiedenen Speisen, wie Apfel im Schlafrock, Apfelbeignets usw. bestimmte Früchte nicht zu schälen, sondern gut gewaschen mit den Schalen auf dem Reibeisen zu zerkleinern. Die Schalen zerkochen dann so, daß man sie nicht mehr verspürt; diese Behandlungsart hat sogar den Vorteil, daß die vielen in den Schalen enthaltenen Vitamine mitverzehrt werden.

Wenn die Eier teurer werden, muß oftmals ein ganzes gar nicht verbrauchbares Ei dazu verwendet werden, um Schnitzel oder Koteletts zu panieren. Es bleibt dann wohl noch ein gewaltiger Eierrest auf dem Teller zurück. Diesen kann man auf die Weise gut verwerten, indem man Leberknödelchen macht. Der Schlächter, der die Schnitzel verkaufte, wird auch noch für einen oder zwei Groschen Leber (ganz gleich welcher Art) mitverkaufen. Diese wird roh auf dem Reibeisen zerrieben, dann mit dem Rest des Eies und den Semmelbröseln, die beim Schnitzelpanieren übriggeblieben, gegebenenfalls unter Hinzugabe einer zerweichten Semmel, etwas Salz, einer Prise Pfeffer und Muskatnuß zu einer festen Masse verarbeitet, aus der man Klöße formt, die dann in Salzwasser aufgekocht werden. Sie bilden, mit Kartoffelbrei oder Gemüse gestreckt, eine eigene, sehr bekömmliche Mahlzeit.

Auch Kartoffelreste können eine eigene Mahlzeit ergeben. Man sammelt sie solange, bis etwa ein halbes oder dreiviertel Pfund vorhanden ist, zerreibt sie, gibt etwas Mehl, Grieß und ein Ei hinzu, formt einen Teig, aus dem man haselnußgroße Stücke schneidet und diese zu Nudeln zerdrückt. Die Kartoffelnudeln werden in Salzwasser aufgekocht, abgeseiht, in einer ausgefetteten mit Semmelbröseln ausgelegten Kasserolle aufgeschichtet und gebacken. Man ißt sie mit Bröselbutter. Es ergibt sich eine ausreichende und nahrhafte Mahlzeit.

Speckschwarten sollen als Gemüsefett verwendet werden. Jedes fette Fleischstück wird des Fettes entkleidet, und dieses wird zerlassen, um in einem eigenen Sammeltopf einen steten Vorrat an Gemüse- oder Bratenschmalz zu bilden.

Das arbeitsgerichtliche Beschlußverfahren

Von Rechtsanwalt Dr. Harbolla, Gleiwitz

I. Allgemeines:

Die sachliche Zuständigkeit der Arbeitsgerichte ist im § 2 Arbeitsgerichtsgesetz geregelt. Während die Ziff. 1 bis 4 des § 2 die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte im Urteilsverfahren betreffen, beziehen sich die Bestimmungen der Ziff. 5 auf diejenigen Fälle, die im Wege des Beschlußverfahrens zu entscheiden sind. (§ 8 I, § 80 Abs. 1 AGG.) Grundsätzlich gelten die für das Urteilsverfahren erster Instanz maßgeblichen Vorschriften über Oeffentlichkeit der Verhandlung, Ausschließung und Ablehnung von Gerichtspersonen (z. B. wegen Besorgnis und Befangenheit), Prozeßfähigkeit, persönliches Erscheinen vor Gericht, Zustellungen, Ladungen, Termine und Fristen, Befugnisse des Vorsitzenden und der Beisitzer, Beweisaufnahme und Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, auch für das Beschlußverfahren, soweit nicht die besondere Eigenart dieses Verfahrens eine Sonderbehandlung erfordert (§ 80 Abs. 2 AGG.). Derartige Sondervorschrifen für das Beschlußverfahren sind in den §§ 81 bis 84 AGG. gegeben.

II. Besonderheiten des Beschlußverfahrens.

a) Einleitung des Verfahrens: Schon die Einleitung des Beschlußverfahrens vor dem Arbeitsgericht unterscheidet sich von der des Urteilsverfahrens dadurch, daß sie nicht durch Einreichung einer Klageschrift, sondern durch einen beim Arbeitsgericht einzureichenden Antrag erfolgt. Dabei ist zwar die Beobachtung der für eine ordnungsmäßige Klage geltenden Formvorschriften des § 253 ZPO. nicht erforderlich, sodaß ihre Nichtbeachtung hier keine Nachteile für den Antragsteller mit sich bringt; jedoch ist auch der Antrag im Beschlußverfahren an gewisse Formerfordernisse gebunden: Er ist zunächst entweder dem Arbeitsgericht schriftlich einzureichen oder bei der Geschäftsstelle des Arbeitsgerichts mündlich zur Niederschrift anzubringen. (§ 81 Abs. 1 AGG.). Um dem Gericht überhaupt die Möglichkeit einer Entscheidung zu geben, muß der Antrag naturgemäß die Angaben des Antragstellers und des Antragsgegners — „Parteien" im Sinne des Urteilsverfahrens kennt das Beschlußverfahren nicht — sowie den Inhalt der begehrten Entscheidung nebst Anführung der Tatsachen enthalten, auf die der Antrag gestützt wird. Näheres hierüber soll bei der Behandlung einzelner Fälle des Beschlußverfahrens gesagt werden.

Die Zurücknahme eines Antrags ist jederzeit zulässig. Sie erfolgt gleichfalls entweder schriftlich oder durch mündliche Erklärung zur Niederschrift der Geschäftsstelle des Arbeitsgerichts. In diesem Falle stellt der Vorsitzende das Verfahren ein und gibt den Beteiligten, soweit sie von der Einreichung des Antrages bereits unterrichtet worden waren, von der Einstellung Kenntnis (§ 81 Abs. 2 AGG.).

Oertlich zuständig ist dasjenige Arbeitsgericht, in dessen Bezirk die beteilige Betriebsvertretung ihre Geschäfte führt (§ 82 AGG.).

b) Gang des Verfahrens im allgemeinen: In der Regel findet beim arbeitsgerichtlichen Beschlußverfahren keine mündliche Verhandlung statt, jedoch müssen die Beteiligten vom Gericht gehört werden. Dazu gehören: Der Arbeitgeber stets, sowie die Arbeitnehmer und Betriebsvertretungen, die im einzelnen Falle beteiligt sind. Ob ihre Anhörung mündlich oder schriftlich erfolgt, liegt im Ermessen des Vorsitzenden des Arbeitsgerichtes (§ 83 AGG.). Macht ein Beteiligter von der ihm vom Arbeitsgericht gebotenen Möglichkeit seiner Anhörung keinen Gebrauch, so ist der Pflicht zur Anhörung durch das Gericht gleichwohl genügt (§ 83 Abs. 2 AGG.). Auch im Beschlußverfahren kann das Arbeitsgericht Beweiserhebung beschließen, die sowohl durch Vorlegung von Urkunden wie auch durch Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen erfolgen kann. Die Beweisaufnahme selbst spielt sich nach ihrer Vorbereitung durch den Vorsitzenden vor der Kammer des Arbeitsgerichts ab (§ 83 Abs. 3 AGG.).

Ist so die Sach- und Rechtslage genügend geklärt, so erfolgt die Entscheidung des Arbeitsgerichts auf Grund freier richterlicher Ueberzeugung durch Beschluß, der im Falle vorausgegangener mündlicher Verhandlung durch den Vorsitzenden zu verkünden und bei Anwesenheit von Beteiligten kurz mündlich zu begründen ist. Außerdem ist der Beschluß in seinen wesentlichen Punkten schriftlich abzusetzen und den Beteiligten von Amts wegen zuzustellen.

III. Einzelfälle des Beschlußverfahrens

In welchem Einzelfall die Entscheidung des Arbeitsgerichts im Wege des Beschlußverfahrens zu erfolgen hat, ist in § 2 Ziff. 5 AGG. bestimmt. Es ist dies folgende Entscheidung:

1. Ueber das Erlöschen der Mitgliedschaft in Betriebsvertretungen (§§ 39, 56 Abs. 2, 60 BRG.),
2. über die Auflösung von Betriebsvertretungen (§§ 41, 44, 56 Abs. 2 BRG.),
3. über die Berufung vorläufiger Betriebsvertretungen (§§ 43 Abs. 2, 44 Abs. 4, 56 Abs. 2, 60 BRG.),
4. über Bildung und Auflösung gemeinsamer Betriebsvertretungen (§§ 52, 53 BRG.),
5. über die Festsetzung von Strafen nach § 134b der Gew.-O. (§ 80 Abs. 2 BRG.),
6. über das Vorliegen eines Verstoßes gegen vereinbarte Richtlinien betr. die Einstellung von Arbeitnehmern (§§ 82, 83 BRG.),
7. über Streitigkeiten betr. die Errichtung, Zusammensetzung und Tätigkeit von Betriebsvertretungen und aus Wahlen zu ihnen (§ 93 BRG.),
8. über die Ersatzzustimmung zur Kündigung oder Versetzung von Mitgliedern der Betriebsvertretung (§§ 97, 98 BRG.).

Von diesen Fällen sollen nachfolgend die in der Praxis am häufigsten vorkommenden näher behandelt werden:

a) Amtsenthebung von Betriebsvertretungsmitgliedern und Auflösung von Betriebsvertretungen

Durch das Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 ist der Betriebsvertretung ein weitgehendes Mitwirkungsrecht bei der Leitung des Betriebes eingeräumt worden. Diesem Recht stehen verantwortungsvolle Pflichten der Betriebsleitung gegenüber, gegen deren Verletzung der Arbeitgeber und die Gesamtbelegschaft geschützt werden mußten. In den §§ 39, 41 BRG. ist daher die Möglichkeit geschaffen worden, einzelne Mitglieder von Betriebsvertretungen oder auch die gesamte Betriebsvertretung „wegen gröblicher Pflichtverletzung" ihres Amtes zu entheben bezw. aufzulösen. Um das Vorliegen einer Pflichtverletzung im Einzelfalle feststellen zu können, bedarf es zunächst einer Feststellung darüber, welche Pflichten der Betriebsvertretung nach dem Gesetz im wesentlichen obliegen. Denn **nur eine Verletzung gesetzlicher Pflichten kann einen Antrag auf Amtsenthebung bezw. Auflösung der Betriebsvertretung rechtfertigen.**

Das allgemeine Tätigkeitsfeld der Betriebsvertretung ist im § 1 des BRG. umrissen, wonach ihre Aufgabe in der „Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber gegenüber" sowie in der „Unterstützung des Arbeitsgebers in der Erfüllung der Betriebszwecke" besteht. Die danach den einzelnen Betriebsratsmitgliedern obliegenden Pflichten sind in den §§ 29 Abs. 1, 30 bis 33, 46, 70 bis 72 des BRG. aufgeführt.

Die §§ 29 bis 33 befassen sich mit der Einberufung, der Leitung, den Beschlüssen und Niederschriften des Betriebsrats. Nach § 46 sind entsprechend der Vorschrift des § 30 für Betriebsratssitzungen auch Betriebsversammlungen außerhalb der Arbeitszeit abzuhalten, anderenfalls Zustimmung des Arbeitgebers erforderlich ist. § 70 legt den Betriebsratsmitgliedern Schweigepflicht bezüglich aller ihnen vertraulich gemachten Mitteilungen ob.

Mit einer Verletzung der genannten Pflichten sind aber die Möglichkeiten der Anwendung des § 39 Abs. 2 BRG. keineswegs erschöpft, vielmehr kann auch eine nicht ordnungsmäßige Teilnahme an den Aufgaben des ganzen Betriebsrats, wie sie sich insbesondere aus den Vorschriften der §§ 66, 68 und 78 des BRG. ergeben, ebenso eine die Amtsenthebung rechtfertigende gröbliche Pflichtverletzung des einzelnen Betriebsratsmitgliedes darstellen, wie sie zur Auflösung des gesamten Betriebsrats führen kann; ja gerade einzelne Bestimmungen dieser Paragraphen sind es, die nach der bisher vorliegenden Rechtsprechung der Schlichtungsausschüsse und der Arbeitsgerichte am häufigsten verletzt werden, und zu einem Verfahren aus § 39 BRG. führen. Hierzu gehören insbesondere die Verpflichtungen des Betriebsrats aus § 66 Ziff. 3 „den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren", aus Ziff. 6 „das Einvernehmen innerhalb der Arbeitnehmerschaft sowie zwischen ihr und dem Arbeitgeber zu fördern", und aus § 68 „bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben dahin zu wirken, daß auf beiden Seiten Forderungen und Maßnahmen unterbleiben, die das Gesamtinteresse schädigen".

(Fortsetzung folgt.)

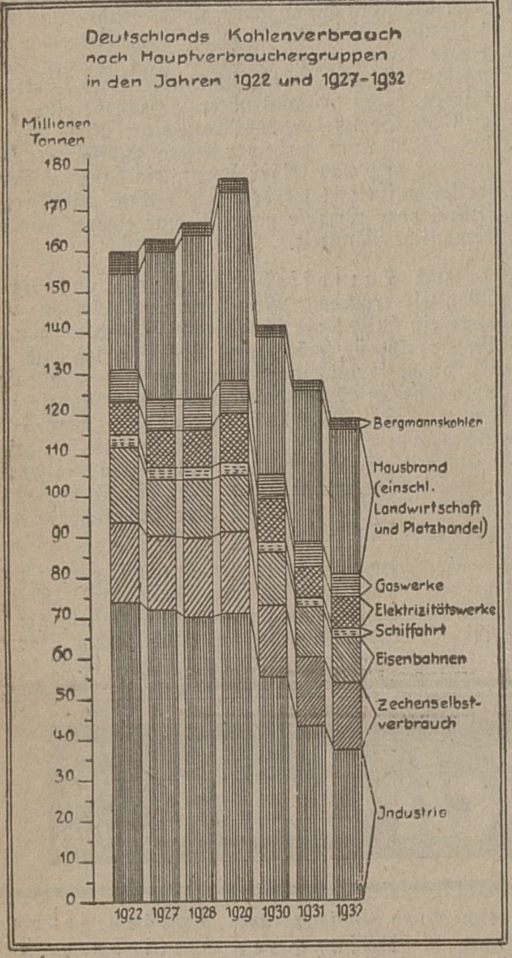


Handel — Gewerbe — Industrie



Der Kohlenverbrauch Deutschlands

Aus der soeben erschienen „Statistischen Uebersicht“ des Reichskohlenrats für das Jahr 1932 entnehmen wir nachstehende bildliche Darstellung des Kohlenverbrauchs in Deutschland, gegliedert nach Hauptverbrauchergruppen, für die Jahre 1922 und 1927 bis 1932. Das Schaubild zeigt deutlich, daß der starke Abfall des Kohlenverbrauchs seit 1929 in erster Linie durch den Niedergang der Industrie verursacht worden ist. Der Kohlenverbrauch der Gruppe „Industrie“, der bis zum Jahre 1929 über 70 Mill. t betragen hat, ist in den folgenden Jahren bis 1932 auf rund 37 Mill. t zurückgegangen. Einen stärkeren Abfall zeigt ferner die Gruppe „Eisenbahnen“, deren Verbrauch von rund 14 Mill. t auf wenig über 10 Mill. t gesunken ist. Auch die übrigen, von der Wirtschaftslage mehr oder weniger abhängigen Gruppen weisen eine Verringerung ihres Kohlenverbrauchs auf. Lediglich bei der Gruppe „Hausbrand“ hat sich der Verbrauch, wenn man von dem Jahre 1929 mit dem ungewöhn-



lich kalten Winter absieht, ziemlich beständig gehalten. Er betrug im Jahre 1927 36,2 Mill t, im Jahre 1931 37,1 Mill. t und im Jahre 1932 35,9 Mill. t.

Die Absatzentwicklung des deutschen Kohlenbergbaus hängt also, wie sich aus dem Schaubild eindeutig ergibt, entscheidend von einer guten Beschäftigung der Industrie ab. Da sich in der letzten Zeit bei einer zunehmenden Zahl von Industriezweigen eine Belebung des Geschäftsganges immer fühlbarer durchzusetzen beginnt, darf auch der Bergbau mit einiger Zuversicht auf eine baldige Besserung seiner Absatzlage hoffen.

Oeffentliche Lebensversicherung in Deutschland. Die vom Verband öffentlicher Lebensversicherungen gebildete Versicherungsgemeinschaft erzielte im Jahre 1932 einen Antragszugang von 198 Millionen RM. (i. V. 350 Mill. RM.). Der Versicherungsbestand belief sich Ende 1932 auf 982 951 (i. V. 979 496) Versicherungen über 1 947 793 479 RM. (i. V. 1 986 929 204 RM.) Kapital und 661 764 RM. (i. V. 651 082 RM.) Leibrente. Der Reinzuwachs betrug 3455 (i. V. 70 555) Versicherungen, wobei das versicherte Kapital um 39 135 725 RM. gesunken (i. V. um 163 853 583 RM. gestiegen), und die versicherte Leibrente um 10 682 RM. (i. V. 28 627 RM.) gestiegen ist. Die finanziellen Ergebnisse haben sich bei der öffentlichen Lebensversicherung günstig weiterentwickelt. Ihre Kapitalanlagepolitik ist Mittelstandspolitik, denn sie nimmt sich der ländlichen Bevölkerung, des Kleingewerbes und des Mittelstandes vorwiegend an. So entfielen von den ausgegebenen Hypotheken auf das flache Land und die Kleinstädte ¾ der ausgegebenen Hypotheken. Der Höhe nach entfielen über 88% (i. V. 87%) aller Hypotheken auf Summen bis zu 20 000 RM.; nahezu 40% (i. V. 30%) waren auf Summen bis zu 5000 RM. begeben. Der Anteil der ländlichen Hypotheken betrug 53% (i. V. 50%), der der städtischen 47% (i. V. 50%). Im Jahre 1933 haben sich die Antragsergebnisse gegenüber dem Vorjahre verbessert. Der Aufschwung der Wirtschaft hat sich bereits bemerkbar gemacht.

London, 29. Juli. Silber Barren 18, fein 19 7/16, Lieferung Barren 18 1/16, fein 19½, Gold 123/8, Ostenpreis 222.

Der Kohlenbergbau der Welt

Der Schrumpfungsprozeß des Kohlenbergbaus der Welt ist noch keineswegs zum Stillstand gekommen. Rechnet man Steinkohle und Braunkohle zusammen, so betrug die Kohlenförderung der Welt nur noch 1,111 Milliarden t gegenüber 1,251 Milliarden t im Jahre 1931 und 1,558 Milliarden t im Jahre 1929, dem Jahre der Hochkonjunktur. Die Weltkohlenförderung ist im Jahre 1932 auf den Stand von 1905 zurückgeworfen worden. Dieser starke Förderrückgang ist auf den geringen Kohlenverbrauch der einzelnen Länder zurückzuführen. So betrug beispielsweise der Kohlenverbrauch in England 1932 nur noch 154,9 Millionen t gegenüber 178,9 Millionen t im Jahre 1929 und 192,3 Millionen t im Jahre 1913. In Deutschland liegen die Verhältnisse ähnlich. Dort ging der Kohlenverbrauch von 168,1 Millionen t im Jahre 1929 auf 111,1 Millionen t im Jahre 1932 zurück. Der Kohlenverbrauch der Vereinigten Staaten von Amerika fiel von 528,2 Millionen t im Jahre 1929 auf 310,9 Millionen t im Jahre 1932. Die gleiche Entwicklung ließe sich auch für die anderen Länder nachweisen. An dem Schrumpfungsprozeß ist sowohl die Steinkohlen- als auch die Braunkohlenförderung beteiligt.

Steinkohlenförderung:

	1913	1929	1932	1913 = 100
	in Millionen t			
Deutschland	140,8	163,4	104,7	74,4
England	292,0	262,0	212,6	72,8
Polen ohne Ostoberschlesien	8,9	12,0	7,3	82,0
Ostoberschlesien	32,3	34,1	21,5	66,6
Frankreich ohne Elsaß-Lothringen	40,1	47,7	41,0	102,2
Belgien	22,8	26,9	21,4	93,9
Holland	1,9	11,6	12,8	673,7
Tschechoslowakei	14,3	16,8	11,1	77,6
Rußland	27,3	32,3	49,2	180,2
Vereinigte Staaten	516,6	549,7	320,2	62,0
Japan	24,0	45,7	37,8	157,5

Die Entwicklung ist außerordentlich verschieden gewesen. Den größten Rückgang haben die Vereinigten Staaten aufzuweisen, die größte prozentuale Steigerung dagegen Holland. Der Schrumpfungsprozeß in Deutschland und England hat ungefähr den gleichen Umfang angenommen.

Eine erhebliche Braunkohlenförderung haben nur Deutschland und die Tschechoslowakei zu verzeichnen. Daneben werden noch in Ungarn, Jugoslawien und Oesterreich nennenswerte Braunkohlenmengen gewonnen.

Braunkohlenförderung:

	1913	1929	1932	1913 = 100
	in Millionen t			
Deutschland	87,2	174,5	122,5	140,4
Tschechoslowakei	23,0	22,6	15,9	69,1
Deutsch-Oesterreich	2,6	3,5	3,1	118,4
Ungarn	6,0	7,0	5,9	99,6
Jugoslawien	3,0	5,2	4,1	137,1

Bemerkenswert ist der starke Rückgang des böhmischen Braunkohlenbergbaus, während alle anderen Länder, insbesondere Deutschland, seine Förderung gegenüber der Vorkriegszeit steigern konnte. In dem alten Wettbewerb zwischen Steinkohle und Braunkohle in Deutschland hat die Braunkohle ihren hauptsächlich aus der zunehmenden Verwendung zur Erzeugung elektrischer Energie resultierenden Produktionsvorsprung wieder etwas vergrößert.

Steinkohlen- und Braunkohlenförderung in Deutschland:

	Steinkohle	Braunkohle
	in Millionen t	
1913 alter Gebietsumfang	190,1	87,2
jetziger Gebietsumfang ohne Saar	140,8	87,2
1929	163,4	174,5
1930	142,7	146,0
1931	118,6	133,3
1932	104,7	122,5

Sehr interessant ist der **Wettbewerb der einzelnen Kohlenländer** auf dem Weltkohlenmarkt. Wettbewerber sind in erster Linie Deutschland, England und Polen. Zunächst die Kohlenausfuhr dieser Länder:

	1913	1929	1930	1931	1932
	in Millionen t				
Deutschland	43,3	26,0	28,4	25,8	21,6
England	77,9	65,4	59,3	46,6	42,6
Polen	—	14,1	12,7	14,1	10,4

Während der prozentuale Anteil dieser drei Kohlenländer auf dem westeuropäischen Markt (Holland, Belgien, Frankreich) in den letzten Jahren nur geringe Aenderungen zeigt, sind auf anderen Märkten erhebliche Verschiebungen eingetreten.

Nordischer Markt (Schweden, Norwegen, Dänemark):

	Deutschland	England	Polen
	in Prozenten		
1929	20,8	53,6	22,6
1930	19,2	47,3	28,1
1931	21,2	36,7	34,1
1932	15,9	44,3	32,9

Die Verschiebungen auf dem nordischen Markt sind im letzten Jahr durch das Valutadumping Englands hauptsächlich auf Kosten Deutschlands erfolgt. Jedoch auch Polen bekommt diese Konkurrenz zu spüren.

Baltischer Markt (Litauen, Lettland, Estland, Finnland):

	Deutschland	England	Polen
	in Prozenten		
1929	14,7	35,7	48,3
1930	17,4	30,2	51,6
1931	17,3	19,4	61,6
1932	16,3	51,9	29,0

Die Uebersicht zeigt deutlich das Vordringen Englands aus valutarischen Gründen, das sich ganz besonders ungünstig für Polen ausgewirkt hat.

Der Südosteuropäische Markt (Griechenland, Jugoslawien, Ungarn und Oesterreich) steht seit 1929 im Zeichen eines ständigen Vordringens von Deutschland, das seinen prozentualen Anteil an der Kohleneinfuhr dieser Länder von 8,1 auf 16,9 Prozent heben konnte, während der polnische Anteil von 49,3 auf 33,2 und der englische von 8,8 auf 7,5 Prozent zurückging.

Auf dem Südeuropäischen Markt (Spanien, Portugal und Italien) konnte dagegen England, auf Kosten Deutschlands, seine Position verstärken.

	Deutschland	England	Polen
	in Prozenten		
1929	31,3	56,5	1,7
1930	25,6	60,9	2,3
1931	24,0	57,7	4,3
1932	16,7	66,0	4,9

Berliner Börse

Sehr ruhig, freundlich

Berlin, 29. Juli. Die Stimmung war durchaus freundlich. Ultimo und Reisezeit ließen ein Geschäft in größerem Umfange nicht aufkommen, doch rechnet man schon für Anfang des nächsten Monats mit einer Belebung. Frankfurt meldet Anfangsnotierungen, die im allgemeinen als behauptet zu bezeichnen sind, so Reichsbank mit 152, Farben mit 130½, AEG. mit 20⅛, Gelsenkirchen mit 62¾, Mannesmann mit 63, Phönix mit 38 und Stahlverein mit 37½. Auch die festverzinslichen Werte sind als nicht unfreundlich anzusprechen. Neubesitzanleihe werden mit 11¼, Altbesitz mit 78, Reichsbahnvorzugsaktien mit 99⅝ und Stahlvereinsbonds mit 57¼ gemeldet. Pfandbriefe waren im allgemeinen gut behauptet. Am Geldmarkt Tagesgeld etwas höher, für erste Nehmer nicht unter 4¾ Prozent erhältlich. Die Umsätze in Privatdiskonten und Reichswechseln blieben klein. Am Devisenmarkt errechnet sich das Pfund gegen die Reichsmark auf etwa 13,95 und der Dollar auf 3,11. Aus London werden Pfunde gegen Kabel mit 4,49½, Pfunde Paris 85,21, Pfunde Schweiz mit 16,23½ und Pfunde Amsterdam mit 8,26 gemeldet. Die abermalige Diskontermäßigung in Holland wirkte sich kursmäßig nicht mehr aus.

Bari als Messestadt. Die apulische Stadt Bari, berühmt durch ihre Hohenstaufen-Schlösser, ehemals Treffpunkt der Kreuzfahrer, ist durch die Aktivität des Faschismus Levantemesse-Stadt geworden. 1932 waren allein 42 deutsche Firmen vertreten, die am Handel mit dem Orient interessiert sind und ein das ganze Jahr hindurch arbeitendes Tauschbüro (Ufficio Scambi) zur Verfügung haben, das unentgeltlich Geschäfte mit interessierten Firmen durch Anfragen und Angebote vermittelt.

Der Ertrag der Einkommensteuern

(k) In den Monaten April bis Juni des laufenden Rechnungsjahres wiesen die Eingänge aus der Einkommen-Besteuerung gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres nur geringfügige Rückgänge auf. Die Verringerung des Steuerertrags fällt besonders ins Auge, wenn man sie mit dem Rückgang des Einkommensteuerertrags im ersten Quartal des Rechnungsjahres 1932/33 vergleicht. Aus der Einkommenbesteuerung wurden vom Reich in den Monaten April bis Juni der letzten drei Rechnungsjahre (in Millionen RM.) vereinnahmt:

	1933/34	1932/33	1931/32
Lohnsteuer	182,4	196,7	282,2
Steuerabzug vom Kapital-Ertrag	20,3	17,9	42,9
Einkommensteuer der Veranlagten	139,6	155,8	214,0
Steuerabzug von Aufsichtsr.-Vergüt.	1,4	—	—
Körperschaftsteuer	46,7	41,6	80,8
Krisensteuer	2,8	47,1	—

Der Ertrag der **Lohnsteuer** war demnach im ersten Vierteljahr 1933/34 nur noch um 14,3 Mill. RM. niedriger als im ersten Quartal 1932/33; zum wesentlichen Teil kommt in dieser Entwicklung des Lohnsteuer-Aufkommens die Auswirkung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung zum Ausdruck. **Der Steuerabzug vom Kapitalertrag und die Körperschaftssteuer** erbrachten bereits höhere Erträge als in der Vergleichszeit des Rechnungsjahres 1932/33. Der **Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen** wird erst seit Beginn des laufenden Rechnungsjahres erhoben. Bei der **Krisensteuer**, die nicht mehr erhoben wird, handelt es sich bei dem Aufkommen im ersten Quartal 1933/34 lediglich um den Eingang rückständiger Zahlungsverpflichtungen.

Von dem Ertrag der **Einkommensteuer** im laufenden Rechnungsjahr, der mit 1290 veranschlagt worden ist, sind 439,2 für den Bedarf des Reiches und 850,8 Mill. RM. für den Bedarf der Länder vorgesehen. Die **Körperschaftssteuer** soll im neuen Rechnungsjahr 100 Mill. RM. einbringen, die mit 75 auf die Länder und mit 25% auf das Reich aufgeteilt werden sollen. Der Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen, dessen Ertrag dem Reich verbleibt, ist für das ganze Rechnungsjahr mit 2 Mill. RM. veranschlagt worden; an der Erreichung dieses Betrages fehlen mithin nur noch 0,6 Mill. RM. Die **Ehestandshilfe**, deren Aufkommen für das ganze Rechnungsjahr mit 40 Mill. RM. veranschlagt wird, erbrachte im Juni, in welchem Monat sie zum ersten Male erhoben worden ist, 41 602 RM.

Schlesiens Industrie auf der Le'pziger Messe

Dem Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Provinzialverwaltung Niederschlesiens ist zu entnehmen, daß die Schlesische Industrie mit ihrer Beteiligung an der Leipziger Frühjahrsmesse geschäftlich zufrieden gewesen ist. Zunächst erschien das Ergebnis nicht allzu günstig, es zeigte sich indessen, daß sich ein beachtenswerter geschäftlicher Erfolg erst einige Zeit nach der Messe in Form von Nachbestellungen einstellte. Das Mitteilungsblatt führt diese Entwicklung darauf zurück, daß die schon auf der vorjährigen Leipziger Messe zu beobachtende Stabilisierung der Preise diesmal Fortschritte zeigte und die Betriebe wieder damit in die Lage kamen, Geschäfte zu Preisen unter Selbstkosten abzulehnen. Diese erfreulichen Anzeichen sind gerade auch für das niederschlesische Gewerbe wichtig, da dieses mit besonderen Schwierigkeiten des Absatzes zu kämpfen hat und daher eine starke Aktivität entwickeln muß, um seinen Erzeugnissen den notwendigen und vor allem lohnenden Absatz zu verschaffen. Hierfür hat die Leipziger Messe mit ihrem weitgehenden Aktionsradius bisher ein günstiges Betätigungsfeld geboten. Die kommende Leipziger Herbstmesse (27. bis 31. August) dürfte diese Auftriebe fortsetzen, zumal die im Rahmen der Messe erstmalig stattfindende „Erste Braune Großmesse“ auch den kleinsten gewerblichen Betrieben eine Beteiligung ohne nennenswerte Spesen ermöglicht.

Posener Produktenbörse

Posen, 29. Juli. Roggen O. 16—16,50, Tr. 445 To. 16,50, Wintergerste 13,50—14, Hafer 12,50—13, Roggenmehl 65% 27—28, Weizenmehl 65% 54—56, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 10—11, grobe Weizenkleie 11—12, Raps 33—34, Rübsen 43—44, Sommerwicken 12,50—13,50, Peluschken 12—13, blaue Lupinen 7,50—8,50, gelbe Lupinen 9,50—10,50. Stimmung ruhig.

Kein Interesse an der Börse

Das Aufkommen aus der Börsenumsatzsteuer, das vom Reichsfinanzministerium für das Rechnungsjahr 1933/34 auf 30 (i. V. 22) Mill. RM. geschätzt wird, hat im ersten Quartal des neuen Rechnungsjahres nur 3,63 (1,97) Mill. RM. erreicht.

*

Die Vermögenssteuer erbrachte im ersten Quartal 1933/34 einen Ertrag von 78,4 gegenüber 87,6 Mill. RM. in der Vergleichszeit des Vorjahres.

*

Der Ertrag der Kraftfahrzeugsteuer konnte sich im ersten Quartal des laufenden Rechnungsjahres gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres etwas erhöhen; das Aufkommen erreichte 54 (51,7) Mill. RM.

*

Das Aufkommen aus der vom Reich erhobenen Industrieaufbringungsumlage ist in den Monaten April bis Juni d. J. gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres von 16,7 auf 8,3 Mill. RM. zurückgegangen.

*

Im ersten Quartal des neuen Rechnungsjahres hat das Reich aus der Erhebung der Erbschaftssteuer 16,3 gegenüber 15,8 Mill. RM. in der Vergleichszeit des Vorjahres vereinnahmt; das Gesamtaufkommen aus der Erbschaftssteuer wird vom Reichsfinanzministerium für 1933/34 auf 65 (i. V. 70) Mill. RM. veranschlagt.

Ein Beweis dafür, in welchem Umfange die Umsätze in der Wirtschaft durch die Durchführung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gestiegen sind, ist die Erhöhung des Aufkommens aus der Umsatzsteuer, die in den Monaten April bis Juni d. J. 345,1 gegenüber 319,5 Mill. RM. in der Vergleichszeit des Vorjahres eingebracht hat.

Im Südland von Deutsch-Ostafrika

Afrikaberichte / Von Dr. Paul Rohrbach

V.*)

Uganda, 15. Juni.

England hat große wirtschaftliche Vorteile aus Uganda gezogen und es versorgt dort noch heute Hunderte seiner Beamten — viel mehr, als nötig sind — mit Riesengehältern und Pensionen. Andererseits kann es sich rühmen, Uganda, in dem ein plötzlicher Einbruch der Schlafkrankheit 300 000 Opfer gefordert hatte, und das dazu noch eine Pestinvasion erlitt, von diesen Geißeln gerettet zu haben. Kampala ist jetzt ein sanierter Platz, und der Gesundheitsstand im Lande ist verhältnismäßig gut. Die Volkszahl nimmt wieder zu. Ein völliger Mißgriff dagegen ist die viel zu weitgehende Einführung englischer Schulung und Bildung bei den begabten Wagandas. Auf dem Makerere-Hügel, wo die englische bischöfliche Kathedrale steht, wird ein College nach dem Muster der heimischen englischen Anstalten für junge Wagandas errichtet. Die Folge davon aber ist, daß unter dieser Jugend, die weißen Sportanzug und Dinnerdreß zu tragen versteht, wie die Engländer, die Parole aufkommt:

Uganda für die Wagandas!

Fort mit den Engländern! Dazu völlige Autoritätslosigkeit, freie Liebe und dergleichen. Etwas mehr als die Hälfte der Wagandas sind katholisch, ein gutes Drittel protestantisch, der Rest Mohammedaner. Nicht wenige sind wohlhabend geworden. Man sieht unzählige Radfahrer, und nicht selten auch einen Eingeborenen in seinem Auto.

Die Ostgrenze von Uganda im engeren Sinn bildet der Nil. Bei dem Städtchen Jinja, auch einer englischen Beamtenkolonie mit Station der Ugandabahn und Pier für die Seedampfer, fließt der Nil aus dem Victoria-See. Nur ein schmaler Felsdamm liegt zwischen dem Ende der Seebucht und dem Anfang des Flußbetts. Ueber diese Bank wirft sich, etwa 150 Meter breit, und von mehreren Inseln geteilt, in einem fünf Meter hohen Katarakt, das durchsichtig grüne Wasser, das von dieser Stelle an den Namen „Nil" trägt. Es sind die Ripon-Fälle; neben ihnen liegt ein großer Felsblock, und auf ihm kündet eine Tafel, daß Speke im Jahre 1862 hier die Nilquelle entdeckt hat. Für den europäischen Besucher, mit etwas Sinn für Geographie und Entdeckungsgeschichte, ist dies doch der denkwürdigste Platz in Uganda. Ich habe dort lange gestanden und all die Jahrhunderte des Suchens nach den Nilquellen in Gedanken vorüberziehen lassen, von dem Centurio, den der Kaiser Nero ausgeschickt hatte und der in den Papyrussümpfen des Sudan umkehren mußte, bis zu Richard Kandt, dem deutschen Residenten im Staat Ruanda, ganz im Nordwesten unserer alten Kolonie, der die Kagera-Quelle fand (der Kagera fließt in den Victoria-See), sie als die Nilquelle proklamierte und darüber sein wunderbar schönes Buch: „Caput Nili" schrieb. Dann machten wir uns auf nach Entebbe, stiegen vom Auto auf den englischen Seedampfer „Clement Hill" über und sind über den See — er warf hohe Wellen — hierher nach dem alten deutschen Muansa gefahren.

*

Lupembe, 25. Juni 1933.

„Deutsch-Ostafrika!" Ich schreibe es mit Absicht so hin, obwohl unser altes Schutzgebiet jetzt offiziell Tanganyika-Territorium heißt. Seit einer Woche sind wir in einem deutschen Land, treffen nur Deutsche, besuchen Deutsche, wohnen bei Deutschen, sind Zeugen deutscher Arbeit ...

Ich schrieb zuletzt aus Uganda, wo alles, was nicht Eingeborenenarbeit ist, englisch ist. Von Uganda fuhren wir über den großen Viktoria-See, den vor dem Krieg die deutsch-englische Grenze in Ostafrika mitten durchteilt. Wir kamen erst nach Bukoba, dann nach Muansa, beides früher deutsche Häfen. In Bukoba und seinem Hinterland existiert als Denkmal alter deutscher Erziehungsarbeit an den Eingeborenen noch die umfassende, von schwarzen Landbesitzern betriebene Kaffeekultur. Ueber anderthalb Millionen Pfund Kaffee, alles von Eingeborenen, werden in diesem Jahr von Bukoba verschifft. Alle Schwarzen kennen noch den letzten deutschen Residenten, Hauptmann von Stuemer. Er war so beliebt, daß uns erzählt wurde, die Engländer würden Stuemer in jeden Teil von Tanganyika hineinlassen, nur nicht nach Bukoba, weil es einen Sturm der Freude unter den Schwarzen geben würde.

Von Entebbe, dem Haupthafen von Uganda, dauert die Seefahrt über Bukoba nach Muansa, mit allerlei Aufenthalten, Verladen und Löschen, zwei Tage und zwei Nächte. Beiläufig will ich nur erwähnen, daß es auf dem Viktoria-See einen Wellengang gibt wie auf dem Meere, und daß unser Dampfer „Clement Hill" trotz seiner 1100 Tonnen viel stärker hin- und hergeworfen wurde, als wir es während unseren ganzen Ozeanreise hierher erlebt hatten.

Muansa war zuletzt das Reich des deutschen Bezirksamtmannes Gunzert. Unter allen ostafrikanischen Verwaltungsbeamten — die Residenten in den Sultanaten ausgenommen — hatte er die meisten Untertanen, fast 1 Million Menschen! Auch er steht bei den Schwarzen noch in bester Erinnerung, zumal bei seinen alten treuen

Polizei-Askaris

In seinem Haus, hoch oben zwischen den Granitfelsen, an denen die Landschaft im Süden des Viktoria-Sees so reich ist, wohnt jetzt der englische Provincial Commissioner — aber welch Unterschied ist zwischen der Autorität, die jetzt solch ein englischer Beamter bei den Eingeborenen genießt, und seinem deutschen Vorgänger! Die Engländer haben durchweg das System der Geldstrafe eingeführt, das der Neger einfach als Bereicherungsstreben der Beamten versteht. Was seid Ihr für Banas (Herren) sagt er, Ihr wollt ja immer nur Schillinge!

Von Muansa dauert es eine Nachtfahrt mit der Eisenbahn südwärts bis zu dem alten Karawanenknotenpunkt Tabora, das unter den Engländern ganz verödet ist; von Tabora sind es wieder fünfzehn Stunden Eisenbahn bis Dodoma, etwa halbwegs zur Küste. Solange bewegt man sich unter Engländern. Allerdings ist es fast nur Verwaltungs- und Eisenbahnpersonal. Außer Beamten gibt es kaum Engländer in den zentralen Teilen von Ostafrika. Die Eisenbahn hat dadurch sehr gelitten, daß die englisch-portugiesisch-belgische Bahn von Lobito Bai, dem jetzt wichtigsten Hafen von Angola an der Westküste, nach dem Kongo fertig geworden ist. Früher ging ein großer Teil des Waren- und Personenverkehrs nach der belgischen Kongokolonie über die ostafrikanische Zentralbahn. Es verkehrten 4 bis 5 Züge wöchentlich, und im Speisewagen wurde in drei Schichten gegessen. Jetzt fahren in der Woche nur zwei Züge, und die sind leer. Wir waren im ganzen Zug nur acht Passagiere erster und zweiter Klasse, davon zwei Inder. Mit dem einen Inder hatte ich ein interessantes Gespräch. Er kam aus London zurück, wo er Ingenieurwissenschaft studiert hatte, und bekannte mir seinen festen Glauben, daß die Zeit komme, wo Europa und die Europäer sich auf den heutigen Stand Afrikas zurückentwickelt haben würden, die afrikanische Menschheit aber auf dem heutigen Stand Europas sei.

„Die europäische Kultur ist krank, sie stirbt ab!"

Das wiederholte er mit der leisen, höflichen Sicherheit, die den Asiaten in solchen Unterhaltungen kennzeichnet.

In Dodoma verließen wir die Bahn und fanden gleich herzliche Gastfreundschaft bei einem afrikanischen Bekannten von alten Zeiten her, Herrn Konrad Schauer. Er besaß vor dem Kriege eine blühende Station für große Jagdunternehmungen in der heutigen Kenya-Kolonie, verlor durch den Krieg alles und baut seine frühere Tätigkeit jetzt langsam an dem wichtigen Verkehrszentrum Dodoma wieder auf. Wer in Ostafrika reisen und jagen will, dessen Mann ist Konrad Schauer in Dodoma!

Dodoma liegt an der Stelle, wo die Zentralbahn von der großen Kap-Kairo-Autostraße geschnitten wird. Diese ist von hier ab zugleich der Weg nach dem deutschen Süden. Der erste Abschnitt führt bis Iringa (260 Kilometer), größtenteils durch unbewohnten Busch. Iringa ist nach europäischen Begriffen ein kleiner Flecken, für Afrika ist es ein wichtiger Platz. Es gibt dort ein gemütliches deutsches Hotel, „Das weiße Rößl", englisch natürlich „White Horse Inn". Wir kamen gleich am ersten Abend in eine große deutsche Gesellschaft und wurden dringlich eingeladen, zuerst Dabaga, dann Mufindi, dann Lupembe, dann Mbosi und schließlich die Lupa-Goldfelder zu besuchen.

Dabaga, Mufindi, Lupembe, Mbosi! Alles sind Namen von Landschaften, die sich hintereinander nach Süden und Südwesten bis in die Nähe des Njassa-Sees hinziehen, und in denen es fast

nur deutsche Pflanzer und Farmer

gibt. Wir haben Dabaga und Mufindi besucht und sind jetzt in Lupembe. Hundertfünfzig Kilometer Autofahrt von einem Gebiet zum andern verstehen sich von selbst, und ebenso viel oder mehr innerhalb jedes Gebiets von Pflanzung zu Pflanzung. Ohne „befreundete" Autos und ohne die selbstverständliche herzgewinnende deutsche Gastfreundschaft würden diese ausgedehnten Fahrten unsere verfügbaren Mittel weit übersteigen. Es ist aber den Landsleuten eine Freude, Gäste zu beherbergen und den Gästen zu zeigen, was geschaffen ist und woran immer weiter gearbeitet wird.

Ich möchte als erstes betonen, daß diese südlichen Hochländer alle gesund sind. Iringa liegt zwischen 1400 und 1500 Meter Meereshöhe und damit schon außerhalb der Malariagefahr. Die andern vorhin genannten Landschaften liegen zwischen 1600 und 2000 Meter Höhe. Jetzt, im südlichen Winter, sind die Tage angenehm warm, die Nächte aber so kalt, daß man Decke auf Decke braucht, um nicht vor Kälte wach zu liegen. In den Monaten Mai bis August brennt täglich von Sonnenuntergang ab das Feuer im Kamin. Nach dem Abendessen sitzt alles behaglich um die lodernden Holzscheite, und morgens sind die Boys angewiesen, wiederum Feuer zu machen, damit das Kaffeetrinken nicht zu frostig ausfällt, zumal wenn draußen feuchter Nebel braut. Wenn die Sonne höher steigt, vertreibt sie ihn; zwischen 9 und 10 Uhr vormittags wird in der Regel der Himmel hell.

Alles in allem genommen, werden die südlichen Hochländer von Iringa bis gegen die Grenze von Rhodesien hin zukünftig bei weitem mehr

europäische Ansiedler

aufnehmen können als der Norden. Vorläufig ist es allerdings noch schwer, eine Schätzung zu machen, wieviel Ansiedlerfamilien mit Land ausgestattet werden könnten. Von Hunderttausenden zu reden (wie manchmal in der minder unterrichteten deutschen Presse geschieht), ist auf jeden Fall irreführend. Bisher sind immer nur einzelne, für besonders günstig gehaltene Stücke zur Besiedlung herausgesucht worden. Dazwischen liegen weite Strecken, in denen das Land vermutlich ebenso gut ist, die aber entweder noch nicht durch Wegebau aufgeschlossen oder von der englischen Mandatsregierung noch nicht freigegeben sind. Um wie schwierige Verbindungen es sich manchmal handelt, mag man aus dem einen Beispiel ersehen, daß es von Mufindi nach Lupembe in der Luftlinie kaum 80 Kilometer sind, während der einzig vorhandene fahrbare Verbindungsweg über 200 Kilometer lang ist. Als ein Anhaltspunkt für vorhandene und mögliche Siedlungsziffern mag die Auskunft dienen, die ich von sachkundiger Seite über die weiter südlich liegende, besser aufgeschlossene Landschaft Mbosi bekommen habe. Dort gibt es gegenwärtig 60 Wirtschaften, alles Kaffeepflanzer, aber es ist Platz — wenn man eine Normalgröße von hundert Hektar für die Pflanzung zugrunde legt — für schätzungsweise tausend!

Wäre Ostafrika deutsch geblieben, so hätten wir jetzt ein Netz von landwirtschaftlichen Versuchsstationen über die ganze Kolonie gebreitet, und man könnte von jeder einzelnen Gegend sagen, ob sie für die Besiedlung brauchbar ist und wozu sie taugt: ob für Kaffee, für Tee, für Getreidebau, für Tabak, für Obst- und Gemüsebau usw. Die Engländer haben diese Aufgabe sträflich vernachlässigt. Die Mandatsverwaltung überläßt es einfach den Ansiedlern, auf eigene Rechnung und Gefahr ihre Versuche zu machen, und ihr Lehrgeld, das mitunter recht teuer ausfällt, zu zahlen. Dies ist einer der schwersten Vorwürfe, der den Engländern gemacht werden muß. Wenn die Verwaltung viel tut, so gibt sie den Ansiedlern, die z. B. Getreidebauversuche machen wollen, das Saatgut kostenlos. Die Bodenanalyse steckt noch in den Anfängen. Freundliche Worte haben die Beamten alle, und wenn sie die Pflanzungen besuchen, so ist die die erste Frage: What can I do for you? — aber es bleibt bei der Frage.

Nach dem, was wir bisher im Süden gesehen haben, kann ich sagen, daß hier eigentlich alles wächst. Von Weizen, Roggen und Gerste haben wir prächtige Felder gesehen. Von unserm Obst verweigert die Kirsche das Gedeihen, aber es gibt Aepfel, Birnen und Pflaumen, Erdbeeren, Apfelsinen, Zitronen, Granatäpfel, alle möglichen afrikanischen Früchte und vortreffliche Ananas. Dazu Kaffee und Tee als Dauerkulturen. Unsere Kartoffel ist stellenweise schon zur Eingeborenennahrung geworden. Allerdings ziehen die Eingeborenen die Batate oder Süßkartoffel vor. Man kann auch Bananen ziehen; sie gedeihen aber nur langsam. Das Merkwürdige ist, daß dieser Boden und dieses Klima nebeneinander den Teestrauch und die Pflaume, den Roggen und den Kaffeebaum, die Mohrrübe und die Ananas hervorbringen. Weißkohl- und Blumenkohlköpfe erreichen ein phantastisches Gewicht, dieser bis zu zwölf, jener bis zu zwanzig Pfund. Ich rufe die Hausfrauen, die solchen Kohl in Dabaga gezogen haben, zu Zeugen auf!

Eine Hauptschwierigkeit für die ostafrikanische Siedlung besteht darin, daß für den Landkauf und die Einrichtung der Farm oder Pflanzung ein ziemlich bedeutendes Kapital nötig ist: 30 000 Mark sind die niedrigste Angabe, die ich von Sachkundigen erhalten habe; andere gingen bis zu 50 000 Mark und selbst darüber hinaus. Es taugt auch nicht jeder zum Ansiedler, Pflanzer oder Farmer in Afrika. Er muß gesund sein, er muß die Arbeit lieben, er muß natürlichen Wirtschaftsverstand haben, er muß mit den Schwarzen umgehen können und — eine tüchtige Frau haben; und das letzte ist eigentlich für jeden Siedler die Hauptsache!

*) Vergl. Nr. 140, 152, 179 und 193 der Ostdeutschen Morgenpost.

Briefkasten

R. Wagner. Frau Chamberlain in Bayreuth ist die Tochter Richard Wagners. Ihr Gatte Houston Steward Chamberlain, Sohn eines englischen Generals, war deutscher Kunstkritiker, Geschichtsphilosoph und politischer Schriftsteller. Er sah in den von ihm begeistert gefeierten Kunstwerken seines Schwiegervaters Richard Wagner eine der höchsten Offenbarungen arischen Geistes. Chamberlain starb am 9. Januar 1927 in Bayreuth. — Die Reise mit der neuen Autobuslinie von Lindau (Bodenee) durch das Allgäu nach Berchtesgaden dauert, soweit es sich feststellen ließ, zehn Stunden und kostet 30 Mark, Hin- und Rückfahrt 54 Mark. Die weitere Beantwortung im nächsten Briefkasten.

E. F. Die Beitragssätze der Ortskrankenkasse haben sich nicht geändert. Lediglich von der Arbeitslosenversicherung sind Hausgehilfinnen durch Gesetz vom 12. 5. 33 mit Wirkung ab 1. 5. 33 befreit. Von diesem Datum ab brauchten Sie keine Versicherungsbeiträge mehr zu zahlen. — Die Hausgehilfin wird bei der Lohnsteuer vom 1. 7. 33 an wie ein zur Haushaltung zählendes minderjähriges Kind behandelt. Es kann also für jede Hausgehilfin (bis zur Höchstzahl von 3) Familienermäßigung in genau dem gleichen Umfange und in derselben Weise wie für minderjährige Kinder beansprucht werden. Die Hausgehilfin muß jedoch in die häusliche Gemeinschaft ihres Arbeitgebers aufgenommen sein. Das ist regelmäßig nur der Fall, wenn sie beim Arbeitgeber wohnt und bei ihm beköstigt wird. Dieser muß seine Steuerkarte von seinem Arbeitgeber anfordern, bei der Gemeindebehörde einreichen und dort durch Aufnahme eines Vermerks über die Beschäftigung berichtigen lassen. Der Beweis der Beschäftigung der Hausgehilfin wird dabei zweckmäßig durch Beifügung der letzten Quittung über die Beitragszahlung zur Krankenkasse oder dergleichen geführt.

M. H. 53, Polen. Erschöpfende Auskunft über alle Fragen der Stadtrandsiedlung gibt das Handbuch „Vorstädtische Kleinsiedlung", bearbeitet unter Mitwirkung der Sachbearbeiter für die vorstädtische Kleinsiedlung von Professor Dr. Friedrich Schmidt, Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium, Verlagsgesellschaft R. Müller mbH., Eberswalde-Berlin. — Wegen der Ansiedlung in der Nähe von Breslau wenden Sie sich am besten an die Nationalsozialistische Schlesische Siedlungsgesellschaft mbH., Breslau, Sternstraße 40. — Das Handbuch der Berufe können Sie im Arbeitsamt Beuthen, Dienststelle für männliche Berufsberatung, Dyngosstraße 58, Zimmer 1, einsehen.

G. H. Gehört Ihre Schwester als Hausgehilfin zu Ihrem Haushalt und ist sie als solche auf Ihrer Steuerkarte besonders vermerkt, so stehen Ihnen als Arbeitgeber für diese Hausgehilfin die im Einkommensteuergesetz vorgesehenen Kinderermäßigungen zu. Sie müssen baldmöglichst bei der zuständigen Gemeindebehörde die Ergänzung Ihrer Steuerkarte durch Nachtragung der Hausgehilfin beantragen, damit die die Bezüge zahlende Kasse den Steuerabzug unter Berücksichtigung der Hausgehilfin vornehmen kann. Wir nehmen an, daß Sie für die Schwester auch die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung entrichten.

Do. 10. Das Aufziehen der Schutzpolizei- und der Reichswehrwache in Berlin erfolgt täglich abwechselnd gegen 12 Uhr am Brandenburger Tor. Abmarsch 11,30 von der Kaserne Alt-Moabit durch die Charlottenburger Chaussee und die Linden zur Wilhelmstraße am Brandenburger Tor.

(Fortsetzung umseitig.)

Schlesische Sender

Gleiwitz

6,00: Funkgymnastik.
7,00—7,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
8,00: (außer Dienstag und Sonnabend): Wettervorhersage und Funkgymnastik für Hausfrauen.
11,00 Werbedienst.
11,30: Zeit, Wetter usw.
13,45—14,00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse, Schiffahrtsberichte.
15,00: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht (Mittwoch 14,30).
18,50: Wettervorhersage, Tagesnachrichten u. a.
22,00—22,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten u. a.

Sonntag, 30. Juli

6,15: **Hafenkonzert.** Frühkonzert auf dem Dampfer „Albert Ballin“ der Hamburg-Amerika-Linie.
8,15: **Offenes Singen.** Leitung Wilhelm Wenzel.
9,20: 15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933. Hörbericht vom Festzug der 150 000.
10,00: Glockengeläut.
10,05: **Evangelische Morgenfeier.**
11,00: **„Der Trommelbube des Todes“** aus „Wallensteins Antlitz“ von Walter Flex.
11,30: **Bismarck und die deutsche Arbeiterschaft.** Dr. Friedrich Schinkel.
12,00: **Mittagskonzert** der SA.-Standartenkapelle 156 Beuthen.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Was zeigt die große Deutsche Bäckerei-Ausstellung.** Syndikus Dr. Dörlich.
14,25: **Flugsport und Luftwehr in England.** Major a. D. Otto Lehmann.
14,50: **Lieder.** Walter Linke, am Flügel Willy Kopmann.
15,30: **Kinderfunk:** Wir reisen durch Schlesien.
16,00: **Kurkonzert aus Altheide** (Oberschlesisches Landestheater-Orchester. In einer Pause: **Hörbericht v. 8. Deutschen Oberschlesiertag in Bad Altheide.**
18,00: **Hörbericht vom ADAC.-Riesengebirgsrennen bei Ober-Schreiberhau.**
18,30: Reichssendung: **15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933.**
20,10: **Bunter Abend.** Herbert Ernst Groh singt und Ferdy Kaufmann spielt.
22,00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost.**

Montag, 31. Juli

6,20: **Morgenkonzert der Kieler Orchestergemeinschaft stellungsloser Musiker.** In einer Pause von
7,—7,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen.
8,00: Wettervorhersage; anschließend: **Funkgymnastik für Hausfrauen.** Emmy Hartmann.
11,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; anschließend aus Hannover: **Schloßkonzert** der Kapelle der SA.-Standarte 73/Dincklage.
13,00: **Ein Blumenstrauß** (Schallplattenkonzert).
14,00: **Wunschkonzert** (Schallplatten).
15,25: **Ueber die Rotation der Milchstraße.** Dr. Karl Stumpff.
15,40: Das Buch des Tages: **Deutsche Vorzeit.**
16,00: **Kurkonzert** der Schlesischen Philharmonie aus Reinerz.
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: **Von deutscher Kulturarbeit.** Herbert Bahlinger.
17,50: Der Zeitdienst berichtet.
18,10: **Organisation der deutschen Freiheitsbewegung.** Bund deutscher Mädchen. Annemarie Spreuer.
18,30: Nur für Breslau: **Klavierkonzert.** Carl Graf Pückler.
18,30: Nur für Gleiwitz: **Ueberreste alter Burgen und Wehrbauten in Oberschlesien.** A. Maruschke.
20,00: **Volkstümliches Konzert des Görlitzer Stadtorchesters.** In einer Pause von
21,00—21,20: **Gottfried Feder** spricht über **„Die letzten Ursachen der Weltwirtschaftskrise“.**
22,30: Zehn Minuten Funktechnik.
22,40: **Die Fahne der Hitler-Jugend weht über den deutschen Jugendherbergen.**

Dienstag, 1. August

6,20: **Morgenkonzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters.**
11,45: **Feldmessen in der Landwirtschaft.**
12,00: **Mitagskonzert der Kapelle der Danziger Schutzpolizei.**
13,00: **Deutscher Kampf im Lied** (Schallplattenkonzert).
14,00: **Paul Lincke** (Schallplattenkonzert).
15,15: Das Buch des Tages: **Neue Wirtschaftsbücher.**
15,30: **Kinderfunk.** Aus Adolf Hitlers Kindheit und Jugend.
16,00: **Konzert.** Elfriede Boehm (Sopran), Eva Olbrich-Tolksdorff (Violine), Manfred Evers (Klavier).. In einer Pause von
16,30—16,50: **Fritz Woike, ein schlesischer Arbeiterdichter, liest eigene Gedichte.**
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Das Altern als Ziel allen Jungseins.**
17,45: Der Zeitdienst berichtet.
18,10: **Unterhaltungskonzert.**
20,00: **Feldgrau und Braun.** Eine musikalische Hörfolge.
21,00: Abendberichte.
21,10: **Vier Wände, eine Reise und ein Mädel.** Heiteres Hörspiel in Versen von dem, der zu Haus bleiben mußte.
22,20: Politische Zeitungsschau.
22,45: **Russisches Kollektiv — Deutsche Gemeinschaft.** Herbert Menz.
23,00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik**

Mittwoch, 2. August

6,20: **Morgenkonzert des Stadtorchesters Plauen.**
11,45: **Was muß der Teichwirt von der Teichdüngung wissen?**
12,00: **Mittagskonzert des NS. Orchesters.**
14,00: **Bunte Stunde** (Schallplattenkonzert).
15,30: **Die ersten Toten im Weltkriege.** Gerh. Siegert.
15,50: **Klavierkonzert.** Helmut Korbella.
16,20: **Begebenheiten unter Tage.** Der Berginvalide Karl Kostka erzählt von Ulan, Sultan und Saumusch, den schlauen Grubenpferden.
16,40: **Liederstunde.** Lisa Roßbach-Seebach, am Flügel: Hilde Mempart.
17,10: **Deutsche Baugesinnung.** Architekt A. Kraemer.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Beuthener Waldhorn-Quartett.**
18,05: **Grenzland OS. Abseits der Städte kämpft deutsches Land.** Dr. Winand Gralka.
18,30: **Alte Kämpfer der Freiheitsbewegung berichten.**
20,00: **Aufruf zur Spende für die Förderung der nationalen Arbeit.**
20,10: **Monstre-Konzert** der vereinigten Kapellen von Jauer, Wohlau, Haynau, Münsterberg.
22,20: **Sachsentag in Siebenbürgen.** H. v. Lorcher.
22,40: **Seemann in Not.** Hörbericht von der Rettungsstation Pillau der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.
23,05: **Die Priebuser Festspiele.** Wilhelm Franz.
23,15: **Tanzmusik.**

Donnerstag, 3. August

6,20: **Morgenkonzert** der SA.-Kapelle der Untergruppe Halle-Merseburg.
11,45: **Flüssiges Obst.** Dipl.-Gartenbauinspektor Walter Kupke.
12,00: **Mittagskonzert** des Kleinen Orchesters der Schlesischen Philharmonie.
14,00: **Russische Musik** (Schallplattenkonzert).
15,30: **Eine Wanderung durch das nördl. Niederschlesien.**
15,40: Nur für Breslau: Das Buch des Tages. **Das Dritte Reich und seine Männer.** Dr. Carl Dyrssen.
15,40: Nur für Gleiwitz: **Oberschlesisches Brauchtum in der Erntezeit.** Hochschuldozent Alfons Perlick.
16,00: **Kinderfunk. Wir bauen ein Bäudel.**
16,30: Der Zeitdienst berichtet.
17,00: **Doppelkonzert** der Stahlhelm-Bundeskapelle und der Stahlhelm-Kapelle der Kreisgruppe Breslau. In einer Pause gegen
17,35: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
18,20: **Arbeiter und Arbeiterführer sprechen.**
20,00: **Das Korn ist reif.** Sieben Jahrhunderte deutscher Bauerndichtung.
21,00: Abendberichte.
21,10: **Arbeiter, hört zu! Arbeiter musizieren.**
22,30: **Oesterreich-Sendung.**
22,50: **Großer Tanzabend.** Als Einlage von
23,00—23,05: **Wovon Berlin spricht.**

Werktäglich 19 Uhr Reichssendung

„Stunde der Nation“

Montag: Eichendorff, ein deutscher Dichter aus Schlesien.

Dienstag: „Ewiges Feuer“. Vom heimlichen jungen Deutschland.

Mittwoch: „Die deutsche Reichsmarine“. Hörfolge von Fritz Otto Busch, Korvettenkapitän a. D.

Donnerstag: „Ostpreußens Landschaft klingt.“ Ein Ton- und Hörbild von der Heimat, von Martin Bormann.

Freitag: Neunte Sympohnie von Ludwig van Beethoven.

Sonnabend: „Wir bauen eine Straße“. Hörspiel von Hans Jürgen Nierentz. Musik von Herbert Windt.

Freitag, 4. August

6,20: **Morgenkonzert** des Musikzuges der vereinigten Sturmbanne Breslau-Mitte.
8,15: **Hausfrau, laß dir helfen durch eine Hausgehilfin.** Else Hoffmann.
11,30: **Mittagskonzert.**
13,00: **Studentenweisen** (Schallplattenkonzert).
14,00: **Von ihr und von ihm.** Schallplattenkonzert.
15,15: **Jugendfunk. Gruselgeschichten.**
15,45: **Peter Cornelius.** Liederstunde.
16,15: **Kampf um Zeche Rheinstolz.** Von Bruno Gluchowski.
16,30: **Schafft das Deutsche Nationaltheater.** Schauspieldirektor Walter Bäuerle.
17,00: **Unterhaltungskonzert.**
18,00: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Die Welt um Spitzweg.** Heinz Bierkowski.
18,25: Der Zeitdienst berichtet.
20,20: **Lieder im Volkston.** Gerhard Jekelius, am Flügel: Johannes Rietz.
21,00: Abendberichte.
21,10: **Wunschkonzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters.**
23,00: **Das Dorf im Moor.** Trude Peters-Norgard.

Sonnabend, 5. August

6,20: **Morgenkonzert** der Amtswalter-Kapelle der NSDAP.
11,30: **Mittagskonzert** des Kleinen Orag-Orchesters.
13,00: **Schallplattenkonzert.**
14,00: **Schallplattenkonzert.**
15,20: **Das veränderte Gesicht im deutschen Sport.** Sportkommissar Hermann Renneker.
15,40: Das Buch des Tages: **Siegfried Wagner.**
16,00: **Kurkonzert der Waldenburger Berg- u. Bad-Salzbrunner Kurkapelle.**
17,30: Nur für Breslau: **Die Filme der Woche.**
17,30: Nur für Gleiwitz: **Die Filme der Woche.**
17,50: **Programm-Vorschau.**
18,00: **Eröffnung der Naturbühne in Priebus.** Ein Hörbericht.
18,20: **Ein Kabarett auf Schallplatten.**
20,00: **Oesterreich-Sendung.**
20,20: **Musikalisches Allerlei.** In einer Pause von
21,00—21,10: Abendberichte.
23,20: **Wir tanzen.**

Kattowitz

Sonntag, 30. Juli

9,30: Gottesdienst. — 11,00: Konzert der Wiener Philharmonie unter Leitung Richard Strauß'. — 13,00: Programmdurchsage, Wetterbericht. — 13,10: Musik. — 14,00: Populäres Konzert. — 14,45: Briefkasten. — 15,00: Schallplattenkonzert. — 16,30: Populäres Konzert. — 17,00: Die Bedeutung von Licht und Sonne für die Gesundheit des Arbeiters. — 17,15: „Lemberger Hochzeit“. — 18,00: Arien und Lieder. — 18,35: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,00: Plauderei. — 19,40: Vortrag. — 20,00: Populäres Konzert. — 20,50: Abendbericht. — 21,00: Fröhliches aus Lemberg. — 22,00: Sportberichte. — 22,05: Tanzmusik. — 22,25: Sportberichte. — 22,40: Wetterbericht. — 22,45 Tanzmusik.

Montag, 31. Juli

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Schallplattenkonzert. — 7,30: Morgenbericht. — 7,35: Schallplattenkonzert. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,50: Programmdurchsage, Zeitzeichen. — 12,05: Populäres Konzert. — 12,25: Pressedienst, Wetterbericht. — 12,35: Konzert. — 12,55: Mittagsbericht. — 14,55: Schallplattenkonzert. — 15,25: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Schallplattenkonzert. — 16,00: Populäres Konzert. — 17,00: Plauderei in französischer Sprache. — 17,15: Mandolinen-Orchester-Konzert. — 18,15: Vortrag. — 18,35: Konzert. — 19,10: Vortrag. — 19,25: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,40: Literarisches Feuilleton. — 20,00: Operette: „Hotel Imperial“. — In den Pausen Berichte.

Dienstag, 1. August

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Schallplattenkonzert. — 7,30: Morgenbericht. — 7,35: Schallplattenkonzert. — 7,52: Für die Hausfrau. — 8,55: Totenmesse für Jan Kasprowicz und seine Ueberführung nach dem Mausoleum in Harenda. — 10,00: Schallplattenkonzert. — 11,00: Fortsetzung der Totenfeier aus Zakopane. — 12,25: Pressedienst. — 12,35: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsbericht. — 14,55: Schallplattenkonzert. — 15,25: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Schallplattenkonzert. — 15,45: Kinderstunde. — 16,00: Populäres Konzert. — 17,00: Reisebeschreibung. — 17,15: Solistenkonzert. — 18,15: Die Ausfuhr unserer landwirtschaftlichen Artikel. — 18,35: Leichte Musik. — 19,20: Verschiedenes, Programmdurchsage, Sportberichte. — 19,40: Feuilleton. — 20,00: Leichte Musik. — 20,50: Abendbericht. — 21,00: Programmdurchsage. — 21,10: Violinkonzert. — 22,00: Tanzmusik. — 22,25: Sportberichte, Wetterberichte. — 22,40: Tanzmusik.

Mittwoch, 2. August

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Schallplattenkonzert. — 7,30: Morgenbericht. — 7,35: Schallplattenkonzert. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,50: Programmdurchsage, Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 12,25: Pressedienst. — 12,35: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsbericht. — 14,55: Schallplattenkonzert. — 15,25: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Polnische Musik. — 16,45: Volksmusik. — 17,00: Die wirtschaftliche Bedeutung der Leinen-Produktion. — 17,15: Volksmusik. — 18,15: Sportvortrag. — 18,35: Gesang. — 19,05: „Die Schlesische Hausfrau“. — 19,20: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,40: Literarische Viertelstunde. — 20,00: Klavierkonzert. — 20,50: Abendbericht, Programmdurchsage. — 21,10: Lieder. — 22,00: Tanzmusik. — 22,25: Sport- und Wetterberichte. — 22,40: Tanzmusik. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 3. August

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Schallplattenkonzert. — 7,30: Morgenbericht. — 7,35: Schallplattenkonzert. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,50: Programmdurchsage, Zeitzeichen. — 12,05: Populäres Konzert. — 12,25: Pressedienst. — 12,35: Musik. — 12,55: Mittagsbericht. — 14,55: Schallplattenkonzert. — 15,25: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Schallplattenkonzert. — 16,00: Kinderstunde. — 16,30: Leichte Musik. — 17,00: Vortrag. — 17,15: Solistenkonzert. — 18,15: „Die Vorfahren des Herrn Zagloba. — 18,35: Leichte Musik. — 19,10: Sportfeuilleton. — 19,25: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,40: Feuilleton. — 20,00: Populäres Konzert. — 20,50: Abendbericht. — 21,00: Programmdurchsage. — 21,10: Fortsetzung des Konzerts. — 22,00: Tanzmusik. — 22,25: Sport- und Wetterberichte. — 22,40: Tanzmusik.

Freitag, 4. August

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Schallplattenkonzert. — 7,30: Morgenbericht. — 7,35: Schallplattenkonzert. —7,52: Für die Hausfrau. — 11,50: Programmdurchsage, Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 12,25: Pressedienst, Wetterbericht. — 12,35: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsbericht. — 14,55: Schallplattenkonzert. — 15,25: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Schallplattenkonzert. — 15,45: „Der Schlesische Gärtner“. — 16,30: Tennistreffen um den Davis-Pokal Polen—Italien. — 17,00: Zeitschriftenschau. — 17,15: Solistenkonzert. — 18,15: Vortrag. — 18,35: Gesang. — 19,05: Vortrag. — 19,20: Verschiedenes, Programmdurchsage, Sportberichte. — 19,40: Feuilleton. — 20,00: Symphoniekonzert. — 20,50: Abendbericht. — 21,00: Programmdurchsage. — 21,10: Fortsetzung des Konzerts. — 22,00: Tanzmusik. — 22,25: Sport- u. Wetterberichte. — 22,40: Tanzmusik. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 5. August

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Schallplattenkonzert. — 7,30: Morgenbericht. — 7,35: Schallplattenkonzert. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,50: Programmdurchsage, Zeitzeichen. — 12,05: Konzert. — 12,25: Pressedienst, Wetterbericht. — 12,35: Konzert. — 12,55: Mittagsbericht. — 14,55: Schallplattenkonzert. — 15,25: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Kinderbriefkasten. — 16,00: Populäres Konzert. — 16,30: Tennistreffen Polen—Italien. (2. Tag.) — 17,00: Plauderei. — 17,15: Klavierkonzert. — 17,45: Für Kranke. — 18,00: Gottesdienst aus Ostra Brama in Wilna. — 19,00: Vortrag. — 19,20: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,40: Literarische Viertelstunde. — 20,00: Plauderei. — 20,40: Chorkonzert. — 21,05: Abendbericht, Programmdurchsage. — 21,30: Chopinkonzert. — 22,05: Zapfenstreich des Warschauer Garnisonorchesters. — 22,25: Sport- und Wetterberichte. — 22,40: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Montag: 17,25: **Die Pflicht gegen kommende Geschlechter.**

Donnerstag: 11,30: **Hellseher und Marxisten, auch ein Kapitel zum Volksbetrug.**

Freitag: 17,00: **Die kulturelle Pflege des Ostens und die Schule.** Dr. F. Lüdtke.

18,15: **Die Bedeutung von Blut und Boden für das Volk.**

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Hedwig 35, Beuthen. Die Zahl der aus der oberschlesischen Heimat hervorgegangenen hervorragenden Gelehrten, Künstler, Politiker ist nicht unbedeutend. Wir nennen Ihnen: Richard Holtze, geb. 1824 in Belk, Kr. Rybnik, Kommunalpolitiker in Kattowitz, Arzt, Schriftsteller, Parlamentarier; Graf Guido Henckel Fürst von Donnersmarck, einer der größten und erfolgreichsten Führer im wirtschaftlichen Leben Deutschlands; Max Sdralek, Breslauer Kirchenhistoriker und Domherr, 1855 in Woschczytz, Kr. Pleß; Gustav Freytag, Dichter, Schriftsteller und Gelehrter, 1816 in Kreuzburg; Hermann Nikolaus Friedrich Reichsgraf von Burghauß, dem die Berufsorganisation der schlesischen Landwirtschaft ihre Entstehung verdankt, 1796 auf Schloß Friedland OS.; Ferdinand Freiherr von Richthofen, großer Gelehrter, Geologe, Geograph und Neuschöpfer einer festgefügten geographischen Wissenschaft auf naturwissenschaftlicher Grundlage, 1833 in Carlsruhe; Franz Graf von Ballestrem, Mitbegründer der Zentrumspartei in Oberschlesien, Parlamentarier, Präsident des Reichstags, Wirklicher Geheimer Rat, Mitglied des Herrenhauses, Päpstlicher Geheimer Kämmerer, 1834 zu Plawniowitz; Eduard Heller, erfolgreichster Pionier der Schles. Landwirtschaft, vor allem der Tierzucht, 1789 in Neudorf bei Oppeln; August Kiß, Künstler, Bildhauer, Schöpfer großartiger Standbilder, 1802 am Paprotzaner See, im dichtesten Walde Oberschlesiens, geboren; Wilhelm Fitzner, Führer der oberschlesischen Eisenverarbeitungsindustrie, 1833 in Gleiwitz; Emil Bohn, erfolgreicher Musikbibliograph, 1839 in Bielau bei Neiße; Felix Rendschmidt, Pädagogischer Forscher, 1787 in Rosenberg; Fritz von Friedlaender-Fuld, Führer und Förderer der deutschen Großindustrie, 1858 in Gleiwitz. Fortsetzung im nächsten Briefkasten.

A., Gleiwitz. Bevor die heutige deutsche Reichswährung sich eingelebt hatte, wurden Goldmarkversicherungen in der Weise abgeschlossen, daß als Vertragswährung die Goldmark auf Dollargrundlage vereinbart, d. h. eine Goldmark = 10/42 Dollar gesetzt wurde. Für solche Goldmarkversicherungen auf Dollargrundlage sind die Leistungen der Versicherungsgesellschaften und auch die Beitragszahlungen der Versicherungsnehmer in gesetzlichen deutschen Zahlungsmitteln nach dem jeweiligen Kurse des Dollars zu erfüllen. Der neuerliche starke Kursrückgang des nordamerikanischen Dollars hat den Wert der Goldmarkversicherung auf Dollargrundlage erheblich herabgemindert. Um die Versicherten vor Schaden zu schützen, geben ihnen die Versicherungsgesellschaften Gelegenheit, die Umwandlung in Reichsmarkversicherungen über den vollen bisherigen Nennbetrag zu beantragen. Dadurch wird erreicht, daß die Versicherungssumme wieder auf den vollen Reichsmarkbetrag gestellt wird, wie er vor der Schwächung des Dollars galt. Wer die Umwandlung nicht beantragt, muß gewärtig sein, daß der Wert seiner Versicherung im Verhältnis der Schwächung des Dollars herabgemindert wird. Die Vereinbarung der Wertbeständigkeit auf Feingoldgrundlage hat gegenwärtig wohl keine praktische Bedeutung. Sie würde auch im Falle eines Marksturzes Beitragszahlungen auf Feingoldgrundlage im Gefolge haben.

W. H. An und für sich haben Arbeitslose unter 21 Jahren Anspruch auf Unterstützung nur, soweit der erforderliche Lebensunterhalt nicht durch einen familienrechtlichen Unterhaltsanspruch gewährleistet ist. Dieser ist nach den hier geltenden Richtsätzen bei einem monatlichen Einkommen des Vaters in Höhe von 100 RM. nicht gewährleistet. Ihr Sohn hat Anspruch auf Unterstützung für 6 Wochen. Er muß sich schriftlich an das Arbeitsamt wenden.

Vormundschaftssache. In Ihrem Falle werden die Gebühren nicht lediglich für die Beistandschaft verlangt, sondern auch für die Vermögensverwaltung. Die Kosten sind gemäß § 90 des Preußischen Gerichtskostengesetzes richtig berechnet worden. Schuldner der Gerichtskasse sind Ihre Kinder und nicht Sie. Die Zwangsvollstreckung wird von der Gerichtskasse versucht werden. Es wird jedoch zur Niederschlagung der Gebühren von Amts wegen kommen, da bei Ihnen mit Erfolg nicht vollstreckt werden wird. Die Mieten sind nicht pfändbar und die Zwangsversteigerung des Grundstücks kann nicht eingeleitet werden. Sie brauchen also nichts zu befürchten.

Tschechoslowakei. Ein Ausländer, der sich im Inland niedergelassen hat, kann hier eingebürgert werden, wenn er geschäftsfähig ist, einen unbescholtenen Lebenswandel geführt hat, an dem Orte seiner Niederlassung eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen gefunden hat und an diesem Orte sich und seine Angehörigen zu ernähren imstande ist. Der Antrag auf Einbürgerung ist bei der Ortspolizeibehörde des Niederlassungsortes zu stellen. Beizubringen sind die Geburtsurkunde und Aufenhaltsbescheinigungen seit der Geburt. Die Gebühr für die Einbürgerungsurkunde beträgt 500 Mark. Die zuständige Behörde ist befugt, sie in Fällen nachgewiesener Bedürftigkeit auf Antrag herabzusetzen oder zu erlassen. Die Wiedereinbürgerung von ehemaligen Deutschen erfolgt gebührenfrei.

Z., Beuthen. Wenn Sie als deutscher Reichsangehöriger Ihren ständigen Wohnsitz in Ostoberschlesien vorübergehend verlassen, so bedürfen Sie für Ihren deutschen Reisepaß jedesmal einen Aus- und Einreisesichtvermerk der zuständigen polnischen Polizeibehörde. Es können auch Dauersichtvermerke für längere Zeit erteilt werden. Auf Grund der vorübergehenden Wiedereinführung des Ausreisesichtvermerks in Deutschland bedürfen Reichsangehörige bis auf weiteres zum Grenzübertritt bei der Ausreise aus dem Reichsgebiet eines Sichtvermerks, der zur einmaligen Ausreise auf höchstens einen Monat, zur beliebig häufigen Ausreise auf höchstens sechs Monate befristet wird. Diese Sichtvermerke werden für die in Ostoberschlesien wohnenden Reichsangehörigen vom Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz ausgestellt. Sie sind gebührenfrei. Die polnischen Aus- und Einreisesichtvermerke sind gebührenpflichtig. Der Sichtvermerkzwang in Polen erstreckt sich auch auf Reisen nach Danzig. — Können Sie nicht eine Verkehrskarte, auch nicht aus Billigkeitsgründen, erhalten?

St. J. Um als polnische Staatsangehörige einen Reichsdeutschen in Deutschland heiraten zu können, benötigen Sie für die standesamtliche Eheschließung Ihre Geburtsurkunde in deutschem Druck und deutscher Schrift, sofern Sie in Ostoberschlesien geboren sind, ferner eine Aufenthaltsbescheinigung der Ortspolizeibehörde für die letzten sechs Monate und eine Staatsangehörigkeitsbescheinigung des Starosten oder der städtischen Polizeiverwaltung. Dann benötigen Sie die Geburtsurkunde, Aufenthaltsbescheinigung für die letzten sechs Monate und den Nachweis der Staatsangehörigkeit (neuen Reisepaß, Heimatschein pp.) des Bräutigams. Mit diesen Urkunden beantragen Sie bei Ihrer Ortspolizeibehörde das Ehefähigkeitszeugnis, das vom Woiwoden, bei ländlichen Polizeiverwaltungen auch vom Starosten, beglaubigt sein muß. Mit all diesen Urkunden kann das Aufgebot bei dem für den Bräutigam zuständigen Standesamt bestellt werden. Wir empfehlen, die Papiere vorher dem Standesbeamten in Beuthen zur Prüfung vorzulegen, ob sie in Ordnung sind. Sollte der Wohnsitz des Bräutigams weit entfernt sein, so könnte nach dem Aufgebot die Eheschließung auf Wunsch auch an das Beuthener Standesamt überwiesen werden. Wir nehmen an, daß Sie ledig und über 21 Jahre alt sind.

M. G. Die Behörden, bei denen sich Bewerber zum Eintritt in die Preußische Schutzpolizei melden können, sind in den Provinzen Nieder- und Oberschlesind die Polizeischule in Frankenstein und die Polizeiverwaltungen in Breslau, Oppeln und Gleiwitz. Die Einstellung von Polizeianwärtern bei den Polizeischulen erfolgt zum 1. April und 1. Oktober. Die Bewerbung erfolgt zweckmäßig mehrere Monate vor den Einstellungsterminen durch ein handschriftlich selbst gefertigtes Gesuch bei einer der genannten Stellen um Einstellung als Polizeianwärter. Für die Einstellung zum 1. Oktober wird das Einstellungsgeschäft im allgemeinen bis zum 31. Juli, für die Einstellung zum 1. April bis zum 31. Januar jeden Jahres abgeschlossen. Dem Gesuch sind folgende Ausweispapiere beizufügen: Geburtsurkunde, lückenlose polizeiliche Führungszeugnisse über die Zeit seit der Entlassung aus der Schule, amtlich beglaubigte Abschriften des letzten Schulzeugnisses und Fortbildungsschulzeugnisse, der Lehrzeugnisse und der Zeugnisse der bisherigen Arbeitgeber, gegebenenfalls ein Ausweis der Krankenkasse über Art und Dauer der in den letzten fünf Jahren überstandenen Krankheiten, ein handschriftlich selbstgefertigter Lebenslauf, ein ausgefüllter Fragebogen nach Vordruck, der bei den Meldestellen zu erhalten ist, im Falle der Minderjährigkeit eine amtlich beglaubigte Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters.

SPORT-BEILAGE

Nr. 207 | DER „OSTDEUTSCHEN MORGENPOST“ | 30. Juli 1933

Der Sport am Sonntag

Der Fußball rollt wieder . . .

Die ersten Freundschaftsspiele

Schwacher Auftakt der neuen Spielzeit

Schnell ist die Sommerpause vergangen, die nur durch die Hitler-Pokalspiele und Wohltätigkeitsspiele unterbrochen wurde. Mit dem letzten Juli-Sonntag bricht die neue Spielzeit herein, die auf der ganzen Linie einen Neuaufbau des Spielsystems bringt. Wiederum werden die Meisterschaftsspiele mit magischer Zauberkraft Tausende und Abertausende Sportbegeisterte in ihren Bann ziehen. Fußball, der Volkssport, wird wieder die Sonntage beherrschen. Zunächst werden sich aber die Vereine noch mit Freundschaftsspielen betätigen, denn die neue Meisterschaftsserie beginnt erst am 1. September. So haben die Vereine noch Zeit, ihre Mannschaften bis zum Verbandsspielbeginn in Form zu bringen.

Der erste Sportsonntag der neuen Spielzeit bringt in Beuthen ein interessantes Freundschaftstreffen. In der Hindenburg-Kampfbahn begegnen sich der Südostdeutsche Meister

Beuthen 09 — VfB. Gleiwitz

Die Beuthener treten mit ihrer besten Elf an, denn sie wollen für die letzte überraschende 4:2-Niederlage in Gleiwitz, die die 09er um die Oberschlesische Fußballmeisterschaft brachte, Revanche nehmen. Die 09er spielen mit folgender Mannschaft: **Kurpanek, Motzek, Kitzler, Nowak, Beimel, Przybylla, Wratzlawek, Macherczyk, Geisler, Kokott, Pogoda.** Bedauerlich ist es, daß die Meistermannschaft immer noch auf die Gebrüder Malik und Kopetz verzichten muß. Immerhin wird diese Mannschaft schöne Fußballkunst zeigen. Die Gleiwitzer, die mit **Hullin, Pawlik I, Kindler, Pinulla, Hylla, Soika, Juretzki, Krzymek II, Pawlik II, Schaletzki, Krzymek I,** antreten, werden den Beuthenern einen ebenbürtigen Kampf liefern. Lediglich die größere Spielerfahrung wird für einen Sieg der Beuthener ausschlaggebend sein. Neben dem Fußballkampf warten Oberschlesiens Leichtathleten mit

Staffelwettkämpfen,

die nachträglich um die Oberschlesische Meisterschaft ausgetragen werden, auf. So wird um 16,30 Uhr die drei mal 200 Meter-Staffel ausgelaufen, an der sich Vorwärts Rasensport Gleiwitz, Polizeisportverein Beuthen, Deichsel Hindenburg, u. Reichsbahnsportverein Beuthen beteiligen. Die größten Aussichten haben zweifellos die Gleiwitzer, die mit dem Südostdeutschen 100 Meter-Meister Niklis und mit Kostka starten. In der Pause des Fußballkampfes, der um 17 Uhr beginnt, wird die 3 mal 100 Meter-Staffel ausgetragen. Hier ist der Reichsbahnsportverein Beuthen mit seinem Meisterläufer Prox hoher Favorit. Ferner laufen Beuthen 09, Karsten-Zentrum Beuthen, Sportklub Oberschlesien Beuthen, Sportklub Oberschlesien Beuthen, Deichsel. Hindenburg und die Polizeisportvereine aus Beuthen und Gleiwitz mit. Diese Staffel wird einen besonders aufregenden und spannenden Rennverlauf nehmen. Für die 4 mal 400 Meter-Staffel haben Vorwärts Rasensport Gleiwitz sowie der Beuthener und Gleiwitzer Polizeisportverein gemeldet. Hier sind die Aussichten für alle Teilnehmer gleich.

Am Vormittag kämpft Spielvereinigung Beuthen gegen SV. Karf. Beide Mannschaften sind sich gleichwertig, so daß man eine spannenden Kampf erwarten kann. Das Spiel, das auf dem Spielvereinigungsplatz an der Ostlandstraße durchgeführt wird, beginnt um 10,30 Uhr. Vorher spielen die alten Herren beider Vereine. In Miechowitz stehen sich um 16 Uhr auf dem Sportplatz am Grytzberg SV. Miechowitz und Preußen Ratibor 03 gegenüber. Beide Mannschaften gehen bestens gerüstet in den Kampf. Die Miechowitzer haben sich in den 06ern einen ebenbürtigen Gegner verschrieben, der leicht eine Ueberraschung bringen kann.

In Karf spielen SV. Karf Ref. gegen Grün-Weiß Beuthen. Vorher spielen die zweiten Mannschaften beider Vereine und die Jugendmannschaften von Karf und Spielvereinigung Beuthen.

In Gleiwitz ist das Sonntagsprogramm sehr mäßig. Die Fußballjugend unternimmt ihren Jugendwandertag, der sie diesmal nach dem schönen Dramatale nach Kaminietz führt. Außerdem weilt die Jugend von Reichsbahn Gleiwitz in Ziegenhals, Oberhütten sind nach Sersno und die VfBer nach Kreuzburg gefahren. Die B-Mannschaft von VfR. Gleiwitz spielt um 17,30 Uhr auf dem VfR.-Platz gegen die Sportfreunde Mikultschütz B. Vormittags begegnen sich in Zernik SV. Zernik und VfR. Gleiwitz.

In Hindenburg werden zwei bedeutende Freundschaftstreffen durchgeführt. Auf dem Preußen-Sportplatz im Steinhoffpark steigt die Begegnung.

Preußen Zaborze — Ratibor 03

Mit der Verpflichtung der Ratiborer haben die Zaborzer einen guten Griff getan. Die Fußballgäste aus der alten Oderstadt haben durch die systematische Trainerarbeit viel hinzugelernt und sich zu einer technisch guten Mannschaft entwickelt. Die Preußen werden schon mit besonderen Leistungen aufwarten und mit Feuereifer kämpfen müssen, wenn sie siegen wollen. Das interessante Treffen beginnt um 16,30 Uhr. Ein weiterer Freundschaftskampf führt Deichsel Hindenburg und Ostrog 1919 zusammen. Die Deichsel-Elf wird mit einigen Neuerwerbungen antreten, die beim Training beachtenswerte Leistungen gezeigt haben. Die Ostroger stellen wiederum ihre bewährten Kämpfer und diesmal sollten sie den Gastgebern viel zu schaffen machen. Der Kampf beginnt um 16,30 Uhr auf dem neuen Deichsel-Sportplatz.

In Oppeln steigt heute das Vorrundenspiel um den Reichsbahnpokal zwischen **Reichsbahn Oppeln und Reichsbahn Bossowska.** Die Oppelner bringen eine spielstarke Mannschaft ins Feld, so daß man ihnene einen knappen Sieg zutrauen kann. Eine Ueberraschung ist aber durchaus möglich. In Patschkau treffen sich im Endspiel um den Schlesierpokal Sportfreunde Patschkau und Armenia Neiße. Gegen die flinken und technisch guten Sportfreunde werden die Neißer einen schweren Stand haben. Man erwartet Patschkau als Sieger. Ferner spielen Schlesien Neiße II gegen Groß Kunzendorf. In Oberglogau weilen der Beuthener Ballspielklub, der gegen die spielstarken Sportfreunde sich sehr strecken muß, um erfolgreich heimzukehren. Sportfreunde Neiße fährt nach Strehlen und wird dort gegen Sportfreunde Strehlen spielen.

Oberschlesiens Handballprogramm

Für den Sonntag ist in Oberschlesien ein reichhaltiges Handballprogramm vorgesehen. In Neiße hat der Militärsportverein 25 Reichsbahn Breslau zum Gegner. Die Soldaten, die in letzter Zeit viel an Spielstärke eingebüßt haben, treten diesmal mit einer neuen Mannschaft an. Gegen die spielstarken Breslauer werden sie jedoch einen schweren Stand haben. Ferner begegnen sich Schlesien Neiße und Schülersport Neiße. Die junge Schlesienmannschaft hat sich stark verbessert und wird den SCC.ern einen starken Widerstand leisten. In Hindenburg empfängt der Turnverein Deichsel, Hindenburg, den TV. Laurahütte aus Ostoberschlesien. Die Ostoberschlesier verfügen über eine gute Spieltechnik und sollten daher den Kampf knapp für sich entscheiden. Die Damenmannschaft von Reichsbahn Gleiwitz spielt um 15 Uhr auf dem Jahn-Sportplatz gegen Reichsbahn, Oppeln. Die Meistermannschaft aus Oppeln sollte auch diesmal knapper Sieger werden. Um 16 Uhr treffen sich die Männerschaften von Reichsbahn Gleiwitz und Reichsbahn Oppeln. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften ist ein schönes Spiel zu erwarten, dessen Ausgang offen ist.

Beuthens Reichsbahnsportler auf Reisen

Die erste Handballelf von Reichsbahn Beuthen kommt einer Einladung des SV. Wartburg Kreuzburg nach, der die Beuthener zu einem Werbespiel nach dem Kreuzburger Stadion verpflichtet hat. Zusammen mit der ersten Mannschaft tritt auch die Reserveelf der Beuthener die Reise nach Kreuzburg an. Die Beuthener Reichsbahnhandballer stehen in diesen beiden Spielen vor keiner leichten Aufgabe. Auch die Frauenhandballmannschaft des Beuthener Reichsbahnsportvereins unternimmt eine Wettspielreise nach Kandrzin, wo sie in einem Ausscheidungsspiel der Frauenelf des Kandrziner Reichsbahnsportvereins „Frohsinn“ gegenübertreten werden. Im Falle eines Sieges haben die Beuthenerinnen die Berechtigung, bei dem Bezirkssportfest am kommenden Sonntag mit dem Oberschlesischen Frauenhandballmeister Reichsbahn Oppeln den Endkampf auszutragen.

Endspiel um den Fußballpokal in Breslau

Die Endrunde um den Breslauer Fußballpokal wird am Sonntag, 17,30 Uhr, im Sportpark Grüneiche vom Gau Breslau durchgeführt werden. Breslauer Fußball-Verein 06 und SC. Hertha werden sich sicher ein hartes Treffen liefern, auf dessen Ausgang man gespannt sein darf. Die Herthaelf dürfte technisch etwas besser sein und hat der Papierform nach Aussichten auf den Endsieg.

Tennisrepräsentativkampf in Oppeln

Oberschlesien — Mittelschlesien

Ein besonderes Ereignis im oberschlesischen Tennissport bildet alljährlich der traditionelle Repräsentativkampf zwischen Oberschlesien und Mittelschlesien. Daß der oberschlesische Tennissport in letzter Zeit einen großen Aufstieg genommen hat, bestätigt der Sieg im Vorjahre gegen die mittelschlesische Auswahlmannschaft und die vielen Erfolge oberschlesischer Tennisspieler bei auswärtigen Turnieren. Breslaus Vormachtsstellung im schlesischen Tennis ist jedenfalls schon erheblich erschüttert.

Kein Wunder, daß die Mittelschlesier diesmal ihre besten Kräfte aufgeboten haben, um für die letzte Niederlage Revanche zu nehmen. In den Reihen der mittelschlesischen Tennisstreitmacht vermißt man lediglich den schlesischen Meister Bräuer. Nach Oppeln werden die Mittelschlesier folgende Mannschaft schicken: Herren: **von Gustke, Eichner, Kube, Dr. Feist, Dr. Norman, Krause, Koschel, Scholz.** Damen: **Frau Halpaus, Frau Schwarzer, Fräulein Jänsch, Frau Herff.**

Der Oberschlesische Tennisverbaend hat diesmal sorgfältiger denn je seine Repräsentative zusammen gestellt. Zahlreiche Ausscheidungsspiele waren notwendig, um die besten Spieler zu ermitteln. So kann die oberschlesische Tenniswelt zuversichtlich dem großen Ringen entgegensehen. Unsere Vertretung ist folgendermaßen besetzt: Herren: **Fromlowitz, Bartonnek, Schnura, Beitz, Wieczorek, Lichter, Sodoman, Richter.** Damen: **Frl. Pajonk, Frl. Müller, Frau Krautwurst, Gräfin A. Praschma.**

Besonders interessant wird der Kampf zwischen den Spitzenspielern beider Mannschaften Fromlowitz und von Gustke werden. Der lange Görlitzer, der erstmalig in Oberschlesien kämpfen wird, hat vor kurzem den Schlesischen Meister Bräuer beim Warmbrunner Tennisturnier geschlagen. In dem Beuthener Fromlowitz wird er einen fast gleichwertigen Gegner finden, der ihn zur Entfaltung seines großen Könnens zwingen wird. Auf den Ausgang dieses Treffens darf man besonders gespannt sein. Mit großem Interesse sieht man auch dem Kampfe des ehmaligen Oberschlesiers Eichner gegen Bartonnek entgegen. Allerdings hat man bisher von Eichner, der im Vorjahre erster Anwärter für das deutsche Daviscup-Doppel war, wenig gehört. Uebrigens steht die Teilnahme Eichners noch gar nicht fest. Die Herrenspiele werden jedenfalls eine Beute der Gäste sein. Während die Herren- sowie Gemischten-Doppelspiele offen sind, erwartet man von den oberschlesischen Damen einen klaren Sieg. Die besseren Siegesaussichten in der Gesamtwertung liegen zweifellos bei den Breslauern. Ein knapper Sieg der Oberschlesier würde aber andererseits nicht überraschen. Der Repräsentativkampf wird jedenfalls auf der ganzen Linie ausgezeichneten Sport bringen, der viele Tennisfreunde anlocken sollte.

Die Spiele beginnen bereits um 9 Uhr auf den schönen Plätzen des Oppelner Stadion und werden nach einer Mittagspause um 15 Uhr fortgesetzt. Die Spielleitung liegt in den Händen von Oesterreich, Oppeln.

Bezirkstennisturnier in Brieg

Der Tennisklub Rotweiß Brieg trägt vom 3.—6. August wieder in Brieg sein traditionelles Bezirksturnier aus, das die schlesische Spitzenklasse wieder am Start sehen dürfte.

Leichtathletiksportfest der Breslauer Sportfreunde

Kollibabe, Neiße, startet im Hammerwerfen

Die Leichtathletik-Abteilung der Vereinigten Breslauer Sportfreunde wird am Sonntag auf dem Sportplatz am Südpark ein verbandsoffenes Leichtathletikfest durchführen, das die erste Klasse der Breslauer Leichtathleten am Start sehen wird. Insgesamt werden 200 Teilnehmer in den einzelnen Konkurrenzen an den Start gehen. Bei den Seniorenwettbewerben ist neben der Breslauer Elite der Schüler-Sport-Club Brieg vertreten, und aus Oberschlesien wird der Rekordmann Kollibabe, Neiße, im Hammer-, Diskuswerfen und Kugelstoßen aussichtsreich teilnehmen. Auch in den Frauenwettbewerben sind die besten Breslauer Leichtathletinnen am Start.

Reitturnier in Bad Salzbrunn

Der Reitsport gehört zu den wenigen Sportarten, die jedem Besucher — dem fachmännischen Beschauer wie dem Laien — gleich viel bieten. Denn wie sich der Fachmann über besonders gute Leistungen von Pferd und Reiter freut, so begeistern den Laien die Eleganz des Materials, die Geistesgegenwart und der Mut der Reiter, das Können und das Herz der Pferde.

Alles dieses wird heute ab 15 Uhr in Bad Salzbrunn das Reit-, Spring- und Fahrturnier, das bereits am Wochenende begonnen hat, bringen.

Oberschlesische ADAC-Fahrt nach Bad Altheide

Der Gau XX Oberschlesien unternimmt eine Wertungsfahrt zum 8. Oberschlesiertag nach Bad Altheide. Der Start erfolgt im Abstand von je einer Minute in Groß Strehlitz. In Neustadt ist Anwesenheitskontrolle und in Neiße eine halbe Stunde Zwangspause. Ab Neiße nehmen die Oberschlesier, die sich mit den niederschlesischen Teilnehmern dort treffen, gemeinsam den Wettbewerb auf.

Um die „Goldene Armbinde von Oppeln“

Die Radsportabteilung des Reichsbahnvereins Oppeln bringt am Sonntag um 16 Uhr auf ihrer Radrennbahn am Ausbesserungswerk wiederum große Radrennen zur Durchführung. Die Besetzung ist erstklassig zu nennen. Der Breslauer Frach, der am vergangenen Sonntag in Cosel von Leppich geschlagen wurde, ist wieder am Start. Ferner fahren noch die bekanntesten Oberschlesier, wie Gebrüder Nerger, Oppeln, Joseph Leppich, Bozigurski usw. Besonders spannend dürften die Läufe um die „Goldene Armbinde von Oppeln“ werden. Ferner wird auch ein Fliegerrennen, ein Neulingsfahren und ein Trost-Mannschaftsrennen ausgefahren.

Walter Leppich bei den Schlesischen Bergmeisterschaften

Der Oberschlesische Bergmeister, Walter Leppich, Cosel, beteiligt sich am Sonntag bei den Schlesischen Bergmeisterschaften in Oberschreiberhau. Die Rennstrecke beträgt vier Kilometer bei sieben Prozent Steigung. Sie weist 29 überhöhte Kurven auf. Walter Leppich geht mit guten Aussichten an den Start.

Sommerspiele des OSEV.

Faustball

Nachdem am letzten Sonntag die Serienspiele des OSEV. im Gau I Beuthen und Hindenburg für Faustball in der A-Klasse begonnen haben, werden am Sonntag in **Ptakowitz** die Riegen der B-Klasse zu den Verbandsspielen antreten. Die Reihenfolge der Spielgegner sind: Broslawitz—Larischhof, Broslawitz—Wieschowa, Larischhof—Wieschowa, Larischhof—Broslawitz, Wieschowa—Broslawitz, Wieschowa—Larischhof. Um 18,25 Uhr findet die Siegerverkündung statt.

Trommelball

Am Sonntag werden in Friedrichswille die Trommelballspiele der A- und B-Klassen aus dem Gau Beuthen-Hindenburg im OSEV. ausgetragen. Die Spiele beginnen 14,30 Uhr, es treten an: Friedrichswille—Wieschowa, Broslawitz—Friedrichswille, Wieschowa—Broslawitz, Wieschowa—Friedrichswille, Broslawitz—Friedrichswille, Broslawitz—Wieschowa. Auf dem 2. Feld stehen sich die A-Klassenmannschaften von Bobrek und Broslawitz gegenüber. Auch hier beginnen die Spiele um 14,30 Uhr.

3. Verbands-Jugendführerlehrgang

Wie in den beiden Vorjahren führt der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband auch in diesem Jahre sofort nach den Sommerferien den III. Verbandsjugendführerlehrgang zur Ausbildung von Vereinsführern, Sportwarten und Schiedsrichtern durch. Der Lehrgang dürfte wiederum auf 8 Tage ausgedehnt werden und entweder in der Provinzialjugendherberge Ziegenhals oder in der neuen Jugendherberge in Tost untergebracht werden. Die technischen Leiter sind die Verbandssportlehrer Siegert, Opeln, Deutschmann, Gleiwitz, Matheja, Beuthen, der Verb.-Geschäftsführer Fieber, die Verbandsobleute für Jugendpflege Tkotz, Oppeln, Martini, Gr. Neukirch, und Bartsch, Gleiwitz. Für die Vorträge über politische Schulung sind führende Persönlichkeiten aus der Provinz gewonnen worden. Zur Behandlung gelangen folgende Gebiete: Politische Schulung, Leichtathletik, Schlag- und Handballspiel, Jugendpflege und Volksbildung, Gesang. Die 14 Gaue des Verbandes stellen zu diesem Lehrgang 30 Teilnehmer aus allen Teilen unserer Provinz.

In Schreiberhau

7. Internationales Riesengebirgsrennen 1933

von Brauchitsch am Start

Ein ganz hervorragendes Meldeergebnis hat das internationale Riesengebirgsrennen 1933 zu verzeichnen. Die Rekordhöhe der Starter und die große, internationale Besetzung gestalten dieses 7. Riesengebirgsrennen zum größten Bergrennen des deutschen Ostens, das weit über die Grenzen Schlesiens hinaus starkes Interesse beansprucht. Das Großereignis steht im Zeichen des neuen Zusammenschlusses im Deutschen Kraftfahrsport, und alle schlesischen Kraftfahrer werden diese Gelegenheit benutzen, um zum ersten Male durch eine

machtvolle Kundgebung

das einige Zusammenwirken aller am Kraftfahrsport interessierten Kreise nach außen hin zu bezeugen. Dies dürfte umso wirkungsvoller werden, als gerade bei diesem Riesengebirgsrennen 1933 acht Nationen vertreten sind. Der Start erfolgt in Schreiberhau um 9,15 Uhr.

Neben der Elite der deutschen Fahrerklasse werden in Schreiberhau England, Ungarn, Schweiz, Oesterreich, Polen, Dänemark und die Tschechoslowakei vertreten sein und insgesamt sind 165 Starter zu verzeichnen, dazu kommen noch 20 Bundesradler, die im Rahmen der Veranstaltung die schlesische Bergmeisterschaft in zwei Vorläufen und einem Endlauf austragen werden. Mit besonderem Interesse sieht man stets den Rennen der Wagen entgegen. Bei den Sport- und Tourenwagen liegen in fünf Klassen 25 Meldungen vor. Die interessantesten Fahrer sind hier in erster Linie der sympathische v. Brauchitsch, Berlin, (Mercedes-Benz SSK.), der sich vor zwei Jahren in der Königsteinkurve überschlug und diesmal zeigen wollen wird, daß er auch hier gewinnen kann, und der Alfa-Romeo-Fahrer und Europameister Jellen, Graz. Auch der Schweizer Ruesch (Alfa Romeo) und Hartmann, Budapest, (Bugatti) sind bekannte Namen, die bei allen großen Rennen des Jahres wiederkehren. Der einzige Sieger der schwersten Wagenklasse bei der 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland des NSKK., Frhr. v. Michel-Tüßling, München (Austro-Daimler) wird hier ebenfalls am Start sein. Eine besondere Sensation bildet der Start des schnellen Engländers Hamilton (MG.), von dem man in der kleinen Klasse viel erwartet.

Fast überflüssig zu sagen, daß sich bei den Rennen der Motorradfahrer in der Lizenzklasse, bei denen in drei Klassen bis 350 ccm und bis 1000 ccm und Seitenwagen bis 1000 ccm der dritte Lauf zur

deutschen Bergmeisterschaft

zum Austrag kommt, überhaupt alles zusammengefunden hat, was Anspruch auf einen Namen hat. Insgesamt sind 91 Lizenzfahrer genannt. Der Weltrekordfahrer Winkler, Chemnitz (DKW.), sein Stallgenosse Toni Bauhofer, München, Loof, Godesberg (Imperia), der Däne Soerensen (Norton) und die schlesischen Spitzenfahrer Brudes, Breslau (Norton) und Schindel, Weigelsdorf (AJS.) sind aus der großen Klasse der Solofahrer einige Namen, die allen Motorsportinteressenten bekannt sind. Für die Seitenwagenrennen liegen 24 Meldungen vor, darunter die des Europameisters Möritz, München, (Viktoria). Die besten deutschen Nachwuchsfahrer — insgesamt 35 an der Zahl — werden in fünf Rennen der Ausweisfahrer ihre Kräfte messen. Eine Besetzung, wie sie in Schlesien wirklich einzig dasteht.

Oberschlesiens Eislauftätigkeit

Aus Brandenburgs Sportbericht für 1932/33

Der Brandenburgische und Berliner Eissportverband schreibt in seinem Jahresbericht über seine Eindrücke bei den Deutschen Meisterschaften in Oppeln folgeneds Lob über Oberschlesien:

Die Deutschen Meisterschaften in Oppeln wurden von unseren brandenburgischen und Berliner Vereinen sehr gut beschickt. Ein besonders schöner Erfolg war die vom Oberschlesischen Eissportverband anschließend an die Deutschen Meisterschaften durchgeführte Grenzlandfahrt durch Oberschlesien. Dankbares Publikum hielt stundenlang aus, um allen sich dieser manchmal nicht leichten Aufgabe unterziehenden Kunstläufer für die Darbietungen herzlichst zu danken. Mit Blumen überschüttet wurde die Fahrt zum nächsten Schaulaufen angetreten. „Schranken wurden eingerissen" im wahren Sinne des Wortes, und zwar in Beuthen, wo die neue deutsche Meisterin Märi Herber, München, durch Schupo geschützt werden mußte, da sie sonst erdrückt worden wäre. Berührt wurden die Städte Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen, Ratibor und Troppau. Allen an der Durchführung beteiligten Damen und Herren des oberschl. Eissportverbandes gebührt für diesen Erfolg herzlicher Dank."

Werbeschwimmfest des SV. „Delphin" Ratibor

Der SV. „Delphin" Ratibor veranstaltet am Sonntag, 15 Uhr, im Städtischen Bade ein Werbeschwimmfest in Form eines Klubkampfes „Delphin" Ratibor gegen Silesia Leobschütz. Die Hälfte des Reinertrages fließt der Hitlerspende „Arbeit und Brot" zu. Das schwimmsportliche Programm sieht Einzelrennen, Staffeln, Kunstspringen, Rettungsschwimmen, Wasserballspiele vor.

Erfolge des ATV. Gleiwitz beim Deutschen Turnfest

In den beim 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart ausgeschriebenen Wettkämpfen haben die Turner und Turnerinnen des ATV. Gleiwitz schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt. Von 11 Wettkämpfern sind 10 Wettkämpfer siegreich abgeschnitten: im Siebenkampf der Frauen: Adelheid Larisch, Paula Duda; im Vierkampf der Frauen: Gertrud Hauke, Erna Kuhn, Suse Starostzik, Zita Biela, Magda Hermiersch, Grete Bräuer; im Fünfkampf der Männer, Klasse I: Hubert Poloczek; im Fünfkampf der Männer Klasse III (ältere): Rudol Bregulla.

Sport im Reiche

Rennsport: Eine sehr gute Besetzung hat der Große Karlshorster Hürden-Ausgleich gefunden, in dem Meisterstück (Hauser), Castor (Hartwich), Priester (München), Fonspertuis (Unterholzer), Luckhum (Sperjessy), Eilhard (Florian), Flugschüler (Ostermann) und Bischit (Wolff) zum Kampf über 3500 Meter antreten. Ansprechender Sport wird auch bei den Galopprennen in Hamburg-Großborstel, Düsseldorf und Travemünde geboten. Die französische Flachrennsaison wird in Maisons-Laffitte fortgesetzt.

Radsport: Die Bahn in Leipzig-Lindenau ist am Sonnabend und Sonntag der Schauplatz der deutschen Amateurmeisterschaften sowie einer Meisterschaftsrevanche der Dauerfahrer. Nachtveranstaltungen finden in der Nacht zum Sonntag in Herzogenrath und in Mannheim (Amateure) statt. Im Straßenrennsport muß die klassische Fernfahrt „Rund um Berlin" über 235 Kilometer an erster Stelle genannt werden. Ueber die ungewöhnlich lange Strecke von 355 Kilometer führt das Rennen Nürnberg—München—Nürnberg.

Motorsport: Die besten deutschen Motorrad- und Wagenfahrer starten beim VII. Internationalen Riesengebirgs-Rennen, das auf einer 4 Kilometer langen Strecke bei Schreiberhau ausgetragen wird. Im Berliner Grunewald-Stadion finden gut besetzte Motorradrennen statt, im Rahmen der Veranstaltung kommen auch noch andere Sportarten zu Worte.

Turnen: Mit dem großen Festzug der 200 000 Turner und Turnerinnen, die in drei Heersäulen am Volkskanzler Adolf Hitler und an den Führern der Turnerschaft vorbeimarschieren werden, mit der Schlußfeier und der Siegerehrung findet das 15. Deutsche Turnfest, das für alle ein unvergeßliches Fest von erhebender Größe war, am Sonntag seinen Abschluß.

Fußball: Um die Teilnahmeberechtigung am Endspiel um den Berliner Fußball-Pokal kämpfen am Sonntag SC. Charlottenburg und Preußen Stettin. Der deutsche Meister Fortuna Düsseldorf gibt ein Gastspiel beim FV. Saarbrücken.

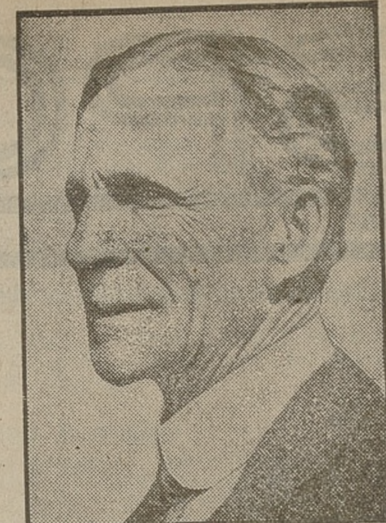
Leichtathletik: Die auf einer Europareise befindlichen Amerikaner absolvierten ihren ersten Start auf deutschem Boden beim „Internationalen" in Düsseldorf, an dem auch die Elite der deutschen Leichtathleten teilnimmt. Bereits am Sonnabend steigt in London der Länderkampf England — Frankreich, in Lausanne werden die Meisterschaften der Schweiz durchgeführt. Die Berliner Vereine setzen ihre Runden-Clubkämpfe fort.

Tennis: Die am Freitag begonnene Herausforderungsrunde um den Davispokal 1933 zwischen dem Pokalverteidiger Frankreich und England findet am Sonntag in Paris ihren Abschluß. Die Berliner Tennislehrer tragen in Zehlendorf ihre Gaumeisterschaften aus.

Schwimmen: Die Zwischenrunde zur Deutschen Wasserballmeisterschaft bringt die Begegnungen Bayern 07 Nürnberg — München 99 sowie Schwimmsportfreunde Barmen — Spandau 04 in den erstgenannten Orten.

USA.-Athleten in Schweden

Die amerikanischen Leichtathleten, die am Sonntag ihr erstes Gastspiel in Deutschland geben, und zwar beim „Internationalen" in Düsseldorf, gingen vorher noch in der schwedischen Provinzstadt Västeras an den Start. Die dort erzielten Ergebnisse waren jedoch recht mäßig. Metcalfe siegte über 100 Meter in 11,0 Sek., Fuqua über 200 Meter in 23,4 Sek., Cunnigham über 400 Meter in 54,6 Sek. Für die 4mal 100-Meter-Staffel wurde für die siegreichen Amerikaner 49,4 Sek. gestoppt. Laborde gewann das Diskuswerfen mit 45,00 Meter und Spitz den Hochsprung mit 1,80 Meter.



Der Automobilkönig 70 Jahre.

Henry Ford, der Begründer der Kraftfahrzeug-Serienherstellung, begeht am 30. Juli seinen 70. Geburtstag.

ABC. Gleiwitz — SA. und SS. Hindenburg 7:7

Der Rückkampf ABC. Gleiwitz gegen SA. und SS. Hindenburg endete unentschieden 7:7. In einem Einleitungskampf schlug Warzecha II (ABC.) den Hindenburger Orlik (Silesia) überlegen nach Punkten. Dann trafen sich im Fliegengewicht Jannek (SA.) und Warzecha I, den Janek sich nach Punkten gewann. Morawietz (SA.) Federgewicht, gewann die Punkte kampflos, da Wonschik (ABC.) nicht antrat. Im zweiten Federgewichtskampf siegte Hermasch (SA.) gegen Pischczyk (ABC.) in der ersten Runde durch technischen k. o. Der technisch reifste und schönste Kampf war im Leichtgewicht über 6 Runden zwischen Rduch (SA.) und Reinert (ABC.), den Reiner gewann. Unentschieden endete der Weltergewichtskampf zwischen Biewald II (SA.) und Blucha (ABC.). Einen hohen Punktsieg holte sich Woitke (ABC.) gegen Kolotzek (SA.). Der Schlußkampf im Halbschwergewicht über 6 Runden zwischen Blage I (SA.) und Urbanke (ABC.) nahm ein schnelles Ende. Urbanke siegte durch einen k. o.

Berliner Tagebuch

Max von Schillings und seine Tragik – Das Schlafzimmer der Liane Haid – Filmwelt schränkt sich ein – Wieder zehn Pfennig für die Elektrische.

Max von Schillings ist gestorben. Eine Operation, zu der er sich zu spät entschlossen hatte, konnte ihm das Leben nicht retten. Er war mit 65 Jahren wieder in die vorderste Front des Berliner Musiklebens gelangt. Unter der Kanzlerschaft des Herrn von Papen sollte er schon Intendant des Berliner Rundfunks werden; der Plan verzögerte sich aber. Nun wurde Herr von Schillings nach der Abberufung des Intendanten Ebert Direktor des Städtischen Opernhauses. Ein Unglückshaus. Darin ist noch keiner glücklich geworden. In seine Gründung ist ein Unstern verwebt. Lange vor dem Kriege wollten Charlottenburger Bauspekulanten ein Terrain los werden — da machten sie Propaganda dafür, in Charlottenburg ein privates Opernhaus für den Berliner Westen zu bauen. Die Stadt Charlottenburg, deren Stadtväter gerne mit Berlin wetteifern wollten, unterstützte den Gedanken — das Haus sollte gewissermaßen das Charlottenburger Stadttheater werden. Als „Deutsches Opernhaus" hat es dann lange, aber immer mit Sorgen existiert. Nach der Einverleibung Charlottenburgs in den Körper von Groß-Berlin hatte Oberbürgermeister Böß sein Auge auf das Haus geworfen. Es sollte sein „Hoftheater" werden, wo er den Schutzherrn der Künste spielen wollte. Man brachte es auf „kalte Art" in den Besitz Berlins. Es wurde zunächst immer noch als private Aktiengesellschaft geführt, der die Stadt Berlin „wohlwollend" die Lustbarkeitssteuer stundete. Als aber ein paar hunderttausend Mark Steuerschulden aufgelaufen waren, verlangte man plötzlich Zahlung, schickte den Exekutor und verschluckte so den Besitz. Bruno Walter wurde als Leiter verpflichtet. Wenn er dirigierte, war das Haus voll, die andern Vorstellungen verfielen. Eines Tages wurde selbst Herrn Böß Walters Gagenforderungen zu hoch. Statt seiner holte man den Intendanten Ebert aus Darmstadt, weil er sich einst als fröhlicher Bohemien am Stadttheater in Berlin Freunde gemacht hatte. Ihm gelang eine unvergessene Aufführung von Verdis „Maskenball", die ihn aber nicht davor sicherte, hinweggeblasen zu werden, als die neue Zeit kam. Nicht lange vor seinem Abschied war in dem Hause Gertrud Bindernagel, die Sängerin, von ihrem Gatten erschossen worden.

Max v. Schillings war es, der Gertrud Bindernagel nach Berlin gebracht hatte. Als Opernintendant war v. Schillings schon an der Lindenoper eine höchst repräsentative Figur gewesen. Schon körperlich war er der größte aller lebenden deutschen Musiker. Auf einem schlanken, schmalen Körper saß der nachdenkliche Kopf so, als sei sein Träger schon als Max von Schillings geboren worden. (Er empfing den Adel 1910) von dem König von Württemberg). Er war auch als Musiker und Dirigent Aristokrat — der Tradition ergeben und Maßhalten gewohnt. Der zigeunerische Funke fehlte ihm, dafür zeichnete ihn nobelste Werktreue aus. Seine Berufung an die städtische Oper machte das Unrecht wieder gut, das ihm wiederfuhr, als er 19925 von dem damaligen Kultusminister Becker etwas brüsk entlassen wurde.

Seine Nachfolger? — Die Charlottenburger hoffen auf Fritz Busch, der gerade mit einer deutschen Operngstagione nach Südamerika geschwommen ist. Wird er die Geister des unruhigen Hauses an der Bismarckstraße bändigen könn:n?

*

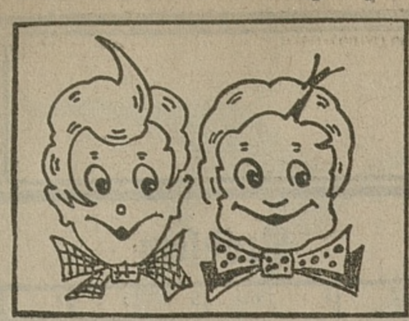
In der Zeitung steht eine große Anzeige:

Liane Haid
verkauft ihr Schlafzimmer, Besichtigung
Montag, Mittwoch, Freitag 11—1, 3—5.

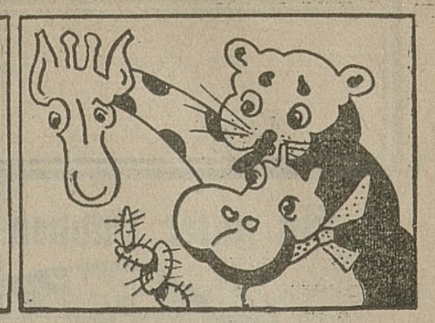
Solche Anzeigen liest man jetzt oft. Vor einem Jahre standen an ihrer Stelle die Ankündigungen der Versteigerungen der Wohnungen der Berliner Theaterdirektoren, die alle Berlin so arm verlassen haben, wie sie in den Jahren der Konjunktur betreten haben. Nun lernen die Filmstars das kleinere Leben kennen. Die großen Gagen schwimmen nicht mehr in der Luft herum. Eben hat Herr Christoph Mülleneisen, der nach der Ufa größte Berliner Filmproduktions- und Verleihunternehmer seinen Laden zugemacht. Der Mann mit dem riesigen Vollbart und den schönen Raubtierzähnen war mit großen Plänen in den Sommer gegangen. Seinen Rückhalt hatte er in der Schweiz, wo der Millionär Waitzmann fast alle Fäden des europäischen Films in der Hand hat. Waitzmann hat die meisten der großen Erfolgsfilme finanziert, die in Wien, Paris oder Berlin gedreht wurden. Mit deutscher Arbeit hat Herr Waitzmann manche seiner Millionen verdient. Jetzt ist es den Gegnern Deutschlands gelungen, ihn gegen Deutschland aufzuhetzen — er will kein Geld mehr für deutsche Filme geben. So mußte sein großer Vasall in Berlin, Christoph der Bärtige, den Laden sperren. Dutzende von Drehbüchern, Dutzende von Filmschlagern, Dutzende von Filmrollen wären beinahe ungedreht, ungesungen, ungespielt geblieben. Nun, es muß auch ohne Herrn Waitzmann gehen, der zur Zeit in Karlsbad mit einem Stab von Sekretärinnen regiert und finstere Pläne spinnt, wie man das deutsche Filmgeschäft ohne und gegen Deutschland an sich reißen könnte. Es gibt schon Fälle, wo die nun herrenlos gewordenen Filmpläne doch noch zur Ausführung gelangen. Die neugegründete Filmkreditbank hilft, die Stars willigen in kleinere Gagen und schränken sich ein. Liane Haid verkauft ihr Luxusschlafzimmer, um aus dem Erlös selber einen neuen Film finanzieren zu helfen, und es ist nicht anzunehmen, daß sie inzwischen auf einer Feldbettstelle schlafen muß.

Wenn sich der Berliner einmal die „guten alten Zeiten" zurückträumt, dann charakterisiert er sie am treffendsten, wenn er sagt: „Ja, das war damals, als die Straßenbahnfahrt noch einen Froschen kostete". Ja, es gab einmal eine Zeit, da die Elektrische im Etat der Bürgerschaft „keine Rolle" spielte. Sie war nur ein Griff in die Westentasche, sonst nichts. Seit vielen Jahren kostet in Berlin eine Straßenbahnfahrt 25 Pfennig. Hin und zurück und „mit Braut", ohne welche ja der richtige Berliner nicht denkbar ist, kostet die Straßenbahnfahrt also eine Mark. Das ist viel, sehr viel heute. Deshalb werden von der Bevölkerung nur halb so viel Fahrten unternommen wie 1929 und das Kassenloch der städtischen Verkehrsgesellschaft wurde immer größer. Jetzt hat die neue Zeit endlich den Mut zu einer einschneidenden Reform gefunden: der Groschentarif wird wieder eingeführt. Nicht für alle Strecken, aber immerhin für Entfernungen von 2 bis 3 Kilometern. Die Entfernung zwischen Gedächtniskirche und Potsdamer Brücke wird man wieder mit dem kleinen Griff in die Westentasche erledigen, die Weltstadt hat ihre schlimmsten Schrecken damit für uns verloren. Der Reformator des Tarifs der Straßenbahn hat eine Statistik aufstellen lassen, die das Martyrium des Berliners deutlich erhellte. Er ließ alle Arbeiter und alle Arbeitslosen fragen, ob sie zur Arbeitsstätte oder zum Stempeln laufen oder fahren. Da ergab sich, daß 46 Prozent der Bevölkerung sich das Fahrgeld nicht mehr leisten konnte. Alte Familienväter tippeln lieber von Wedding bis nach Charlottenburg zu Fuß, damit es zum Bratheringe auf dem Abendtisch langt. Jetzt kommt eine radikale Reform: für Arbeitslose gibt es den „Froschentarif" für alle Strecken, auch für die weiteste, allerdings nur am Vormittag. Am Vormittag sind die Wagen nicht überlastet, da gibt es Platz genug. Und auch am Sonntag brauchen die Arbeitslosen auf Straßenbahn, Untergrund und Autobus nur zehn Pfennig zu zahlen und können dafür bis an den fernsten Havelsee fahren. Das flog wie ein Märchenklang in die Berliner Mansarden und Hinterhöfe, das war Musik für ganz Berlin. Eine wahrhaft vernünftige Reform. Hätte der runde Brolat, der jetzt seine Sklarekfreundschaft hinter Mauern büßt, in den üppigen Jahren, da er im Direktorium der Verkehrsgesellschaft saß, nicht auch darauf kommen können? Aber er fuhr ja nie Straßenbahn, er hatte ja ein Dienstauto. Das Dienstauto war das Symbol der vergangenen Epoche. Seine majestätische Hupe übertönte die Schmerzen der Zeit, so daß kein Machthaber hörte, was uns fehlte

Der Berliner Bär



Kinder-Post



Susi in den Ferien

Von Jose-Maria Kluba, Gleiwitz

Im weinumrankten Pfarrhaus verlebte Susi ihre Sommerferien. Vor dem Hause war ein Blumengarten, darin Stiefmütterchen, Kresse, Gänseblümchen und viele andere Blumen, die ihr immer freundlich zunickten, wenn sie vorbeiging. Dann kam man an eine Treppe, die in den großen Garten führte. Dort gab es Zuckerschoten, Mohrrüben und anderes Gemüse; es stand dort auch eine ganz zusammengeduckte Scheune mit einem Strohdach. Und viele, viele Obstbäume waren da. Ein Baum hatte schöne, rote Kirschen hängen, davon durfte Susi schon essen, aber die Aepfel-, Birnen- und Pflaumenbäume hatten ihre Früchte noch ganz grün. Onkel und Tante hatten streng verboten, davon zu essen, denn sonst würde Susi krank.

Am liebsten ging Susi ganz ans Ende des Gartens. Dort stand ein Maulbeerbaum, und da er nicht sehr hoch war, konnte sie hinaufklettern. Sie kam sich wie ein Vöglein vor. Hier konnte sie alle Lieder singen, so laut wie sie wollte: „Kommt ein Vogel geflogen . . .“, oder „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel alle . . .“! Das störte niemand. Der Kuh, die unten auf der Wiese weidete, gefiel es sehr; sie kam dann näher und sah Susi mit großen Augen an.

Manchmal nahm Onkel Bernhard auch Susi zum Spazierengehen mit. Er erzählte dabei von den Blumen, er nannte dieses oder jenes Gras mit Namen. Auch die Käfer und Schmetterlinge kannte er alle. Das war sehr fein! Aber manchmal war es auch gar nicht schön. Da fragte nämlich Onkel die Susi nach verschiedenen Blumen und Käfern, und wenn sie keine Antwort wußte, lachte Onkel sie aus. Da war es Susis größter Wunsch, sie wäre ganz weit fort von Onkel, daheim bei Vati und Mutti.

Alle Tage gab es hellen Sonnenschein, und es war immer sehr warm. Susi zog gar nicht mehr die Strümpfe und Schuhe an, sondern lief barfuß umher. Braungebrannt war sie schon wie ein Negerlein. Eines Tages schien die Sonne noch heißer als sonst. Man konnte beinahe nicht mehr atmen. Tante Maria sagte: „Na heut kommt gewiss ein Gewitter!“ Susi bekam einen großen Schreck. Von einem Gewitter fürchtete sie sich sehr. Und richtig. Am Nachmittag bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken, es wurde ganz finster in der Stube. Dann setzte ein Regen ein, wie ihn Susi noch niemals sah. Als ob am Himmel alle Engel mit großen Wasserkannen ständen und immerfort das Wasser ausgießen möchten. Und die Blitze, die machten nicht, wie sonst, so ein leuchtendes Zickzack am Himmel, nein, sie waren in dem Garten und hopsten auf der Treppe und am Wege herum. Susi vergaß alle Angst und sah vom Fenster den Blitzen zu. Nur wenn dazwischen der Donner krachte, da hielt sie sich erschreckt die Ohren zu. Die schwarzen Wolken waren auch nicht ganz richtig am Himmel festgemacht, die lagen ja bald auf der Erde. Das Gewitter verzog sich nach einer Weile und die Sonne blinzelte hinter der Wolkenwand hervor. Da stürmten Hans und Lilli in die Stube herein und riefen: „Susi komm herunter ins Dorf, dort ist soviel Wasser, daß man beinahe schwimmen kann!“ Susi lief mit ihren Geschwistern den Berg hinunter. Na, da war aber viel Wasser, wie ein Fluß sah die Dorfstraße aus. Alle Kinder tummelten sich schon darin. Die Kleider mußte man hochraffen, und die Jungens hatten die Hosen aufgekrempelt. Das war ein lustig Plantschen. Ein Schreien, Lachen, Rufen erfüllte die Luft. Das Dienstmädchen aus dem Pfarrhaus mußte etliche Male rufen, ehe Susi sie hörte. Denn sie sollte zum Milchtrinken ins Haus kommen.

Wenn die Sonne ihr rotseidenes oder goldenes Abendkleid anzog, dann wartete Susi vor der Tür auf Angela, des Lehrers Tochter. Mit dieser ging sie in die nahe Holzkirche. Die hatte ganz kleine Fenster, und wenn man heiratet, sah man zuerst nichts als das rote Licht der „Ewigen Lampe“, die vorn am Altar brannte. Dann sah man erst im Dämmerschein die Bänke und die Fahnen. Manchmal knackte es irgendwo im Holz, da fürchtete Susi sich ein bißchen und faßte nach Angelas Hand, die hatte keine Angst, sie war ja auch schon älter als Susi. Sie gingen bis in den Turm hinauf, und dann zogen sie beide am Glockenseil und im ganzen Dorf hörten sie die Glocken klingen:

Bim — bam — bum
Ein Tag ist wieder um,
Jetzt sollen alle schlafen geh'n,
Die Sternlein schon am Himmel steh'n,
Der Mond zieht auf, die Nacht fängt an, —
Bim — bum — bam —!

Die Zwergenfamilie

Von Johanna Bialas, Pleß (12 Jahre alt)

Der Wald lag im tiefen Schnee. Alle Vögel waren schon längst weggeflogen. Mitten im Walde stand eine kleine Hütte. In der wohnte eine Zwergenfamilie, der Zwergenvater, die Zwergenmutter und das kleine Zwergenkind. Die Frau hieß Zimperlinchen, weil sie so zimperlich war. Der Mann hieß Zippelkapp, weil er immer, wo er ging und stand eine Zipfelkappe um hatte. Und das kleine Zwergenkind hatte den Namen Zippelzappel, weil es immer so zappelig war. Zwischen den Bäumen sah man die Sonne untergehen. Draußen aber war ein heftiger Sturm, und der Wind pfiff um die Hütte.

In der Zwergenfamilie waren alle beschäftigt: Die Zwergenmutter kochte das Abendbrot; der Zwergenvater rechnete mit dem Zwergenkind. Als das Abendbrot gekocht war, aßen sie alle zusammmen. So verging der Abend im Zwergenhaus.

Es war schon tief in der Nacht. Der Sturm hatte sich gelegt. Draußen war alles ganz still und dunkel. Nur manchmal knisterte ein Blatt oder ein verirrtes Reh suchte seine Wohnung auf. Aber im Zwergenhaus brannte noch immer das Glühwürmchen, welches als Laterne diente. Noch niemand war schlafen gegangen. Nicht einmal das kleine Zwergenkind Zippelzappel. Es war ja morgen Sonntag, da brauchte Zippelzappel nicht in die Schule zu gehen. Als sich die Zwergenfamilie so erzählte, klopfte es ganz leise an die Tür. Alle erschraken. Denn zu ihnen war noch nie zu so später Stunde ein Gast gekommen. Die Mutter sagte dem Zwergenkind, es solle fragen gehen, wer dort draußen sei. Das zappelige Zwergenkind sprang sofort auf, nahm ein Glühwürmchen als Laterne und machte die Tür auf. Da sahen sie ein ganz kleines, zerlumptes und blutiges Eichhörnchen auf der Schwelle stehen. Das Eichhörnchen fragte, ob sie es nicht einlassen möchten, denn draußen sei es so kalt „und das Abenteuer, welches ich erlebt habe, werde ich euch auch erzählen,“ sagte das Eichhörnchen von der Schwelle aus zur Zwergenfamilie. Der Zwergenvater sagte freundlich, es solle nur hereinkommen. Das Eichhörnchen kam gleich herein und wollte sofort erzählen. Aber die Zwergenmutter sagte, sie wolle ihm erst die Wunden auswaschen und neue Kleider geben. Das Eichhörnchen bedankte sich und dann erzählte es los:

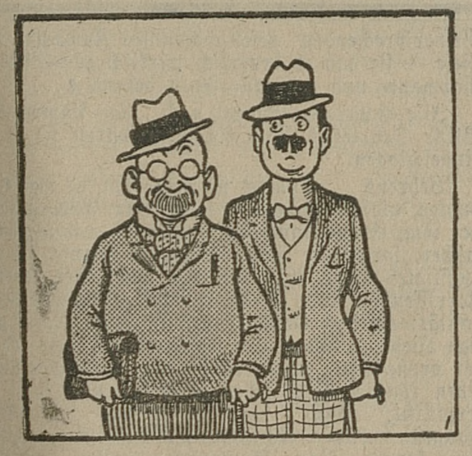
„Ich saß auf einem Baume und wollte mich gerade zum Schlafen hinlegen. Aufeinmal vernahm ich hinter mir ein leises Geräusch. Als ich ich mich erschrocken umdrehte, sah ich einen Marder. Ich machte mich gleich auf, — bekam große Angst und lief von meinem Baume auf den nächsten. Aber der Marder ließ mich nicht aus den Augen. Er lief mir überall nach. Ich war schon ganz erschöpft. Aber mit der letzten Kraft sprang ich von dem Gipfel eines Baumes auf die Erde. Der Marder konnte nicht springen. Er mußte erst immer an den Stämmen herauf und herunterlaufen. Nach einer Weile, als ich mich schnelll etwas erholt hatte, sprang ich wieder von einem hohen Baume auf die Erde. Aber ich sprang schief, und gerade auf einen Stein, und brach mir den Fuß. Doch ich achtete kaum darauf. Nur daß ich dem Marder aus dem Wege kam. Aber als ich mich umdrehte, sah ich den Marder zu meinem Erstaunen nirgends — wie kann er mich nur auf einmal aus den Augen verloren haben? Ich freute mich natürlich sehr. Da sah ich ein kleines Licht zwischen den Bäumen schimmern. Als ich näher kam, sah ich, daß es eine Hütte ist. Sofort klopfte ich an. Und jetzt bin ich hier bei Euch, und der Marder kann mich nicht mehr verfolgen.“

Die Zwergenfamilie hatte dem Eichhörnchen sehr neugierig zugehört. Der Zwergenvater sagte: „Na, das war aber ein anständiges Abenteuer, welches Du da erlebt hast. Aber es ist noch ein Glück, daß Du dem Marder entlaufen bist.“ Dann setzten sie sich alle noch etwas an den Tisch, und das Eichhörnchen mußte von seinem Leben erzählen. Später forderte die Zwergenmutter alle auf, schlafen zu gehen; denn sie war selbst schon sehr müde. Dem Eichhörnchen wurde ein Lager bereitet. Dann sagten sie sich gute Nacht und gingen zu Bett.

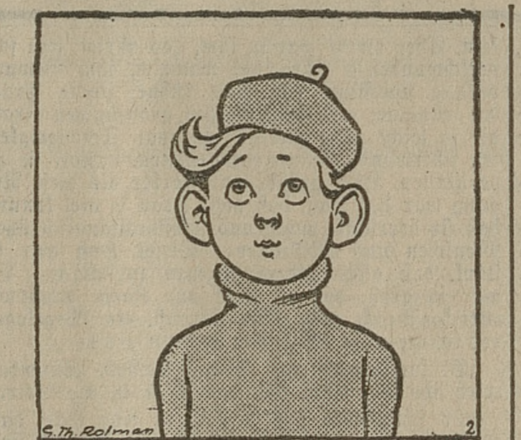
Schon ganz früh wurden sie von der Sonne aufgeweckt. Sie sprangen alle vier gleich aus dem Bett. Dann zogen sie sich an und aßen Frühstück, das die Zwergenmutter Zimperlinchen schon zurecht gemacht hatte. Nachher bedankte sich das Eichhörnchen bei der Zwergen familie und sagte, es müsse nun wieder zu seiner Familie gehen. Dann sprang es aus der Tür und verschwand im Walde. — Die Zergenfamilie aber sah ihm noch lange nach.

Die wunderbaren Reisen des Tommy Popkins

1) **Eine Erzählung von G. Th. Rotman** (Nachdruck verboten)



1. Hier sieht Ihr Professor Popkins und seinen Kollegen Doktor Schnell; zwei sehr kluge und gelehrte Herren, deren höchste Freude das Studieren ist. Wenn andere Menschen sich schlafen legen, beobachten unsere zwei Freunde den Lauf des Mondes und „ochsen“ fleißig Natur-, Erd- und Sternkunde.



2. Und dieses Bild zeigt uns Tommy Popkins, des Professors vielversprechenden Sohn. Er ist gütig wie seine Mutter und hat vom Vater den Verstand. Jugendliches Feuer leuchtet aus seinen klaren blauen Augen. Ein Hurra unserm Tommy; solchen tüchtigen Jungen muß man gern haben.



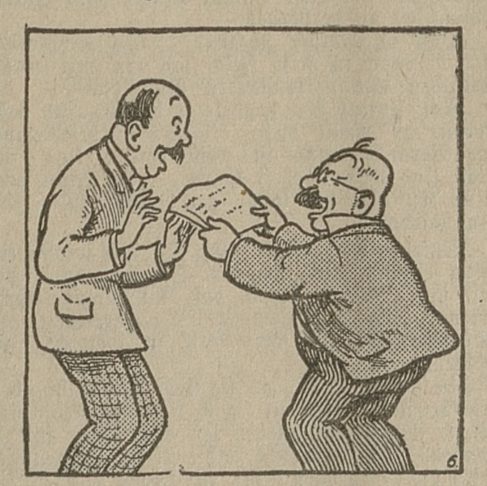
3. Gerade so wie die Erde, sind auch die Sterne alle große Kugeln, wie wir wissen. Ob nun auf diesen Kugeln auch Menschen wohnen, wollten unsere beiden Freunde gern wissen, und deshalb studierten sie in ihren Büchern, schauten durch ihre Fernrohre und schickten viele Radiotelegramme ab.



4. Nach endlosen, fruchtlosen Versuchen, als ihnen schon der Mut sank, bekamen sie, o Freude, eines Abends endlich, endlich, die ersehnte Antwort. Ihre Arbeit war also doch nicht vergeblich. „Hallo! Sie sprechen mit dem Mars! Hallo!“ klang es aus dem Radio.



5. „Hallo! Hallo!“ sagte die Stimme wieder, „kommt einmal nächstens hier vorbei!“ — Ach, welche Freude; aber . . . woher das Geld zu solch einer Reise nehmen? Doch seht, in der größten Not kommt Rettung. Die Post brachte einen dicken Brief aus Amerika.



6. Welch' eine Ueberraschung, als sie den Brief lasen. Des Professors Vetter in Mexiko machte ein ganzes Silberbergwerk zum Geschenk. „Einst borgtest Du mir 14 Mark“, schrieb der Vetter, „durch sie wurde ich reich. Aus Dankbarkeit will ich Dich fürstlich belohnen.“

Hans Günther und der Seesand

Irgendwo war er mit den Eltern am Strand — ob Nord- oder Ostsee, das wußte Hans-Günther nicht mehr. Er war ja eben erst fünf Jahre alt, und jetzt war er schon wieder zu Hause. Aber der Strand mit dem weichen, glitzernden Sande, an dessen äußerstem Rande die Wellen spülten, diesen Strand konnte er nicht vergessen.

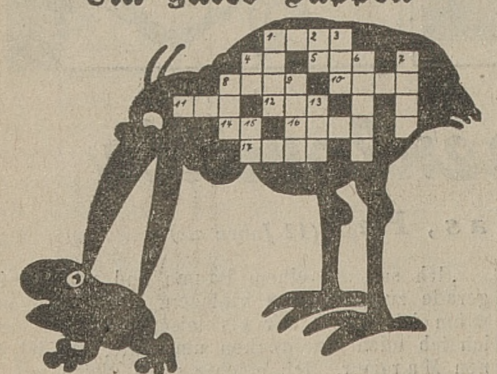
„Was gibt es denn hier schon?“, dachte er, als er längst wieder in Oberschlesien gelandet war, „ein paar Spielplätze, ein Hof mit einem grobkörnigen Sandhaufen, Halden, Rauch, Schornsteine und sonst nichts!“ Und dann winkte ihm in einem Jahre sogar die Schule. Da wurde ihm ein bißchen greulich zu Mute . . . Aber er hatte sich ja von Heiligendamm irgendwoher, vielleicht war es auch Warnemünde, einen Zwiebackbeutel (den hatte ihm sein Onkel, der den Krieg mitmachte, verehrt) voll Seesand mitgebracht. Hans-Günther dachte dabei in erster Linie an seinen Kanarienvogel, dem er damit eine Unterlage schaffen wollte, einen Fußboden, wie ihn selten ein oberschlesischer Kanari hat. Die kennen doch bloß Odersand . . .

Als Hans-Günther nun so recht mißmutig im Spielzimmer saß, nichts mit sich anzufangen wußte, nicht auf die Pfiffe und Rufe seiner Spielkameraden, die vor seinen Fenstern rollerten, ballspielten, mit Murmeln spielten, hören wollte, da fiel ihm in seiner Trostlosigkeit auf einmal sein Zwiebackbeutelchen mit dem gesammelten Seesand ein. Er kramte es aus seiner kleinen Handtasche hervor. Er hatte dieses kleine lederne Ding noch gar nicht ausgepackt.

Er löste die Verschnürung, ließ den weißen Sand des Meeres durch seine Finger rieseln, es war wundersam angenehm, kleine Müschelchen waren darin, glänzende Quarzkörnerchen und sonst noch vieles andere — aber das Schönste . . . da sah er wieder Strandkörbe mit Flaggen, und die herrliche Burg, die er mit einem freundlichen alten Herrn aufgebaut hatte. Sie sah recht trutzig darein, hatte Wall und Graben und einen gewaltigen Bergfried, der sich sehen lassen konnte. Das war fein. Und einmal kam ein guter alter Onkel, gerade in dem Augenblick, als Günther, weil ihm eine angriffslustige Welle eine Bresche in die Sandmauer riß, kräftig „Pierunna“ sagte. Der sagte dann: „Bist Du Oberschlesier, mein Sohn?“ „Ja“, erwiderte Hans-Günther. „Na, da freu ich mich, Dich kennen zu lernen, denn ich bin Schlesier.“ — „Dann mußt Du mich aber zuerst grüßen, Onkel Niederschlesien, — denn mein Papa, der jetzt bei der SA. ist, hat mir erzählt, daß ein Leutnant einen Oberleutnant zuerst zu grüßen hat . . .“

Rätsel-Ecke

Ein guter Happen



Waagerecht: 1. Tatarenfürst, 4. französischer Artikel, 5. biblische Figur, 8. Gebirge, 10. Teil des Baumes, 11. Schweizer Kanton, 12. Bedrängnis, 14. persönliches Fürwort, 16. Saum, 17. Schilf.

Senkrecht: 1. Inneres einer Frucht, 2. Spielkarte, 3. Brutstätte, 4. einfacher Singlaut, 6. großer, henkelloser Korb, 7. Doppelnummer, 8. Ziegenleder, 9. Vorhang, 13. Handlung, 15. Auerochs. st = ein Buchstabe.

Ergänzungsrätsel

— ü l — e Fleischspeise
— p s — m Englische Stadt
— p e — n Schlachtort des Weltkrieges
— a u — e Weiche Feder
— i n — e Laubbaum
— d i — m Eigentümlichkeit
— h o — n Ehemals deutsche Stadt
— u n — t Handwerkervereinigung

Werden die fehlenden Buchstaben sinngemäß ergänzt, so nennen die Anfangsbuchstaben der dadurch neu gebildeten Wörter einen preußischen General, die vierten Buchstaben einen alten Schlachtort.

Magisches Quadrat

◆ ◆ ◆ ◆ ◆ Alkoholisches Getränk.
◆ ◆ ◆ ◆ ◆ Stadt in Sachsen.
◆ ◆ ◆ ◆ ◆ Ausdruck im Schachspiel
◆ ◆ ◆ ◆ ◆ Bewohner eines Erdteils.
◆ ◆ ◆ ◆ ◆ Soziale Volksschicht.

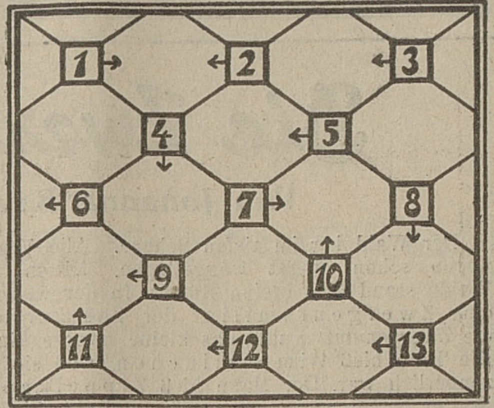
An Stelle der Zeichen setze man die Buchstaben AAAAA EEE III KK M RRRR SSSS TT derart, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben.

Besuchskartenrätsel



Wohin unternimmt die Dame ihre Ferienreise?

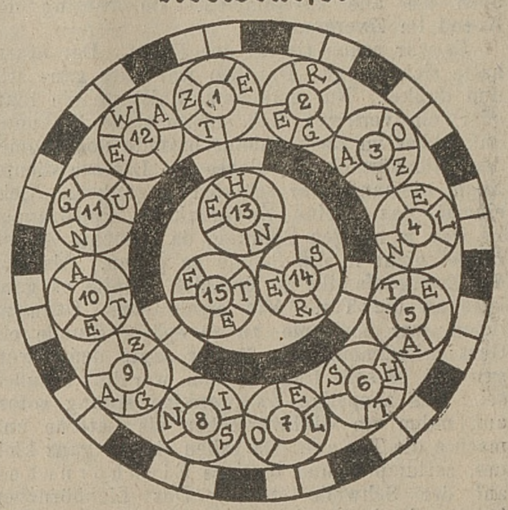
Wabenrätsel



In die leeren Felder des Rätsels sind bestimmte Buchstaben derart einzusetzen, daß um jede Zahl, angefangen da, wo der Pfeil hinzeigt und in Uhrzeigerrichtung fortgefahren, Worte folgender Bedeutung entstehen:

1. Palmenmehl, 2. Erzählung, 3. Bezahlung, 4. Verwandte, 5. Stadt in Böhmen, 6. Vogel, 7. Weinstock, 8. Kriegsgott, 9. männliches Wild, 10. Wut, 11. Baum, 12. Fluß in Pommern, 13. Nähutensil.

Kreisrätsel

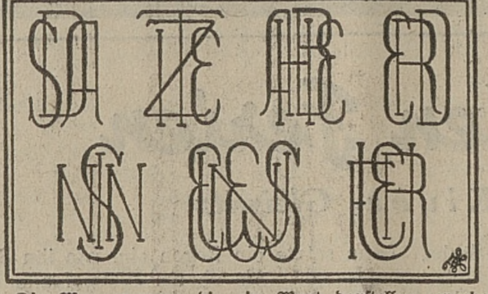


In den bezifferten Kreisen sind Wörter folgender Bedeutung enthalten:

1. Stadt an der Elster, 2. Norm, 3. großes Gewässer, 4. Teil des Photoapparates, 5. Verwandte, 6. Möbelstück, 7. Gaststätte, 8. Gestein, 9. Kleidungsstück des Herrn, 10. Familienmitglied, 11. Farbe, 12. Verteidigungsmittel, 13. Haustier, 14. alter Mann, 15. Europäer (ü = ue).

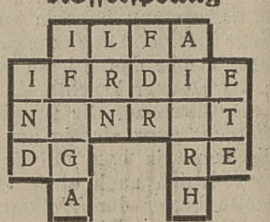
Die gefundenen zwei Buchstaben jedes Kreises sind der Reihenfolge nach in die betreffenden äußeren Ringfelder einzutragen; sie ergeben hintereinander gelesen einen Sinnspruch.

Monogrammrätsel



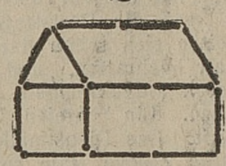
Die Monogramme, die ein Wort darstellen, ergeben richtig hintereinander geordnet einen Sinnspruch.

Rösselsprung



Der Rösselsprung stellt die Visitenkarte eines deutschen Dichters dar.

Aufgabe



Welcher geübte Architekt bringt es fertig, dieses Haus durch Verlegen zweier Hölzchen in eine andere Lage zu versetzen?

Inhaltsreich

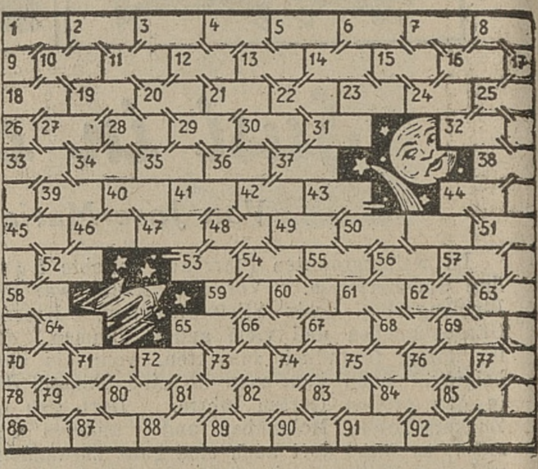
Almanach, Orkan, Gesinnung, Arnold, Achat, Thusnelda, Ration, Monarch, Nollendorf, Immergrün, Wanderer, Unkraut, Sieger, Pfühl, Renner.

Jedem dieser Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, einen Ausspruch Otto von Bismarcks nennen.

Rezept

Luftförmig ist der Kern!
Mit „t" siehst du ihn gern,
Mit „e" erzählt's und viel,
Mit „r" hat's grünen Stiel.
Das Glück zerbricht wie „l",
Der „n" klingt froh und hell;
Und „n" — verändert schnell —
Hat gar nicht viel Verstand
„o" kommt aus fernem Land.

Problem



Unser Bild zeigt, wie eine Rakete auf den Mond saust. Welches ist der kürzeste Weg?

Auflösungen

Kreuzworträtsel!

Waagerecht: 1. Stern, 5. Ode, 7. Inn, 9. Hai, 11. Buche, 13. Teich, 16. Reis, 18. Mord, 20. Mai, 22. Datum, 23. Arm, 25. Emu, 27. Aachen, 29. Tag, 30. Huhn, 32. Nora, 34. Jura, 35. Tell, 36. Abt, 38. Lech, 39. Ehe, 40. Beton.

Senkrecht: 2. Ton, 3. Reh, 4. Eiche, 6. Bier, 8. Neid, 10. Atom, 12. Uri, 14. Ida, 15. Ampel, 17. Satan, 18. Musen, 19. Omega, 21. Alm, 24. Raa, 26. Uhu, 27. Ahab, 28. Note, 29. Tal, 31. Ural, 33. Recht, 37. Tee, 38. Leo.

Skataufgabe

Vh.: Kreuz-10, -König, -Dame, -9, -8, -7, Pik-As, Herz-As, -König, -Dame; Mh.: Pik-Bube, Karo-Bube, Kreuz-As, Pik-10, -König, -9, -8, -7, Herz-9, Karo-As; Hh.: Pik-Dame, Herz-10, -8, -7, Karo-10, -König, -Dame, -9, -8, -7.

Spielverlauf: 1. Vh.: Kreuz-10, Kreuz-As, Pik-Dame (—24); 2. Hh.: Karo-König, Pik-As, Karo-As (—26); 3. Vh.: Herz-As, Herz-9, Herz-10 (—21) ... Damit haben die Gegner bereits 71 Augen.

Bilderrätsel

Automobilrennen

Silbenrätsel

1. Staffelstein (Fels). 2. Trompeter (Rom). 3. Artillerie (Iller). 4. Standarte (Tand). 5, Verzweiflung (Zwei). 6. Konversation (Vers). 7. Dobermann (Ober). 8. Amnestie (Nest). 9. Reblaus (Blau). 10. Bernstein (Ernst). 11. Alligator (Liga). 12. Immortelle (Ort). 13. Schwiegersohn (Wiege). = **Fritz von Below, gest. 23. 11. 1918.**

Vexierbild

Von rechts gesehen, erblickt man den Kutscher zwischen den drei Frauen.

Fräulein Generaldirektor

10) Roman von ALICE CARNO

„Ich weiß, lieber Pape." Alexandras Stimme nahm einen ernsten Klang an. Ein leichter Schleier der Trauer legte sich über ihre Worte. „Papa hat nicht gern gepumpt. Ich tu's auch nicht gern. Aber was soll man heute machen? Und dann, haben Sie nicht daran gedacht, daß ich Shipmans Verbindungen ausnützen kann? ... Da lesen Sie, das schreibt Poritzky: die Berliner Grundstücksbank würde sich gern mit einem Industriewerk fusionieren." Sie reichte ihm einen Brief über den Schreibtisch. „Poritzky ist sehr zuverlässig."

„Es wäre zu überlegen, Frau Doktor," meinte Eugen Pape.

„Auf alle Fälle werde ich die Tage in Berlin benutzen, um abzuschließen, falls es mir opportun erscheint," bestimmte Alexandra.

Egon Schnieders standen Schweißperlen auf der Stirn. Der alte Bergmann war auch nicht gerade Hinterwäldler gewesen, da ging es Schlag auf Schlag. Aber dies hier...

Er versuchte einen Einwand: „Alexandra, ich würde dir raten, zu überlegen." Alexandra lachte: „Ach, Egon, wie ängstlich du bist. Nein, ihr Männer seid wirklich komisch, ja komisch."

Sie beugte sich ein wenig vor, sah beide Männer prüfend an. „Es ist wieder alles so überzeugend," dachte Egon Schnieders seufzend, „daß man nicht gegen sie ankommt."

„Ich fliege morgen mittag mit dem „Alexander Bergmann" nach Berlin," sagte Alexandra. „Das Flugzeug kehrt noch in der Nacht zurück. Lassen Sie Zimmer im Adlon reservieren, Pape. Wir haben ja schon alles besprochen, nicht wahr, Egon?" Und Sie, lieber Pape, haben wohl die Freundlichkeit und kommen nachher noch einmal auf einen Sprung zu mir."

Sie erhob sich.

Als sie draußen im Gang standen, meinte Egon Schnieders: „Ich weiß nicht, ich werde die Angst nicht los, daß etwas passiert."

Eugen Pape sah ihn überrascht an. „Haben Sie einen Verdacht, Herr Doktor?"

„Nee, nee," entgegnete Schnieders rasch, „das nicht." Er dachte an Scarletti, aber er hütete sich, Pape etwas zu verraten. „Aber im Ernst, Pape, was sagen Sie zu dem Draufgängertum meiner Kusine? Prokurist Schapper sagte mir heute früh er wisse nicht, wie er es schaffen solle. Die Leute rennen ihm buchstäblich die Bude ein und meine Kusine akzeptiert jede Bestellung.

„Ich befürchte, sie wird schwer kämpfen müssen," sagte Eugen Pape leise. Er kannte die Unerbittlichkeit der Konkurrenz, sie würde keine Ruhe geben, sie würde alles aufbieten, um Alexandra zu vernichten. Und ob Alexandra Bergmann diesem Kampf gewachsen war? Schließlich war sie doch nur eine Frau. Der stärkste Geist, der kühnste Wille vermochten letzten Endes nichts gegen das natürliche Körpergesetz.

„Wir wollen hoffen, daß ihre Pläne gelingen, Doktor Schnieders," sagte Pape und gab dem Rechtsanwalt die Hand.

*

„Ja, Pape, das wollen wir."

„Du bist sehr zerstreut, Rudolf Maria."

Tilly Schnieders warf die weißen Bälle zornig ein paarmal übers Netz des großen Tennisplatzes.

Scarletti ließ einen Ball nach dem andern durchs Ziel gehen. Er, der beste Spieler des Klubs, gab sich nicht einmal Mühe, seine Interesselosigkeit zu verbergen.

„Hast du Aerger gehabt?" Tilly Schnieders kam herüber in sein Feld, sah ihn mit einem zärtlichen und verlangenden Blick an.

„Ach, Unsinn," entgegnete er barsch. „Ich habe Arbeit, du weißt doch: erhöhtes Arbeitstempo. Die Verantwortung ist nicht gerade klein für mich. Und wenn's nicht klappt... du kennst doch deine Kusine." Er lachte gezwungen. „Die gibt kein Pardon."

„Spielen wir weiter." Er riß sich zusammen, schlug einmal wild mit dem Schläger durch die Luft und zwar so heftig, daß Tilly, eingeschüchtert und erschreckt, schnell auf die andere Seite der Barriere lief, um den Ball in Empfang zu nehmen.

Ein paarmal schlugen sie noch kräftig hinüber und herüber. Scarletti gab sich den Anschein, als ob ihm daran gelegen sei, das Spiel gut zu beenden. In Wahrheit haßte er im Augenblick diesen schönen großen Platz mit seinen geraden Linien, den abgezirkelten Feldern. Er haßte die zu beiden Seiten leicht ansteigenden Baumgruppen, die den Platz von außen fast unsichtbar machten. Er haßte den leichten Wind, der vom Fluß aufstieg und sanft über die kleinen Baumlichtungen zog. Er haßte Tilly Schnieders. Es quälte ihn etwas.

Der Verrat machte ihm zu schaffen. Er wurde gut bezahlt. Man durfte gewiß nicht zimperlich sein. Aber etwas war in ihm, das abriet, sein fast verschwundenes Ehrgefühl wachrief, ihm Bewunderung abnötigte für diese kühne, starke Frau. Er wünschte, mit dieser klugen, großzügigen Frau, die so leicht und spielend scheinbar Schwierigkeiten überwand, zusammenzuarbeiten, anstatt sie zu vernichten. Aber größer und stärker als diese Regung war der Haß, daß diese Frau so viel konnte, daß sie herrschte, ruhig und selbstverständlich über Menschen und Millionen. Dieser Haß war so stark, daß alles andere dagegen zurücktrat. Er war so groß, daß er nicht vor einem Einbruch zurückgeschreckt war. Ein Strolch, ein Wegelagerer konnte nicht schlimmer handeln als er.

Er lachte grell auf. Etwas Heißes, Wütendes trieb ihn an, trieb ihm das Blut in die Stirn.

Er schleuderte das Rakett in eine Ecke, daß es klatschend gegen das Gatter des Platzes fiel

Tilly Schnieders erschrak. So hatte sie Scarletti noch nie gesehen. Da mußte doch etwas geschehen sein. Das ließ sie sich nicht ausreden. Sie hing ihren Arm in den Scarlettis und zog ihn mit sich auf eine kleine Bank.

„Was hast du nur?" fragte sie besorgt... Sicher steckte da Alexandra dahinter. Vielleicht hatte es Differenzen zwischen ihr und Scarletti gegeben; sicher sogar. Er war so stolz und Alexandra war immer so hochmütig, sie konnte verletzen. Sie kannte nur ihre Pläne.

Das Gattertor knarrte leise. Als sie beide aufsahen, gewahrte sie Ilse Behrens, die soeben den Tennisplatz betreten hatte.

Wie elektrisiert sprang Scarletti auf, eilte ihr entgegen, ohne auf Tilly zu achten, neigte sich tief über die weiße, schlanke Hand der Frau Professor, küßte sie.

Ein aufflammender Blick traf Ilse Behrens, trieb ihr das Blut rascher als sonst durch den Körper. Aber sie beherrschte sich und begrüßte Tilly Schnieders.

„Oh, das ist brav von Ihnen," sagte Tilly und machte ein liebenswürdiges Gesicht, obwohl sie innerlich wütend war, daß Ilse Behrens ihr schönes tete a tete gestört hatte und es sicherlich in Zukunft öfters stören würde. Ihr war der aufleuchtende Blick Scarlettis nicht entgangen. Nun, ihretwegen konnte er tun und lassen, was er wollte. Es gab andere Männer. Sie war viel zu bequem, um einen harmlosen Flirt zu kämpfen. Schließlich war sie die Frau des Rechtsanwalts Schnieders, des Syndikus der Bergmann-Werke, da war man doch nicht die erste Beste...

So konnte sie sich denn nicht genug tun an Schmeicheleien über Ilse Behrens Schönheit und Gewandtheit, freute sich beinahe ehrlich über den vielversprechenden gesellschaftlichen Zuwachs, den diese — sie gab es innerlich wirklich zu — schöne, charmante und geistvolle Frau bedeutete...

Ilse Behrens spürte noch die flammenden Blicke Scarlettis. Wie ein Blitz waren sie in sie eingeschlagen.

Behrens... Nun ja, sie liebte ihn, es war eine ruhige, gleichmäßige Liebe, es war Geborgenheit bei ihm. Er verstand sie, umgab sie mit nimmermüder, sorgsamer Zärtlichkeit. Er kannte ihr geängstigtes Herz, ihre von den Vorfahren ererbte Zerrissenheit, ihre oft an Hysterie grenzende Nervosität; all das nahm er auf in seine große, gütige Liebe... Aber ihr fehlte etwas. Ihr fehlte der große Elan, ohne den sie auf die Dauer nicht leben konnte. Das Leben hatte sie noch nicht so zermürbt, daß sie auf das heimliche Bangen, das Umeinanderkämpfen verzichten konnte, die Anwendung aller nervenaufreibenden Mittel ihres Weibtums, ihrer Schönheit, ihres Geistes, um in einer leidenschaftlichen Liebe den Mann an sich zu ketten... Und hier war ein Mann, sie hatte das schon am Abend bei den Schnieders gespürt. Da war jene gefährliche Dämonie eines wilden Temperaments. Dieser Scarletti war gefährlich, und er war schön. Seine Stimme verstand zu liebkosen....

Sie schüttelte alle Bedenken ab. Mochte es kommen, wie es wollte.

„Spielen wir zu dritt," rief sie übermütig. Sie spannte ihren schönen Körper. Sie wollte sich einmal mit Scarletti messen, und wenn es nur in einem harmlosen Spiel war.

Aber Tilly Schnieders verzichtete. Sie hoffte, kleine Sensationen zu erleben. Sie kannte Scarletti zu genau, um nicht zu wissen, wer das nächste Opfer seiner Leidenschaft sein würde.

Ilse Behrens war eine vorzügliche Spielerin. Scarletti hatte an diesem leidenschaftlich geführten Spiel seine Freude. Ja, das war etwas anderes, als die langweiligen, sanften Spiele mit Tilly Schnieders. Er kämpfte, als ob es um eine Europameisterschaft ginge, unterlag, siegte wieder, bis das Spiel für beide gleich stand.

Ihre Gesichter brannten von der Anstrengung in der Luft, als sie sich zuletzt kameradschaftlich die Hände schüttelten.

Scarletti bot den Damen seinen Wagen an, um sie nach Hause zu fahren. Sie willigten ein, nahmen in dem schönen Sportkabriolett Platz. Scarletti schwang sich auf den Führersitz und kurbelte den Motor an.

(Fortsetzung folgt).